

Deutsches Archiv **für** **Geschichte des Mittelalters**

**namens des Reichsinstituts für ältere deutsche
Geschichtskunde (Monumenta Germaniae historica)**

in Verbindung mit
KARL BRANDI und WÄLTHER HOLTZMÄNN

herausgegeben von
EDMUND E. STENGEL

2. J a h r g a n g



Verlag HERMANN BÖHLAUS Nachf. / Weimar 1938

Die Aachener Krone der Goldenen Bulle, das Symbol des alten deutschen Reiches

Don

Albert Huyskens

Einleitung S. 401; . . 1. Gibt es neben der Reichskrone noch eine besondere Aachener Krone als Reichssymbol? Alte und neue Meinungen über das Kronensymbol des alten deutschen Reiches S. 403; -- 2. Die „Aachener Krone“ nach dem Wortlaut und Zusammenhang der Goldenen Bulle S. 410; 3. Die „Aachener Krone“ nach dem Krönungsgebrauch der deutschen Könige vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ende des alten Reiches S. 417; 4. Die Reliquiarkrone der Aachener Karlsbüste im Spiel der Legende S. 480; 5. Die deutsche silberne Krone der spätmittelalterlichen Kanonisten, Symbolik oder Wirklichkeit? S. 491.

Zur Einleitung.

Zu den ehrwürdigsten Symbolen des alten deutschen Reiches gehört nach allgemeiner Überzeugung der Forschung die alte Reichskrone oder sogenannte Krone Karls des Großen, die von einem Kaisergeschlecht zum anderen bald hier bald dort gehütet wurde und so durch alle deutschen Gaue wandernd schließlich noch vor dem Erlöschen des zum Gespött gewordenen Reiches auf der Flucht vor den französischen Invasionsheeren in die Ostmark, in die Schatzkammer der Wiener Hofburg gelangte. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß just um die geschichtliche Stunde, da dem deutschen Volke durch die Tatkraft seines genialen Führers das großdeutsche Reich in neuer machtvoller Gestalt wiedergeschenkt wurde, wieder die schon früher erörterte Frage aufgeworfen wird, ob diese Reichskrone oder Karlskrone das einzige Symbol dieser Art ist, oder ob diese Krone, wie heute mit alten und neuen Gründen wieder zu erweisen versucht wird, neben sich noch ein anderes Symbol gleicher Art gehabt hat und wenigstens auf längere Zeit vor diesem hat



Aufnahme des kunsthistorischen Museums Wien

Nachener Krone (Reichskrone)

zurücktreten müssen, nämlich vor der Reliquiarkrone auf dem Büstenreliquiar der Karlsbüste in der Schatzkammer des Domes zu Aachen, welche die „Aachener Krone“ der Goldenen Bulle, jenes Reichsgesetzes Karls IV. von 1356, gewesen sei.

Die Prüfung dieser Frage erfordert außer der Darlegung der Beweisgründe für eine zweite Reichskrone als Symbol des deutschen Königtums eine Untersuchung der Bestimmungen der Goldenen Bulle, ferner eine genaue Sichtung aller erreichbaren Nachrichten über den deutschen Krönungsgebrauch seit dem Ende des 12. Jahrhunderts und schließlich aller Nachrichten über die Bedeutung und den Gebrauch der Aachener Reliquiarkrone. In die Erörterung über die Bedeutung dieser Krone sind auch wieder einmal, wie früher, die Äußerungen der kirchenrechtlichen Schriftsteller des ausgehenden Mittelalters hineingezogen worden, welche zur Steigerung der Bedeutung der vom Papste in Rom verliehenen goldenen Kaiserkrone die von den deutschen Königen vorher für Deutschland und die Lombardei in Aachen und Mailand zu empfangenden Kronen als silberne oder eiserne Kronen und somit als Kronen von geringerer Bedeutung hinstellten, und es ist die Meinung ausgesprochen worden, daß hier mit der deutschen silbernen Krone die Reliquiarkrone im Domschatz zu Aachen gemeint sei. Auch die Bedeutung dieser kanonistischen Äußerungen bleibt daher zu untersuchen.

Es wird sich ergeben, daß die Goldene Bulle nicht von der in Aachen aufbewahrten, sondern von der in Aachen gebrauchten Krone spricht, daß zwar die Reichskrone wiederholt bei den deutschen Krönungen gefehlt hat, weil der zu Krönende nicht darüber verfügte, daß aber andererseits der Mangel der Reichskrone als der bei der deutschen Königskrönung herkömmlichen sehr wohl empfunden wurde. Alle anderen in diesen Fällen benutzten Kronen, über die nur wenig bekannt ist, wurden als Ersatzstücke betrachtet, und es liegt keine einzige sichere Nachricht vor, daß die Reliquiarkrone der Karlsbüste in solchen Fällen als ein der Reichskrone gleichwertiges Symbol gebraucht und angesehen worden wäre. Die eigenartige überhebliche Metallsymbolik der Kanonisten aber ist lediglich eine von Sachkenntnis nicht getrübbte Spielerei. So bleibt die Reichskrone das einzige Symbol dieser Art des alten deutschen Reiches, nach der in

der Reichsgesetzgebung verankerten deutschen Krönungsstätte bis zum Ende des alten Reiches auch die „Aachener Krone“, nach dem frommen Glauben des späten Mittelalters auch die Krone Karls des Großen genannt.

1. Gibt es neben der Reichskrone noch eine besondere „Aachener Krone“ als Reichssymbol? Alte und neue Meinungen über das Kronensymbol des alten deutschen Reiches.

Alois Schulte hat in seiner Schrift „Die Kaiser- und Königskrönungen zu Aachen 813—1531“ (28) den Satz niedergeschrieben: „Die Geschichte der deutschen Kroninsignien ist noch viel verwickelter, als man bisher annahm“ und hat in diesem Zusammenhang auch gesagt: „Was man heute als den regelmäßig bei der Krönung zu Aachen benutzten Ornat, der jetzt in Wien ruht, ansieht, hat eine Zeitlang der Konkurrenz des von König Richard dem Aachener Münster geschenkten Ornates weichen müssen, der immer in Aachen verblieb und noch heute dort ruht.“ Schulte stützte sich dabei auf die im Archiv der Stadt Aachen noch beruhende Urkunde König Richards von 1262, in der von der Hinterlegung einer Reihe von Kroninsignien für den Gebrauch bei der deutschen Königskrönung in Aachen die Rede ist¹⁾, und auf das Urteil von S. Boß, der in dem Schatz des Aachener Münsters drei der hier genannten Insignien, nämlich die Krone, das Zepter und den Krönungsmantel wiederzuerkennen glaubte²⁾ und aus Merkmalen der auf die Stiftung Richards zurückgeführten Reliquiarkrone im Aachener Münster-

1) Letzter Abdruck bei A. Huyskens, Der Plan des Königs Richard von Cornwallis zur Niederlegung eines deutschen Krönungsschatzes in Aachen, Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrh. 115 (1929), 180 ff., 202 ff.

2) S. Boß, Die deutsche Königskrone im Schätze der ehemaligen Krönungskirche zu Aachen, Mitt. der K. K. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale, 4 (Wien 1859), 65 ff., bes. 68 f. (für die Krone); Derselbe, Die Kleinodien des Heil-Römischen Reiches Deutscher Nation (Wien 1864) 39 ff. (für die Krone), 47 f. (für das Zepter), 120 ff. (für den Mantel); Derselbe, Der Reliquienschatz des Liebfrauen-Münsters zu Aachen (Aachen 1860) 73 (für Krone und Zepter), 82 (für den Mantel). Bei den beiden letzten Werken kommt die Hypothese Boßs auch auf den Titelbildern zu künstlerischem Ausdruck.

schätz, mit der das Büstenreliquiar Karls des Großen gekrönt ist, glaubte entnehmen zu können, daß diese Krone auch tatsächlich bei Krönungen gebraucht worden sei¹⁾, ohne daß er freilich dafür

¹⁾ Boß, Königskrone 69: „jene an vier verschiedenen Stellen des unteren Stirnreifes vorkommenden Anbohrungen, die offenbar ehemals die Bestimmung hatten, wie wir das noch an der böhmischen, ungarischen und deutschen Reichskrone vorgefunden haben, das seidene oder sammetne Kronhäubchen („pileus“, „cappa“) im Innern mit der Krone in Verbindung zu setzen und zu befestigen. Dieses Häubchen in Rundform bedeckte ganz das Haupt des Kronträgers, und war im Innern, damit die Schläfen und Stirne von der Last der Krone nicht zu sehr gedrückt würden, mit mehreren kleinen seidenen Kissen umlegt und gleichsam ausgepolstert. Dies mag auch wohl der Grund sein, weshalb vorliegende Krone heute einen so großen Durchmesser hat.“ Boß, Reliquienschatz 73: „zeigt im Innern eine solche Einrichtung, die deutlich zeigt, daß ehemals im Innern ein Kronhäubchen (!) („pileus“) behufs des Tragens darin befestigt war“ Boß, Kleinodien 40: „In der That überzeugten wir uns bei Herabnahme des reich verzierten Diadems und bei genauer Besichtigung des inneren Umfanges des unteren Kronreifes, daß in demselben stellenweise mit ungleichen Zwischenräumen mehrere Anbohrungen, meist gedoppelt neben einander befindlich, vorkommen, deren Vorhandensein man bis jetzt übersehen und die nach dem Vorbilde älterer Kronen des Mittelalters offenbar dazu gedient haben, um das Kronhäubchen mittels Seidenfäden, welche durch diese Öffnungen durchgezogen wurden, an dem innern glatten Ringe der Krone zu befestigen. Wäre hingegen unser Diadem bloß als Zier- oder Devotivkrone und nur zu dem Zwecke angefertigt worden, das gedachte Brustbild, welches eine hervorragende Reliquie des großen Kaisers enthält, zu überragen; so wäre die Anbringung eines verdeckenden pileus für die Besichtigung des darunter befindlichen cranium störend und es wären jene Anbohrungen zwecklos gewesen.“ Verschieden von dieser Hypothese eines Kronhäubchens, die sich auf die Anbohrungen des unteren Kronreifes stützt, ist eine andere von Boß, Kleinodien 46 mitgeteilte Beobachtung: Ähnlich wie am deutschen Reichsapfel und den Kaiserschwertern, die im Folgenden eine eingehende Beschreibung finden werden, erblickt man in der mittleren Vertiefung des stark profilirten unteren Einfassungsrandes sieben an den hinteren zwei Dritteln des Umfanges angelöthete Ösen, die nicht unwahrscheinlich die Bestimmung trugen, in dieser Hohlkehle einen dünnen Silberdraht aufzunehmen und zu befestigen, an welchem kleinere Lothperlen eingereiht werden konnten. Dieselbe Hypothese eines Perlenreifes schon bei Boß, Königskrone 67. Entsprechend dieser Vermutung Boßs ist bei der 1871 erfolgten gründlichen Restaurierung der Reliquiarkrone (Vergoldung, Erneuerung aller Steinfassungen, Einsetzen von 36 neuen Edel- und Halbedelsteinen, „Renovirung“) durch den Aachener Goldschmied August Witte, die im Hinblick

positive Nachrichten hätte angeben können. Die Tatsache, daß die von Richard gestiftete Krone in seiner Urkunde ausdrücklich als goldene bezeichnet und damit zu anderen in der gleichen Urkunde ausdrücklich nur als vergoldet bezeichneten Stücken der gleichen Stiftung in Gegensatz gestellt wird¹⁾, hat Boß immerhin erhebliche Hemmungen verursacht, sie mit jener von ihm ausdrücklich als silbern und nur vergoldet beschriebenen Reliquiarkrone gleichzusetzen, andererseits kam er gerade auf diese Krone auf der Suche nach einer silbernen Krone, ausgehend von den symbolischen Ausführungen jener kanonistischen Schriftsteller, welche in der Reihenfolge der Krönungen der mittelalterlichen Kaiser mit der eisernen lombardischen, der deutschen silbernen und der goldenen Kaiserkrone eine willkommene symbolische Steigerung der Bedeutung der Kaiserkrönung durch den Papst gefunden zu haben glaubten und daraus nun wiederum den Anspruch begründeten, daß die deutsche Königskrönung mit einer silbernen Krone vorzunehmen sei.²⁾ Hätte die Wirklichkeit diesen theoretischen Wortspielereien entsprochen — wir werden unten noch hören, daß ihnen in den gleichen Kreisen widersprochen wurde —, so käme man auf diesem seltsamen Umwege dazu anzunehmen, daß nach der Anschauung des 14. Jahrhunderts die deutsche Königskrönung dieser Zeit mit einer silbernen Krone vorzunehmen war, eine Folgerung, die allerdings Boß³⁾ nur

auf eine als möglich angesehene Krönung des neuen deutschen Kaisers Wilhelm I. in Aachen auf Kosten der Stadt Aachen vorgenommen wurde (Die Rechnung im Stadtarchiv Aachen, Beleg zur Stadtrechnung 1872, Nr. 1682, vgl. J. Oppenhoff, Kaiserkrönung 1871? Zs. d. Aachener Geschichtsver. 58 [1937], 167 ff., 172 ff.), die Krone mit einem Perlenreif versehen worden, zu dem 149 echte orientalische Perlen verwandt wurden.

¹⁾ Huyskens 202: unam coronam auream cum uno sceptro et uno pomo deauratis.

²⁾ Boß ging von der bei älteren Schriftstellern erwähnten corona argentea bei seinen Forschungen aus und kam dabei auf die Aachener Reliquiarkrone (Königskrone 65: „Erst in Aachen waren wir so glücklich zu erkennen und aufzufinden, was wir vergebens in weiter Ferne gesucht hatten, nämlich die „Corona argentea“ als bewegliches Kronendiadem, ruhend auf der reich verzierten Büste Karl's des Großen“).

³⁾ Nach Boß, Königskrone 65 war es uralter Gebrauch, daß der in Frankfurt gewählte König nach Aachen zog, um „mit dem daselbst aufbewahrten Diadem als deutscher König gekrönt zu werden. Daselbe

angedeutet hat. Die Annahmen Boßs sind im Laufe der Zeit nicht unwiderprochen geblieben. Stephan Beißel hat die Umarbeitung eines silbernen Chorstabes im Aachener Münsterschatz zu dem Boßschen goldenen Zepter mit kaum mißzuverstehenden Worten für eine Fälschung erklärt¹⁾ und hat auch der Deutung

verordnete auch ausdrücklich die goldene Bulle Karl's IV., und wurde immer so gehalten, bis durch den Drang der Umstände erst seit den Tagen Kaiser Ferdinand's II. (!) die feierliche Salbung und Krönung nach Frankfurt verlegt worden ist." Ähnlich Boß, Kleinodien 41: „Dem Vorhergesagten zufolge unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die im Schatze des Aachener Münsters, der ehemaligen Krönungsstätte deutscher Könige, und zwar auf dem Schädel des großen Carl befindliche Königskrone bei verschiedenen Krönungen deutscher Könige als corona argentea zuweilen in Gebrauch genommen worden ist." Ebenda 45: „In wie weit indeß unsere dritte Hypothese" (von der Richardkrone), „selbst auf die Gefahr hin, daß der Wortlaut der Schenkungsurkunde mit dem vorfindlichen Stoff der Krone in Widerspruch steht, zur geschichtlichen Gewißheit zu erheben ist, überlassen wir, wie bereits gesagt, einer späteren Sichtung; für den Augenblick ist es als ein Gewinn für die archäologische und historische Wissenschaft zu erachten, daß es der Kunst- und Alterthumsforschung in neuester Zeit gelungen ist, der Aachener Krone ihren wohlverdienten Rang unter den übrigen Reichskleinodien und Insignien wieder gesichert und dieselbe einer unverdienten Vergessenheit entzogen zu haben, wenn auch noch die Ansichten schwanken, von welchem deutschen Könige die corona regni im ehemaligen Krönungsschatze zu Aachen herrührt und bei welchen älteren Krönungen dieselbe in Gebrauch genommen worden". Neben dieser dritten Hypothese, von der Boß, Kleinodien 42 sagt, daß sie, „abgesehen von einigen Bedenken" worunter er 44 selbst die Angaben der Urkunde über die goldene Krone und die nur vergoldeten Stücke hervorhebt: „mehrere Wahrscheinlichkeit für sich hat" stellt Boß noch zwei andere Hypothesen über die Aachener Reliquiarkrone auf: 1. Diese Krone sei nach der Ähnlichkeit mit den Kronen an dem Aachener Karlschrein zur Zeit Friedrichs II. entstanden, rühre von ihm her und sei wahrscheinlich die Holofernes genannte Krone, die 1248 von den Parmesanern in Vittoria erbeutet wurde, 2. die Reliquiarkrone sei die silberne Krone, mit der König Wilhelm 1248 gekrönt worden sei. Boß selbst widerspricht 42 dieser 2. Hypothese, weil diese Krone zweifellos bei Wilhelms Hochzeit in Braunschweig verbrannt sei.

Alles in allem ist Boß in der Deutung der Aachener Reliquiarkrone doch keineswegs so sicher und eindeutig, als man nach manchen Zitierungen in der neueren Literatur annehmen sollte.

¹⁾ St. Beißel, Ein angebliches Königszepter im Schatze des Aachener Münsters, Zs. f. Christl. Kunst 23 (1910), 87 ff., hebt 90 hervor, Boß



Aufnahme des rheinischen Museums in Köln

Karlsbüste mit Krone im Domschatz zu Aachen
(im Besitz der Domschatzkammer Aachen)

Boßs hinsichtlich der Krone widersprochen.¹⁾ Auch der Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Aachener Münsters K. Saymonville hat die Meinung Boßs hinsichtlich Krone und Zepter abgelehnt²⁾, hinsichtlich des Krönungsmantels dagegen zugestimmt.³⁾ Ich habe 1929 durch eine sorgfältige Untersuchung der Urkunde festgestellt, daß hier ein Testament vorliegt, das infolge der veränderten Verhältnisse nicht zur Ausführung gekommen ist, womit sich auch das Fehlen der darin genannten Kroninsignien und jeder späteren Bezugnahme auf diese Stiftung erklären würde.⁴⁾

P. Kirn hat demgegenüber wieder gesagt, die Urkunde stelle kein Testament, sondern eine Schenkung dar und die geschenkten Stücke seien mit der Urkunde zugleich übergeben worden.⁵⁾ Als

hat „um 1870 fast alle Schatzstücke des Münsters durch die Goldschmiede Dasters, Dogeno und Witte restaurieren lassen und zwar in durchgreifender Weise“. Das Zepter war nach Beißel 89 ein silberner, in dem amtlichen Schatzverzeichnis des Münsters von 1804 als „baculus argenteus“ aufgeführter silberner Chorstab, „ursprünglich 0,554 m lang“, „sein Ende war abgebrochen“ „Man hat . . . eine starke Handbreit unter jenem zweiten Knauf neuestens einen dritten angefügt und so dem Ganzen das Ansehen eines Szepters gegeben.“ Boß, Reliquienschatz, beschreibt den Stab 73 als einen silbernen Stab mit drei vergoldeten Knäufen, 810 mm lang; Kleinodien 47 sagt er, der Stab von vergoldetem Silber sei auf eine Länge von 554 mm noch alt, während er am unteren offenbar abge schnittenen Ende durch einen 12“ langen Ansatz verlängert worden. In der Abbildung setzte Boß statt dessen als Abschluß der 554 mm einen Knauf an, „wodurch das Kleinod nicht nur ein durchaus scepterartiges Ansehen gewinnt“ Bei der späteren Restaurierung wurde dieser dritte Knauf wirklich angefügt und das „Szepter“ damit auf 86 cm Länge gebracht (K. Saymonville, Das Münster zu Aachen, Kunstdenkm. d. Rheinprov. 10, 1 [Düsseldorf 1916], 255).

¹⁾ St. Beißel, Die Aachenfahrt, Ergänzungsh. 3. d. Stimmen aus Maria-Laach 82 (1902), 97.

²⁾ K. Saymonville 233 betr. Krone („irrtümlich“), 255 betr. Zepter („unbegründet“).

³⁾ Ebenda 176 („Wahrscheinlich ein Geschenk des Königs Richard von Cornwallis“).

⁴⁾ A. Huyskens, Der Plan 181 ff., 201 f.

⁵⁾ P. Kirn, Zur Geschichte der deutschen Kroninsignien, Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrh. 119 (1931), 169 ff. Die auf das Testament gedeuteten Bemerkungen der Urkunde seien auch „bei anderen Schenkungen, wenn ungewöhnlich Kostbares vergeben wird, wohlbegründet, um etwaigen Einreden zu begegnen“ 171 sieht er in der Gegenurkunde von Aachens

eine wesentliche Stütze für seine Auffassung sieht er später noch zu besprechende Nachrichten an, die nach seiner Meinung den Gebrauch der Krone der Aachener Karlsbüste bei Krönungen bezeugen.¹⁾ Zuletzt hat H. Schiffers, der in der Hauptsache trotz des Anspruchs einer völlig neuen Lösung²⁾ die Beweisgründe Boßs und Kirns wiederholt, zwar anerkannt, daß die Urkunde von 1262 die Form eines Testaments habe³⁾, spricht sich aber doch für ihren Charakter als Schenkung und für sofortige Ausführung und Übergabe der Kroninsignien aus.⁴⁾ Dementsprechend erkennt er mit Boß in der Krone der Karlsbüste und dem sogenannten Zepter Teile der Schenkung⁵⁾, lehnt dagegen für den sogenannten Krönungsmantel die Zugehörigkeit zu der Schenkung Richards ab⁶⁾, obwohl er seine Benutzung bei der Krönung König Sigismunds annimmt.⁷⁾ Es ist klar, daß die einmalige Benutzung irgendeines Ersatzstückes bei einer Krönung diesem noch nicht die Eigenschaft einer Kroninsignie verleiht. Im übrigen

Kapitel und Bürgerschaft eine Empfangsbestätigung, während Kirn, Mit welcher Krone wurde König Sigmund in Aachen gekrönt?, Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrh. 118 (1931), 132 ff., 132 meiner Auffassung, daß die Aachener Vertragspartei dem König gegenüber nur sich bereit erklärt habe, die Obhut zu übernehmen, aber nicht den Empfang der Insignien bestätigt habe, lediglich die Bemerkung entgegengesetzt hatte: „Mir scheint, daß man dieser Auslegung nicht notwendig zu folgen braucht.“

1) Die Berichte des Friedberger Bürgermeisters Eigil von Sassen und der Abgesandten des Grafen Amadeus VIII. von Savoyen über die Krönung König Sigmunds von 1414 (Kirn ebenda 132 ff., Kirn, Zur Geschichte der deutschen Kroninsignien S. 170), in später abgeschwächter Form auch der Bericht Heinrichs von Dießenhoven über Karls Kronentragen auf dem Königstuhle in Aachen im Jahre 1357 (Kirn, Krone 135 f.; Kroninsignien 173: „Daß es die Krone der Karlsbüste gewesen sein müsse, habe ich nicht gesagt, aber daß es zulässig sein werde, an sie zu denken. Das halte ich aufrecht.“)

2) H. Schiffers, Die deutsche Königskrönung und die Insignien des Richard von Cornwallis (Aachen 1936) 152: „völlig neuen Standpunkt“, „völlig neue Ausblicke für die Geschichte der deutschen Königskrönung“.

3) Schiffers 89.

4) Ebenda 89 ff.

5) Ebenda 132 ff. (Krone), 135 ff. (Zepter).

6) Ebenda 144.

7) Ebenda 45 f., 144.

schließt sich Schiffers der bereits vor ihm von Kirn¹⁾ ausgesprochenen Vermutung an, daß im 14. Jahrhundert, als der Krone Bogen und Kreuz hinzugefügt wurde, die Krone mit der neuen Karlsbüste vereinigt worden sei, wahrscheinlich durch Karl IV.²⁾ Bei diesen jüngsten Erörterungen stellt nun P. Kirn auch die These auf, diese Krone der Aachener Karlsbüste, wahrscheinlich, wenn auch nicht sicher aus der Stiftung Richards herrührend, sei die in dem Reichsgesetz der Goldenen Bulle Karls IV. von 1356 genannte „Aachener Krone“.³⁾ Karl IV. habe damit „jene Aachener Krone als wichtiges Kleinod des Reiches anerkannt“.⁴⁾ Auch Schiffers schließt sich trotz mancher sonstiger Abweichungen von Kirn in der Auslegung der Goldenen Bulle⁵⁾ in der Hauptsache doch dieser Auslegung Kirns an, wenn er sagt: „die ‚Aachener Krone‘ der Goldenen Bulle ist nicht gleich der Reichskrone, sondern tatsächlich - wie zuerst Kirn behauptete - die Aachener Krone der Karlsbüste“.⁶⁾

Um allen in den bisherigen Erörterungen angeführten Beweisgründen ihre verdiente Würdigung zuteil werden zu lassen, ist es notwendig, der Reihe nach die Bestimmungen der Goldenen Bulle über die „Aachener Krone“ und den Sinn dieser Bestimmungen nach dem Krönungsgebrauch nach und vor der Goldenen Bulle, nach der Auffassung der Staatsrechtler des alten Reiches und nach der Aachener Auffassung zu ermitteln, aber auch die Drei-Kronen-Theorie der Kanonisten zu berücksichtigen, die methodisch wichtigen Legenden um die Karlsbüstenkrone und

¹⁾ Kirn, Kroninsignien 172f.

²⁾ Schiffers 124f.

³⁾ Kirn, Krone 134f.: „corona Aquisgranensis = : Krone der Karlsbüste“ (135). Kirn läßt hier 135 und Kroninsignien 172 3 Kronen zur Schau tragen. Das lehnt auch Schiffers ab (60ff.) und stellt 61 fest, daß der Text der Goldenen Bulle eine solche Deutung nicht zuläßt, die Kaiserkrone vielmehr auf dem Haupte des Kaisers getragen werde.

⁴⁾ Kirn, Krone 135.

⁵⁾ Abgesehen von der oben schon erwähnten Abweichung bezüglich des Tragens der Kronen und besonders der Kaiserkrone, erklärt Schiffers 62 auch, daß die vom Kaiser getragene Kaiserkrone durchaus nicht immer die Nürnberger Reichskrone zu sein brauche, ja Karl IV. habe „nur“ an die Verwendung einer solchen Hauskrone als Kaiserkrone gedacht (62).

⁶⁾ Schiffers 63.

die besonderen Merkmale dieser Krone zu besprechen, um damit abschließend nach Möglichkeit zu einem richtigen Urteil über den Sinn der Bezeichnung von der „Aachener Krone“ in der Goldenen Bulle zu gelangen. Wenden wir uns zunächst der Goldenen Bulle selbst zu, um aus dem Zusammenhang nach Möglichkeit festzustellen, was sie unter der „Aachener Krone“ versteht.

2. Die „Aachener Krone“ nach dem Wortlaut und Zusammenhang der Goldenen Bulle.

Karl IV. der zweite deutsche Kaiser aus dem Hause Luxemburg, ging nach der Rückkehr von seiner am Ostertage des Jahres 1355 zu Rom erfolgten Kaiserkrönung dazu über, auf den Reichstagen zu Nürnberg und Meß 1355/56 bzw. 1356 die damalige Verfassung des deutschen Reiches gesetzlich festzulegen und damit für die Zukunft zu sichern in dem Reichsgesetz der Goldenen Bulle.¹⁾

Die ersten in Nürnberg beschlossenen 23 Kapitel regeln die gegenüber der Krönung immer mehr in den Vordergrund tretende Wahl des deutschen Königs und die Rechte der geistlichen und weltlichen Wähler, der Kurfürsten, sowohl im Hinblick auf das Reich wie in ihren Beziehungen untereinander. In diesen ersten 23 Kapiteln ist die Krönungsstadt Aachen gar nicht genannt, auf sie weist lediglich ein Nebensatz des 4. Kapitels hin, in dem bei der Aufzählung der Rechte und Obliegenheiten der einzelnen Kurfürsten bei dem Erzbischof von Köln gesagt wird, daß ihm die Würde und das Amt obliege, dem König der Römer das erste königliche Diadem aufzusetzen.²⁾ Der Ursprung dieser Würde

¹⁾ Übersicht über die Folge der Ereignisse bei Böhmer-Huber, Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. (Innsbruck 1877) u. 1. Ergänzungsheft (Innsbruck 1889). Vgl. auch S. M. Pelzel, Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen, 2 Teile (Prag 1780. 1781), bes. 2, 504 ff., 541 ff., S. Palacky, Geschichte von Böhmen, 2, 2 (Prag 1850), 338 ff., A. Bachmann, Geschichte Böhmens (Allgem. Staatsgeschichte hg. von Lamprecht, I, 31), 1 (Gotha 1899), 841 ff. Text der Goldenen Bulle nach K. Zeumer, Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. (Quell. u. Stud. 3. Verfassungsgesch. d. Dt. Reiches in MA. u. Neuzeit 2, 2), 2 Teile (Weimar 1908).

²⁾ Cap. IV bei K. Zeumer 2, 18 f. betrifft die Königswahl, die Abnahme der einzelnen Stimmen durch den Erzbischof von Mainz und die Reihenfolge der abstimmenden Kurfürsten, insbesondere secundo

und dieses Amtes schrieb sich bekanntlich daher, daß die Krönungsstätte Aachen zum Bistum Lüttich und damit zum Erzsprengel des Kölner Erzbischofs gehörte.¹⁾

Erst in den zu Meß beschlossenen und am Weihnachtstage des Jahres 1356 verkündigten Kapiteln 24—31 ist an zwei Stellen ausdrücklich von Aachen die Rede. Kapitel 29 legt an seinem Anfang die altüberlieferte Stellung Aachens als Krönungsstätte der deutschen Könige mit folgenden auf Kaiser Karl IV. zu beziehenden Worten fest: Wir haben auch aus den klarsten Berichten und Überlieferungen der Alten gefunden, daß seit einer Zeit, über die hinaus eine Erinnerung an etwas anderes nicht mehr vorhanden ist, durch diejenigen, die uns selig vorangegangen sind, beständig beobachtet worden ist, daß in der Stadt Frankfurt die Wahl, zu Aachen die erste Krönung des Königs der Römer und zukünftigen Kaisers gefeiert und in der Stadt Nürnberg sein erster königlicher Hofstag gehalten wurde. Daher erklären wir aus bestimmten Gründen, daß es so auch in Zukunft gehalten werden soll, wenn nicht allen vorgenannten Handlungen oder einer von ihnen ein triftiger Hinderungsgrund in den Weg tritt.²⁾ Bot diese hier wörtlich wiedergegebene Bestimmung auch nichts Neues, so werden die auf dem Reichstag zu Meß nachweislich³⁾ anwesend gewesenen Vertreter der Reichsstadt Aachen doch

a Coloniensi archiepiscopo, cui competit dignitas necnon officium Romanorum regi primum diadema regium imponendi.

¹⁾ So schon die Begründung des Kölner Krönungsrechtes bei der ersten Königskrönung in Aachen 936 (quia eius ad diocesim pertineret locus), M. Krammer, Quellen zur Geschichte der deutschen Königswahl und des Kurfürstenkollegs 1 (1911), 3.

²⁾ Cap. 29 bei Zeumer 2, 45f.: Invenimus eciam ex clarissimis relatibus et tradicionibus antiquorum, illud tempore, cuius contrarii iam non habetur memoria, per eos, qui nos precesserunt feliciter, esse observatum, ut regis Romanorum futuri imperatoris in civitate Frankenfordie celebraretur electio et prima coronacio Aquisgrani et in opido Nuremberg prima sua regalis curia haberetur; quapropter certis ex causis eciam futuris premissa servari debere temporibus declaramus, nisi premissis omnibus seu eorum alicui impedimentum legitimum obviaret.

³⁾ Dgl. das Schreiben der Städte Mainz, Worms und Speyer an Straßburg vom 24. Nov. 1356 bei J. Wender, Apparatus et instructus archiepiscoporum (Argentorati 1713) 209.

mit großer Genugtuung diese, wie es schien, für ewige Zeiten geschēhene Festlegung der besonderen Ehrenstellung ihrer Stadt im Reiche mit nach Hause genommen haben.

Die zweite Nennung Aachens findet sich in dem ebenfalls erst zu Mez beschlossenen und veröffentlichten Kapitel 26, das über den feierlichen Aufzug von König und Kaiser und der Kurfürsten bei Gelegenheit von feierlichen Hoftagen folgende Bestimmungen trifft, die hier ebenfalls wörtlich wiedergegeben werden: An dem Tage, an dem ein feierlicher kaiserlicher oder königlicher Hoftag gefeiert werde soll, kommen die geistlichen und weltlichen Kurfürsten um die erste Stunde zum Hause der kaiserlichen oder königlichen Wohnung, und dort wird der Kaiser oder König mit allen kaiserlichen Insignien bekleidet, und nach Besteigen der Pferde begeben sich alle mit dem Kaiser oder König zu dem Orte der vorbereiteten Sitzung, und jeder von ihnen reitet in der Ordnung und so, wie es oben in dem Gesetz über die Ordnung der Procession dieser Kurfürsten näher bestimmt worden ist. Es trägt auch der Erzbischof, in dessen Erzbischofsbezirk dies geschieht, auf einem silbernen Stabe alle kaiserlichen oder königlichen Siegel und Stempel. Die weltlichen Kurfürsten aber tragen, wie es oben gesagt ist, Zepter, Apfel und Schwert. Unmittelbar vor dem Erzbischof von Trier, der an seinem Platze vorüberzieht, werden auch zuerst die Aachener und an zweiter Stelle die Mailänder Krone getragen, und dies nur vor einem Kaiser, der schon mit den kaiserlichen Insignien geschmückt ist; diese Kronen tragen einige weniger hohe Fürsten, die dazu vom Kaiser nach seinem Gefallen bestellt werden.¹⁾

¹⁾ Zeumer 2, 41f.: Die, qua solempnis curia imperialis vel regis fuerit celebranda, venient circa horam primam principes electores ecclesiastici et seculares ad domum habitacionis imperialis sive regalis, et ibi imperator vel rex ipse omnibus insigniis imperialibus induetur, et ascensis equis omnes vadant cum imperatore vel rege ad locum sessionis aptate, et ibit quilibet eorum in ordine et modo supra in lege de ordine processionis ipsorum principum electorum plenius diffinito. Portabit eciam archicancellarius, in cuius archicancellariatu hec fuerint, super baculo argenteo omnia sigilla et typaria imperialia sive regalia. Seculares vero principes electores sceptrum, pomum et ensem, secundum quod superius exprimitur, deportabunt. Portabuntur eciam immediate ante archiepiscopum Treverensem suo loco transeuntem primo Aquis-

Das hier nur für den Fall einer Begleitung eines bereits mit der Kaiserkrone und den dazu gehörigen, der bischöflichen Mitra ähnlichen Insignen geschmückten Kaisers vorgesehene Kronen-tragen unmittelbar vor dem Erzbischof von Trier bedeutet eine Abweichung von den allgemeinen in Kapitel 21 und 22 in Nürnberg geregelten Bestimmungen über die Ordnung bei dem Aufzug der geistlichen und weltlichen Kurfürsten zu Hoftagen. Nach Kapitel 21 ging der Erzbischof von Trier in gerader Linie vor dem Kaiser oder König, und zwar wenn dem Kaiser oder König keine Insignien vorangetragen wurden, unmittelbar vor ihm, wenn aber unmittelbar vor dem Herrscher die Insignien getragen wurden, vor den die Insignien tragenden weltlichen Kurfürsten¹⁾, deren Ordnung Kapitel 22 näher bestimmte.²⁾ Danach ging der Herzog von Sachsen mit dem Schwert unmittelbar vor dem Herrscher und hinter dem Erzbischof von Trier, rechts von dem Herzog von Sachsen trug der Pfalzgraf den Reichsapfel und links von ihm der Markgraf von Brandenburg das Zepter.³⁾ Dagegen ging der König von Böhmen als einziger Kurfürst unmittelbar hinter dem Herrscher, der zu beiden Seiten von den beiden geistlichen Kurfürsten von Köln und Trier begleitet war, von denen derjenige die rechte Ehrenseite einnahm, in dessen Kirchenprovinz oder in dessen Erzkämmerbezirk der Hoftag stattfand. Die Goldene Bulle kennt also bei den feierlichen Aufzügen des Königs oder Kaisers zu Hoftagen in Begleitung der Kurfürsten drei Stufen.

granensis, secundo Mediolanensis corona, et hoc ante imperatorem dumtaxat, qui iam imperialibus infulis est decoratus, quas gestabunt aliqui principes inferiores ad hoc per imperatorem iuxta placitum deputandi.

¹⁾ Zeumer 2, 37.

²⁾ Ebenda.

³⁾ Die Bestimmung des Kapitels 22 (bei Zeumer 2, 37) lautet: *statuimus, ut, quocienscumque in celebratione imperialis curie principes electores cum imperatore vel rege Romanorum in quibuscumque actibus vel solempnitatibus processionaliter ambulare contigerit et imperialia vel regalia debuerint insignia deportari, dux Saxonie imperialem seu regalem ense deferens imperatorem seu regem immediate precedat. comes vero Palatinus pomum imperiale portans a latere dextro et marchio Brandenburgensis sceptrum deferens a sinistro latere ipsius ducis Saxonie lineariter gradientur*

Die einfachste ist die ohne Vorantragung der Reichsinsignien, die nächstfeierliche ist diejenige, bei der die Reichssiegel und die Reichsinsignien durch die Kurfürsten vorangetragen werden und die feierlichste ist diejenige, bei der außer den durch die Kurfürsten zu tragenden Reichsinsignien durch andere vom Kaiser zu bestimmende geringere Fürsten die Aachener und Mailänder Krone vorangetragen werden. Das soll nach der Goldenen Bulle nur bei einem mit den kaiserlichen Insignien geschmückten Kaiser geschehen.

Fragen wir nun zunächst die Goldene Bulle selbst, was sie uns zu der Frage der Kronen noch zu sagen hat. Sie spricht an dieser Stelle tatsächlich von drei verschiedenen Kronen, den mit erstens und zweitens in eine bestimmte Reihenfolge gebrachten Kronen von Aachen und Mailand, denen sich dann, in der Bemerkung von dem mit den kaiserlichen Insignien geschmückten Kaiser versteckt, die vom Kaiser getragene Kaiserkrone anreihet. Beschränken wir uns zunächst auf die beiden ersten, so gibt die Bezeichnung der Mailänder Krone schon einen deutlichen Hinweis, daß die Ortsbezeichnung nicht von dem Aufbewahrungsort genommen war, wo die lombardische oder italienische Krone aufbewahrt wurde

das war Monza – sondern von dem Krönungsort, wo sie bei der Krönung Karls und seines letzten Vorgängers gebraucht worden war, und das war Mailand. Ähnlich ist es ja auch bei der Kaiserkrone, die zwar nicht in der Goldenen Bulle, aber doch sonst als römische Krone bezeichnet wird. Es hat in Rom nie eine solche Krone gegeben, vielmehr haben diese die deutschen Könige zu ihrer Kaiserkrönung selbst mitbringen müssen. An der Bezeichnung der Mailänder Krone gemessen will also die Goldene Bulle hier von den in Aachen und Mailand gebrauchten, nicht aufbewahrten Kronen sprechen. Der Wortlaut der Goldenen Bulle gibt also den Auslegungen nicht die geringste Stütze, die in der Aachener Krone nicht nur die in Aachen gebrauchte, sondern auch aufbewahrte Krone sehen wollen.¹⁾

Aus den Bestimmungen der Goldenen Bulle selbst geht ferner hervor, daß das Kronentragen ausschließlich vor dem Kaiser, nicht vor einem noch nicht zum Kaiser gekrönten König statt-

¹⁾ Kirn, Krone 135; Schiffers 63.

finden sollte und daß es nur bei Hoftagen geschehen sollte, bei denen der deutsche König oder Kaiser von den Reichsinsignien umgeben war. In den oben angeführten Bestimmungen des Kapitels 26 ist nämlich ausdrücklich gesagt, daß der Kaiser bzw. König vor dem Zuge zum Hoftag mit allen Reichsinsignien bekleidet wurde und in Kapitel 22, daß bei dem Zuge die Reichsinsignien (Schwert, Apfel und Zepter) getragen wurden. Die Goldene Bulle setzt also bei ihren Bestimmungen über das Kronentragen die Anwesenheit der später in Nürnberg und jetzt in Wien aufbewahrten Reichsinsignien voraus, und damit auch die Anwesenheit der dazu gehörigen Reichskrone.

Wer bei der klaren Ausdrucksweise der Goldenen Bulle angenommen hat, daß über die Auslegung der Bestimmungen hinsichtlich der Kronen doch gewisse Übereinstimmung bestehen müsse, sieht sich leider enttäuscht. Während doch hier klar gesagt ist, daß der mit den Reichsinsignien geschmückte Kaiser im Zuge die Kaiserkrone mit den Inseeln auf dem Kopfe hatte und ihm die in Aachen und Mailand gebrauchten Königskronen vorgetragen wurden, ist trotzdem behauptet worden, daß außer den Königskronen auch noch die Kaiserkrone dem Kaiser vorangetragen wurde¹⁾, der mit den Reichsgewändern geschmückte Kaiser also barhäuptig oder mit irgendeiner anderen Kopfbedeckung einherging, eine Behauptung, der allerdings bereits entschieden widersprochen wurde.²⁾ Auch noch in einer anderen wichtigeren Frage gehen die Meinungen darüber auseinander, nämlich ob die vorausgetragene deutsche Königskrone, die „Aachener Krone“, die jetzt in Wien aufbewahrte Reichskrone war, wie ich behaupte, oder ob diese Krone vom Kaiser als Kaiserkrone getragen und ihm die Karlsbüstenkrone als deutsche Königskrone vorausgetragen wurde, wie von anderer Seite behauptet worden ist.³⁾ Aus dem Wortlaut der Goldenen Bulle kann diese Streitfrage nicht gelöst werden, sondern lediglich aus den später zu erörternden Nachrichten über den tatsächlichen Krönungsgebrauch und die nachweislich getragenen Kaiser- und Königskronen.

1) Kirn, Krone 135, Kroninsignien 172.

2) Schiffers 61.

3) Kirn, Krone 135; Schiffers 63.

Rein negativ ist festzustellen, daß die Goldene Bulle eine symbolische Ordnung der Kronen nach Metallen nicht kennt, also weder von einer eisernen, noch von einer silbernen oder goldenen Krone spricht. Sie redet dagegen insofern die Sprache ihrer Zeit, als sie im 4. Kapitel indirekt die Aachener Krone das erste königliche Diadem nennt, das dem König aufgesetzt wird, also die vom König und späteren Kaiser zu empfangenden Kronen in eine gewisse, seit langer Zeit üblich gewordene Reihenfolge bringt, bei der die Aachener Krone die erste, die Mailänder Krone die zweite und die Kaiserkrone die dritte war. In derselben Reihenfolge erscheinen diese drei Kronen auch in der Zugordnung der feierlichen Hofstage gemäß Kapitel 26. Daß unter dem in Kapitel 4 genannten ersten königlichen Diadem die Aachener Krone zu verstehen ist, ergibt sich aus den Bestimmungen des Kapitels 29, daß Aachen, wie bisher, der Ort der ersten Krönung sein sollte.

Für den in Kapitel 26 vorgesehenen Fall des Kronentragens vor dem Kaiser und der Beauftragung weniger hoher Fürsten mit dieser Aufgabe durch den Kaiser nach seinem Belieben liegt ein urkundlich bezeugtes geschichtliches Beispiel vor aus der Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern nach seiner 1328 erfolgten Kaiserkrönung. Ludwig der Bayer erhob am 19. März 1339 unter Zustimmung aller Kurfürsten mit Ausnahme des Kurfürsten von Köln den Grafen Rainald von Geldern zum Reichsfürsten und Herzog und verlieh ihm und seinen Nachkommen als besondere Auszeichnung das Amt, bei feierlichen Gelegenheiten wie den Hoftagen und den in den Städten Aachen, Mailand und Rom stattfindenden Krönungen der neugewählten römischen Könige Beistand zu leisten und die Krone zu tragen (*cumque successores nostri in Romanos reges electi in oppido Aquisgrani, in civitate Mediolani, in urbe Roma coronari debebunt*).¹⁾ Diese Urkunde weist darauf hin, daß das Kronentragen nicht erst durch die Goldene Bulle neu eingeführt wurde, sondern schon unter Ludwig dem Bayern Reichsgebrauch war und daher in der Goldenen Bulle nur festgelegt wurde. Bemerkenswert ist auch in der Urkunde Ludwigs des Bayern die Reihenfolge der Krönungen in

¹⁾ Huyskens-Mummenhoff, Regesten der Reichsstadt Aachen (1937) Nr. 635.

Aachen, Mailand und Rom, die in der Goldenen Bulle in der Reihenfolge der Kronen wiederkehrt. Ein ähnliches Privileg wie dem Grafen von Geldern hatte Kaiser Ludwig am 21. August 1336 bereits dem Grafen Wilhelm von Jülich erteilt, indem er ihm und seinen Nachkommen als Auszeichnung das Amt verlieh, bei Hof- und Reichstagen sowie bei den in Aachen, Mailand und Rom stattfindenden Krönungen der römischen Könige diesen Beistand zu leisten und das Reichszepter zu tragen.¹⁾ Auch in dieser Urkunde die gleiche örtliche Reihenfolge der Krönungen entsprechend der Reihenfolge der Kronen in der Goldenen Bulle.

3. Die Aachener Krone nach dem Krönungsgebrauch der deutschen Könige vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ende des alten Reiches.

Von der Goldenen Bulle, die in ihren Bestimmungen sich immer wieder auf das Herkommen beruft, darf angenommen werden, daß sie auch bei den von ihr genannten Kronen von Aachen und Mailand diejenigen Kronen im Auge hatte, die dort herkömmlicherweise gebraucht wurden. Daher ist es notwendig, für die deutsche Königskrönung den Kronengebrauch und das Herkommen nach den überlieferten Nachrichten festzustellen. Zunächst sei ein Überblick über die Entwicklung der Rechtsstellung Aachens als deutsche Krönungsstätte vorausgeschickt.

Aus den Bestimmungen der Goldenen Bulle über den Krönungsort Aachen wissen wir, daß auch hinsichtlich der Bestimmung Aachens als Krönungsort Karl IV. ausdrücklich auf das alte Herkommen Bezug nahm. Dieses Herkommen beginnt mit der Krönung Ottos des Großen in Aachen im Jahre 936, die bewußt an die Karlsruinnerungen in Aachen anknüpfte und besonderen Wert legte auf die Besteigung des von Karls Zeit hier noch stehenden Königstuhls.²⁾ Diesen Stuhl bestiegen auch Heinrich II.³⁾ und Konrad II.⁴⁾, obwohl sie an anderem Orte gekrönt worden

¹⁾ Ebenda Nr. 586.

²⁾ A. Huyskens, Die erste deutsche Königskrönung in Aachen (3f. d. Aachener Geschichtsver. 56 (1936), 1 ff., bes. 3f. 13. 22.

³⁾ M. Krammer, Quellen zur Geschichte der deutschen Königswahl und des Kurfürstenkollegs 1, 6.

⁴⁾ Ebenda 12.

waren. In der Folgezeit setzte sich Aachen als rechtmäßiger Krönungsort durch. In das Jahr 1158 fällt bereits die Erklärung des Kaisers Friedrich Barbarossa, daß dem Erzbischof von Köln die Weihe des deutschen Königs gebühre.¹⁾ Damit war indirekt auch Aachen als Krönungsort ausdrücklich bestätigt, wie das in dem Worte Gottfrieds von Diterbo, des Geschichtsschreibers Friedrichs, zum Ausdruck kommt, daß der König, sobald er in Aachen den Stuhl der Karolinger bestiegen hat, nach der gesetzlichen Ordnung ganz Deutschland besitzt.²⁾ Dieser gleiche Geschichtsschreiber, der nachweisbar auch in Aachen gewesen ist³⁾, hat in seinem zuerst 1185 veröffentlichten Werke Pantheon in einem Gedicht die 4 Hauptsitze des römischen Reiches besungen und sagt darin, daß der König zuerst in Aachen, dann in Arelat, dann in Monza auf den Thron erhoben werde und schließlich die Kaiserkrone empfange.⁴⁾ In der Zeit des Kaisers Friedrich Barbarossa häufen sich die Anerkennungen für das Krönungsrecht Aachens. Bereits die am 8. Januar 1166 von Friedrich bestätigte gefälschte Urkunde Karls des Großen für Aachen⁵⁾ enthält den Satz, daß auf dem in der Pfalzkapelle Karls, dem Marienmünster, errichteten Königstuhl die Könige als Nachfolger und Erben des Reiches eingesetzt werden sollen (ut in ipsa sede reges successores et heredes regni initiarentur). Einen ähnlichen Satz enthält das noch im Aachener Archiv beruhende Originalprivileg Friedrichs vom 9. Januar 1166⁶⁾, daß der Königsort Aachen alle Provinzen und Städte an Würde und Ehre übertrifft u. a. wegen seines Königstuhls, auf dem die Kaiser der Römer die erste Krone empfangen (tum pro sede regali, in qua primo imperatores Romanorum coronantur). Ähnlich spricht sich das Privileg

¹⁾ Ebenda 32.

²⁾ Ebenda.

³⁾ W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 2 (Berlin 1894), 294.

⁴⁾ M. Schmitz, Die Beziehungen Friedrich Barbarossas zu Aachen, 35. d. Aachener Geschichtsver. 24 (1902), 37f.

⁵⁾ G. Raupach, Die Legende Karls des Großen. Mit einem Anhang über Urkunden Karls des Großen und Friedrichs I. für Aachen von H. Loersch (Leipzig 1890) 155ff., bes. 157, Zeile 149f.

⁶⁾ Lacomblet, Urkundenbuch f. d. Gesch. d. Niederrheins 1 (Düsseldorf 1840) Nr. 412, S. 283f.

Heinrichs VI. für das Aachener Marienstift vom 8. Juni 1191¹⁾ aus, wenn es sagt, daß er in der Pfalzkapelle zu Aachen den Grund zu seiner Königsherrschaft und die erste Weihe empfangen (in qua regnandi inicium et primam percipimus unctionem).

Unmittelbar nach der Zeit Heinrichs VI. beginnen die Nachrichten über die in Aachen bei der deutschen Krönung gebrauchten Kronen und die vom König in Anspruch genommenen Reichsinsignien. Daß die Reichskrone als die für die erste Krönung des Königs herkömmliche Krone galt, dafür sind Zeugen zwei Sprüche Walthers von der Vogelweide. Der erste, gesungen in den Tagen des Thronstreits von 1198 (Ich horte ein wazzer diezen), wendet sich an die deutsche Zunge mit der dringenden Mahnung, Philipp „den Waisen“, d. h. die mit dem - unter dem Namen des Waisen bekannten kostbaren Edelstein geschmückte Krone des Reichsschatzes aufzusetzen und die anderen Kronbewerber aufzufordern, sich Philipp zu unterwerfen: Philippe setze en weisen uf und heiz sie treten hinder sich.²⁾ Ein anderer Spruch Walthers, den er aus Anlaß der Krönung Philipps in Mainz gesungen hat (Diu krone ist elter dan der künec Philippes si), macht die Krönung mit der Krone des Reichsschatzes geradezu zum Beweis echten wahren Königtums für alle noch schwankenden deutschen Fürsten: swer nu des riches irre ge, der schouwe, wem der wise ob sime nacke ste: , der stein ist aller fürsten leitesterne.³⁾ Daß es sich bei dem Waisen um einen besonders kostbaren Teil der Reichskrone handelt, braucht nicht erst neu bewiesen zu werden. Zwar wird in dem später zu besprechenden ältesten Inventar des Reichsschatzes von 1246 die Krone nur einfach aufgeführt als „die guldene crone mit gulden cruce“, aber in den ebenfalls noch näher zu erwähnenden Übergabebefunden über die Auslieferung der Reichsinsignien durch

¹⁾ Krammer 1, 32.

²⁾ C. v. Kraus, Die Gedichte Walthers von der Vogelweide, 10. Ausg. (Berlin u. Leipzig 1936) 1, 9, 15. Dazu Anm. S. 175 weise = königskrone. W. Wilmanns, Walthar von der Vogelweide (Halle 1869) 201 gibt dazu eine Erklärung des Albertus Magnus: lapis, qui in corona Romani imperatoris est, neque umquam alibi visus est: propter quod etiam orphanus vocatur.

³⁾ Ebenda 1, 19, 2.

die Nachkommen Ludwigs des Bayern an Karl IV. von 1350 wird klar und deutlich neben der Beschreibung der Krone (*aurea corona cum arcu et cruce*) des die Krone schmückenden Waisens gedacht (*singulariter pretiosus est lapis intextus qui vocatur candidus*). Damit ist der Kreis geschlossen: Die Reichskrone ist die Krone, die im Thronstreit von 1198 und in den Sprüchen Walters von der Vogelweide als die für die erste Krönung in Aachen herkömmliche Krone bezeichnet wird, sie galt auch nicht als Kaiserkrone · Philipp ist nicht Kaiser geworden · · sondern als die deutsche Königskrone.

In dem Thronstreit zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig wurde von beiden Seiten und auch von Papst Innocenz III. die Bedeutung der Tatsache anerkannt, daß Philipp von seinem verstorbenen Bruder Kaiser Heinrich VI. die Reichsinsignien erhalten hatte, sich damit krönen ließ und auf ihren Besitz zu seiner Beglaubigung hinweisen konnte. Otto von St. Blasien, der die Nachricht von der Übergabe der Insignien durch Heinrich VI. an Philipp bringt¹⁾, erzählt auch, daß Otto sich gerühmt habe, daß er zwar nicht die königlichen Rechte, wohl aber die königlichen Orte gemeint war in erster Linie der Krönungsort Aachen · · besäße.²⁾ Philipp rühmte sich seinerseits des Besitzes der Insignien, die er mit dem hl. Kreuz, der Lanze, der Krone, den kaiserlichen Gewändern und allen Insignien des Reiches näher bezeichnet, in seinem Briefe an Papst Innocenz III. vom Juni 1206.³⁾ In ähnlicher Weise, wie die Thronbewerber selbst, hob Papst Innocenz III. in der Instruktion, die er etwa im Juni 1200 seinem Abgesandten an die deutschen Fürsten, dem Akolythen Aegidius, mitgab, hervor, daß von dem einen Thronbewerber (Philipp) gesagt wurde, daß er die Insignien des Reiches erlangt habe.⁴⁾ Daß übrigens Philipp sich nicht nur des

¹⁾ *Ottonis de sancto Blasio chronica* ed. A. Hofmeister (SS. rer. Germ.) 74.

²⁾ *Ebenda*.

³⁾ *MG. Const.* 2 Nr. 10, S. 12.

⁴⁾ Aus dem „*Registrum de negotio Romani imperii*“ bei J. P. Migne, *Innocenti III Romani pontificis opera omnia* 3 (Paris 1855, p. L. 216), Sp. 1019, vgl. B.-S.-W., *Regesta* 5710, E. Winkelmann, *Jahrbücher, Philipp von Schwaben u. Otto IV. von Braunschweig* 1 (Leipzig 1873), 180.

Besitzes der Insignien freute, sondern sie auch trug, lehren uns außer einem Gedicht Walters von der Vogelweide auch die chronikalischen Berichte von dem an Weihnachten 1199 abgehaltenen Hofstag in Magdeburg, nach denen dort Philipp stolz im Schmutz der Insignien, insbesondere der Krone einherging und sich durch den Herzog Bernhard von Sachsen das königliche Schwert voraustragen ließ.¹⁾

Als König Otto nach der Ermordung des Königs Philipp sich auf dem Wahltag zu Frankfurt am 11. November 1208 nochmals zur Wahl gestellt und hier die allgemeine Zustimmung der Fürsten gefunden hatte, lieferte ihm der aus dem Trifelser Burgmannengeschlechte der von Scharfenberg hervorgegangene Bischof Konrad von Speyer noch in Frankfurt die Reichsinsignien namens der Trifelser Reichsministerialen aus und empfing dafür, wohl als ausbedungenen Preis, das Amt des Hofkanzlers, weil nach der Ursperger Chronik der Bischof es war, der auf der Burg Trifels Krone und Kreuz und die „königlichen Insignien“ in seiner Gewalt hatte und diese nicht eher herausgeben wollte, ehe er nicht Kanzler geworden war.²⁾ Man nimmt an, daß Otto die Reichsinsignien auch auf seine Romfahrt zur Kaiserkrönung mitnahm, und stützt sich dabei ob mit Recht oder Unrecht wird wohl nicht zu entscheiden sein auf eine Nachricht der Ursperger Chronik, nach der Kaiser Otto auf der Heimfahrt von der Kaiserkrönung, also im April 1210, die Insignien Mailand anvertraut habe, was die Mailänder mit großer Anhänglichkeit erfüllt habe. Da die Chronik aber von insignia imperialia im allgemeinen spricht, wage ich nicht, diese Nachricht mit Sicherheit auf die Reichsinsignien zu beziehen.³⁾ Wie aus den auf dem Knauf des Mauritiuschwertes angebrachten Wappen des Reichs und Ottos IV. geschlossen wird, muß dieses Schwert zu seiner Zeit

¹⁾ B.=S.=W., Regesta 32a.

²⁾ Alle Nachrichten über dieses Ereignis zusammengestellt bei Winkelmann, Jahrbücher 2 (Leipzig 1878), 124f., darunter ein Brief Innocenz' III. an den Bischof vom 4. 12. 1208, in dem er diesem für die Übergabe der Insignien an König Otto dankt (ebenda 125¹).

³⁾ Winkelmann, Jahrbücher 2, 223, die Deutung auch bei Srensdorff, Zur Gesch. d. deutsch. Reichsinsignien (Nachr. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1897, Göttingen 1897) 48.

ausgebessert worden sein.¹⁾ Die Verfügung, die Kaiser Otto IV. in seinem Testament vom 18. Mai 1218 über die Reichsinsignien traf²⁾, ist für das Recht des Königs auf die Auslieferung des Reichsschatzes bedeutsam. Ottos Bruder Pfalzgraf Heinrich sollte sie nach dem Willen des Verstorbenen nur 20 Wochen behalten und kein Geld für ihre Aushändigung nehmen, machte aber doch ein Handelsgeschäft daraus, überlieferte sie erst am 24. Juni 1219 zu Goslar an König Friedrich II., also mehr als ein Jahr nach dem Tode Kaiser Ottos (19. Mai 1218), und bedang sich dafür 11000 Mark und das Reichsvikariat zwischen Elbe und Weser aus.³⁾

So erlangte Friedrich II. die Insignien, worauf schon Srensdorff⁴⁾ mit Recht hingewiesen hat, erst, nachdem er schon zweimal zum König gekrönt worden war, nämlich am 9. Dezember 1212 in Mainz und am 25. Juli 1215 zu Aachen.⁵⁾ Bei beiden Krönungen kam also eine Benutzung der Reichsinsignien nicht in Betracht. Dagegen scheint Friedrich II. in der Freude des neuen Besitzes die Reichsinsignien bei seiner Kaiserkrönung benutzt zu haben. Bestimmt führte er sie bei seiner Romfahrt mit sich, denn die Ursperger Chronik berichtet uns, daß Kaiser Friedrich im Jahre 1221, als in Tuszien und in der Lombardei sich Kämpfe entspannen, die Reichsinsignien, nämlich die Krone und andere Stücke nach Deutschland zurückschickte.⁶⁾ Nach E. Winkelmann dienten zu ihrer Bedeckung diejenigen Teilnehmer der Romfahrt, die damals am 29. oder 30. November 1220 sich von Friedrich trennten und nach Deutschland heimkehrten.⁷⁾ Nach der Ursperger Chronik wurden auf Anweisung des Kaisers die Reichsinsignien nach Schwaben gebracht auf die Burg Waldburg unter die Obhut des Ministerialen und Truchsessens Friedrichs, Eberhard von

¹⁾ J. Schloffer, Die deutschen Reichskleinodien (Wien 1920) 61.

²⁾ MG. Const. 2, 51 ff.

³⁾ E. Winkelmann, Jahrbücher. Kaiser Friedrich II. 1 (Leipzig 1889), 22 f.

⁴⁾ Srensdorff 65.

⁵⁾ B.=S.=W., Regesta Nr. 680 b bzw. 810 b.

⁶⁾ Burhardi praepositi Urspergensis Chronicon ed. O. Holder-
Egger et B. de Simson (SS. rer. Germ. ed. 2) 114 f. zum Jahre 1221.

⁷⁾ E. Winkelmann, Jahrbücher Kaiser Friedrich II. 1 (Leipzig 1889), 119 f.

Tann¹⁾, zu gleicher Zeit als Friedrichs achttjähriges Söhnchen Heinrich zur Obhut und Erziehung dem Schenken und Ministerialen Konrad von Tann auf der Burg Wintersteten in Schwaben anvertraut wurde.²⁾ Während des Aufenthaltes der Reichsinsignien auf der Waldburg hatten zwei Prämonstratenser des Klosters Weißenau Dienst bei den Insignien; und König Heinrich VII. soll 1226 diesen Dienst dem Kloster damit gelohnt haben, daß er ihm die Pfarrkirche von Bregenz schenkte.³⁾

Heinrich (VII.), der schon 1220 zum König gewählt worden war, wurde am 8. Mai 1222, als er das zwölfte Lebensjahr vollendet hatte, zu Aachen durch seinen bisherigen Vormund und Reichsverweser Erzbischof Engelbert von Köln zum König gekrönt.⁴⁾ Ob dabei die Reichskrone gebraucht wurde, ist nicht gesagt, jedenfalls stand sie aber zur Verfügung.⁵⁾ Als Heinrich VII. sich 1235 gegen seinen Vater empörte, spielte in den damaligen Kämpfen zwischen Vater und Sohn die früher und später zur Aufbewahrung der Reichsinsignien dienende Reichsburg Trifels eine Rolle, die sich in den Händen des Sohnes befand.⁶⁾ Das und die Nachricht einer Eberbacher Fortsetzung des Gottfried von Viterbo, daß Heinrich VII., als er sich im Juli 1235 in Worms dem Vater unterwarf, auf die königlichen Insignien hätte verzichten müssen, wird bei Srensdorff dahin verstanden, als ob er damals die Reichsinsignien besessen und an den Vater ausgeliefert hätte.⁷⁾ Ich glaube aber, daß diese Nachricht lediglich sagen will, daß Heinrich ab danken und auf alle Abzeichen seiner königlichen Würde verzichten mußte, wie das später auch bei dem Thronverzicht Günthers von Schwarzburg geschah. Für diese Aus-

¹⁾ Burd. Urspergen. Chron. Vgl. E. Maß, Die deutschen Reichs-Kleinodien auf der Waldburg (Wolfegg 1922) 3 ff.

²⁾ Burd. Urspergen. Chron.

³⁾ E. Winkelmann 120¹. Dazu gibt Maß 4 noch eine Nachricht aus dem Traditionsbuch des Klosters Weißenau.

⁴⁾ E. Winkelmann 351.

⁵⁾ Für ihre Benutzung spricht die Nachricht der Ursperger Chronik, daß die Ministerialen von Tann zu der Krönung mitgewirkt hätten.

⁶⁾ B.=S.=W. Nr. 4383d.

⁷⁾ Srensdorff 64¹, die erwähnte chronikalische Nachricht MG. SS. 22, 348. Auch B.=S.=W. Nr. 4426 nimmt einen Verzicht Heinrichs auf das Reich an.

legung spricht, daß die Reichsinsignien offenbar auch nach der Absetzung Heinrichs sich zunächst nicht auf dem Trifels, sondern weiter auf der Waldburg bzw. in der Verwahrung der Reichsministerialen von Tann befanden. Der Nefse des Eberhard Truchseß von Waldburg, des oben schon genannten Hüters der Reichsinsignien aus dem Jahre 1221, war, wie oben schon gesagt wurde, Konrad Schenk von Winterstetten, ebenfalls ein Reichsministeriale und dieser erklärt in einem von ihm zwischen 1238 und Juli 1240 gefällten Schiedsspruche, daß er damals die Reichsinsignien bewahre, und sieht den Fall vor, daß nach seinem Tod diese Bewahrung an einen anderen übergeht.¹⁾ Dieser Schiedsspruch wird in einer im Juli 1240 von König Konrad IV. ausgestellten Urkunde bestätigt.²⁾

König Konrad wurde im Februar 1237 auf Ersuchen seines Vaters, des Kaisers Friedrich II., zum König gewählt, blieb aber bis zu seinem 1254 erfolgten Tode nur „electus“ und ist niemals gekrönt worden³⁾: Er führte in Abwesenheit seines Vaters die Verwaltung des Reichsbesitzes in Deutschland und so erscheint er in enger Verbindung mit den Reichsinsignien sowohl, wie mit den Ministerialen, welche diese verwahren. Im Jahre 1240 war, wie oben ausgeführt, noch Konrad Schenk von Winterstetten ihr Hüter in Schwaben, 1246 dagegen befanden sie sich auf der Burg Trifels in der Pfalz. In einer in Speyer 1246 ausgestellten Urkunde⁴⁾ beschleunigt König Konrad der Frau des Philipp von Falkenstein Jüngling einmal, daß sie ihm auf Gebot des Kaisers

¹⁾ Ebenda 49.

²⁾ B.=S.=W. Nr. 4426. Nach dem Wortlaut der Urkunde bei J. L. A. Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Frederici secundi 5, 2 (Paris 1859), 1196ff. stützte der Schiedsspruch des Conradus pincerna de Winterstet, den der König bestätigte, sich seinerseits auf einen eingerückten Schiedsspruch, der von 1238 datiert ist. In dem von Conradus pincerna diesem Schiedsspruch hinzugefügten Nachtrag bestimmt er eine Strafe für Verletzung des Schiedsspruchs, die an ihn oder nach seinem Tode gegebenenfalls an seinen Amtsnachfolger zu zahlen ist (Ebenda 1199: eidem pincerne si superviveret vel tenenti insignia imperialia post eius obitum).

³⁾ Ebenda Nr. 4385 b.

⁴⁾ J. L. A. Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Frederici secundi 6, 2 (Paris 1861), 879f.

die Burgen Trifels, Gutenburg, Salfenberg, Nicaſtel, Spiegelberg und Anebos mit ihrem Inventar und allen Vorräten überantwortet habe, die mit anderen Burgmannen und Hüttern beſetzt werden ſollen, und ferner in einer anderen am 17. September 1246 auf dem Trifels ausgeſtellten Urkunde¹⁾, daß Hengard ihm mit Willen ſeines kaiſerlichen Vaters die Burg Trifels und die dort aufbewahrten im einzelnen aufgezählten „kaiſerlichen Zeichen“ ausgeliefert („geantwortet“) habe. Es iſt das erſte und älteſte genaue Verzeichnis des Reichſſchatzes und der Reichsinſignien, das wir beſitzen, dem auch noch Inventare des kirchlichen Geräts in den Burgkapellen von Trifels, Nicaſtel und Wadhene angefügt ſind. In dem Verzeichnis des Reichſſchatzes intereſſieren uns hier weniger die Reichsreliquien als die Reichsinſignien, die das Verzeichnis nennt wie folgt: die guldene crone mit gulden cruce, zwei swert mit zwein ſcheiden gezieret mit edelem geſteine, daz gulden vingerlin mit dem robine unde vier saphire, den gulden appel mit dem cruce, den kaiſerlichen mantel mit edelen ſteinen, drie guldene ſporen, ein albe von wiſſen ſamitte mit edeln ſteinen gezieret, ſiben guldin nalden mit ſechs ſteinen, den balsam, ein wiſſe infule, zwene handschuhe mit edelen ſteinen, einen rochk von ſamitte, zwo ſcharlakens hosen und zwene verguldene ſchuhe mit ſteinen gezieret, zwo gulden mit zehen gulden ſchellen, drie ſiden gurtel, ein linen hemde. Zu dieſem Verzeichnis möchte ich hier nur kurz darauf hinweiſen, daß hier bei den Inſignien noch nirgendwo ihre angebliche Herkunft von Karl dem Großen erwähnt wird, ferner, daß hier auch eine weiße Inſel, alſo eine bei den Kaiſerkrönungen gebrauchte Mitra, aufgezählt wird, ein Hinweis, daß wohl bei den Kaiſerkrönungen Ottos IV. und Friedrichs II. die Reichskrone in Verbindung mit dieſer Mitra als Kaiſerkrone gebraucht worden war.

Friedrich II. beſaß übrigens unabhängig von den Reichsinſignien noch mehrere Kronen. Wir erfahren das aus der Chronik des Engländerſ Matthäus von Paris, der uns in ſensationell aufgepuſchter Darſtellung das Verhalten Friedrichs II. ſchildert, als er 1245 in Turin die Nachricht empfing, daß das Konzil von

¹⁾ Ebenda 877 ff.

Lyon ihn abgesetzt und die Wahlfürsten aufgefordert habe, zu einer Neuwahl zu schreiten. Friedrich ließ sich die Koffer bringen und aufschließen, in denen seine auf Reisen mitgeführten Schatzstücke aufbewahrt waren. Er rief aus: Laßt uns sehen, ob meine Kronen verloren sind. Er wählte von den Kronen eine aus und setzte sie sich auf das Haupt und rief aus: Noch habe ich meine Krone nicht verloren und werde sie weder durch den Papst noch durch die Kirchenversammlung ohne blutigen Kampf verlieren.¹⁾ Das war zur gleichen Zeit, als die Reichsinsignien sich auf dem Trifels befanden. Eine der mitgeführten Kronen, die Holofernes genannt worden sein soll, verlor Friedrich bei seiner entscheidenden Niederlage vor der belagerten Stadt Parma am 18. Februar 1248, als die Belagerten einen überraschenden Ausfall machten und die von Friedrich errichtete Belagerungsstadt Victoria eroberten.²⁾ Sie blieb in Parma und wurde erst Friedrichs Nachfolger Heinrich VII. auf seinem Romzuge im Jahre 1311 durch Abgesandte Parmas im Lager vor Brescia zurückgegeben.³⁾ Andere Schatzstücke, darunter eine goldene Krone, die Kaiser Friedrich und seinem Sohne König Konrad gehört hatten, waren 1255 Sieneser Kaufleuten verpfändet und wurden von diesen damals an den Gesandten des Königs Heinrich III. von England, den Bischof Peter von Hereford, in Neapel verkauft. Der Kauf erfolgte auf Befehl Papst Alexanders IV. um den Preis von 10000 Unzen Gold und steht offenbar im Zusammenhang mit der Übertragung des sizilischen Königreiches an den englischen Königssohn Edmund. Demgemäß dürfte es sich um Insignien des Königreichs Sizilien handeln, welche die Staufer hatten verpfänden müssen, um Geld zu beschaffen.⁴⁾

¹⁾ Ex Mathei Parisiensis cronicis maioribus, ed. F. Liebermann, MG. SS. 28 (Hannoverae 1888), 268, Übersetzung von G. Grandaut u. W. Wattenbach, Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit 73 (Leipzig 1890), 187.

²⁾ B.=F.=W. Nr. 3666a. Nähere Einzelheiten über die Krone in Annales Parmenses maiores (MG. SS. 18 [Hannoverae 1863], 675), bes. Cronica fratris Salimbene (MG. SS. 32 [Hannoverae 1905], 203). Salimbene hielt sie in der Sakristei des Domes zu Parma in seinen Händen.

³⁾ F. W. Barthold, Der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg 2 (Königsberg 1831), 15.

⁴⁾ W. Hölzmann) in Deutsches Archiv (1937), 576.

Der Gegenkönig Heinrich Raspe von Thüringen, der im Mai 1246 zum König gewählt worden war¹⁾, aber niemals zum König gekrönt worden ist²⁾, hat auch die Reichsinsignien niemals erhalten. Wenn man überlegt, daß wenige Monate nach der Wahl dieses Gegenkönigs, im September 1246, König Konrad die oben dargelegten Maßnahmen auf dem Trifels getroffen hat, dann ist wohl klar, daß ein Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen besteht, König Konrad also gegen einen erwarteten Angriff auf den Trifels und die Reichsinsignien seine Gegenmaßnahmen traf.³⁾ Philipp von Salkenstein besaß das Vertrauen der Staufer nicht mehr. Er neigte offenbar zu der kirchlichen Partei, was wir daraus entnehmen können, daß er später, was noch zu besprechen sein wird, von König Wilhelm erneut mit der Hut der Reichsinsignien beauftragt wurde und auch von Anfang an sich des besonderen Vertrauens des Königs Richard erfreute. Wie wir aus einer neuen Veröffentlichung über den Trifels als Bestätigung des Gesagten entnehmen können, bestellte König Konrad wohl schon 1246 einen neuen Hüter des Trifels und der Reichsinsignien in der Person des dem staufischen Hause wohl besonders vertrauenswürdigen schwäbischen Reichsministerialen Wilhelm von Wimpfen, der im Juni 1251 als Burggraf vom Trifels und in einer Urkunde vom 19. September 1253 als Hüter des Reichs auf dem Trifels (*provisor imperialium in Trivels*) genannt wird.⁴⁾ Wilhelm von Wimpfen war es wohl, der, seiner reichsrechtlichen Pflicht nachkommend, dem König Wilhelm nach seiner allgemeinen Anerkennung, wie noch zu besprechen sein wird, 1255 den Trifels und die Reichsinsignien auslieferte.⁵⁾ Aber nach seiner bisherigen Vertrauensstellung im staufischen Dienst konnte er nicht erwarten, sein Amt zu behalten. Er wurde durch seinen aus ähnlichen Gründen 1246 aus dem Amt gekommenen Vorgänger Philipp von Salkenstein von König Wilhelm abgelöst.⁶⁾

1) B.=S.W. Nr. 4865 d.

2) Ebenda.

3) Das hat auch schon A. Hofmeister, *Die heilige Lanze* (Breslau 1908) 33² ausgesprochen.

4) H. Schreibmüller, *Der Trifels als Reichsburg* (in Zeitschrift „Die Westmark“ 4 [1936/7], 242 ff.) 258 f.

5) Ebenda 258.

6) Wormser Chronik von Zorn siehe unten S. 430.

König Wilhelm von Holland, der nach dem Tode Heinrich Raspes am 3. Oktober 1247 erwählte Nachfolger, hat zwar nach mehrmonatlicher Belagerung am 18. Oktober 1248 die wider=spenstige, den Staufern treue Krönungsstadt Aachen einge=nommen¹⁾ und hier am 1. November 1248 die Krone emp=fangen²⁾, ist aber natürlich nicht mit der Reichskrone gekrönt worden. Die gleichzeitigen Quellen sagen über die Krone, die Wilhelm empfing, nichts aus³⁾, erst der holländische Chronist Johannes de Beka berichtet, daß der König von Böhmen als Schenk des Königs und mit Zustimmung des Erzbischofs von Köln dem jungen König eine silberne Krone aufgesetzt habe.⁴⁾ Also eine silberne Krone schon 1248 in Aachen noch vor der Insignienschenkung des Königs Richard von 1262! Es nimmt daher nicht wunder, daß schon S. Boß eine Zeitlang geglaubt hat, die in Aachen auf dem Büstenreliquiar Karls ruhende silberne Krone sei die Krönungskrone Wilhelms.⁵⁾ In Wirklichkeit bietet aber die Nachricht des Johannes de Beka ein gutes Beispiel dafür, wie vorsichtig man in der Verwertung von Nachrichten über die silberne Aachener Krone sein muß. Schon S. Boehmer, der Herausgeber des Johannes de Beka, hat hervorgehoben, daß dieser frühestens 1347 sein Werk vollendete und daß er kaum 100 Jahre nach dem Tode Wilhelms dessen Leben mit Sagen ausgefüllt hat, die Schilderung der Krönung Wilhelms sei unecht, schon weil der König von Böhmen dabei gar nicht zugegen war, die Krönung schmede nach der Goldenen Bulle.⁶⁾ O. Lorenz ist infolgedessen geneigt, die Vollendung der Chronik noch nach 1356 anzusehen.⁷⁾ Das Jahr 1358 wäre nach den Lebensdaten der Personen, denen die Chronik gewidmet ist, wohl der späteste Termin der Abfassung.

1) B.=S.=W. Nr. 4931a.

2) Ebenda Nr. 4934a.

3) Die ebenda angeführten Quellen.

4) *Excerpta ex chronica Johannis de Beka* ed. J. S. Boehmer, *Sontes rer. Germ.* 2 (Stuttgart 1845), 432 ff. 437.

5) Boß, *Kleinodien* 42. Boß selbst widerspricht aber hier dieser Hypothese, weil diese Krone zweifellos bei Wilhelms Hochzeit in Braunschweig verbrannt sei.

6) Boehmer *XLI* f.

7) O. Lorenz, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter* 2³ (Berlin 1887), 43.

Jedenfalls ist die Nachricht von der silbernen Krone ein Produkt des belesenen Verfassers und ist nicht ein Beleg für eine wirkliche silberne Krone, sondern nur dafür, daß dem Verfasser die Theorie von der eisernen, der silbernen und der goldenen Krone, die im 14. Jahrhundert in Umlauf kam, bekannt war. Erst nach dem am 21. Mai 1254 erfolgten Tode Konrads IV.¹⁾ gelangte König Wilhelm zu allgemeiner Anerkennung und infolgedessen auch zu dem Besitz der Reichsinsignien. Der Chronist Johannes de Beka ist nun in der Lage, wohl aus dem Archiv der Abtei Egmond einen Brief im Wortlaut wiederzugeben, den König Wilhelm im Jahre 1255 aus Speyer, vermutlich Mitte März 1255, an den Abt von Egmond, seinen Vizetanzler, geschrieben hat. Voller Freude schreibt er diesem über die günstige Stimmung, die er kürzlich in Oberdeutschland vorgefunden habe. Dann fährt er fort: Zum Gipfel der Freude gereiche Dir, daß wir die Burg Trifels und die Reichsinsignien, nämlich das Diadem mit vielen Reliquien und unschätzbarem Gewand, die Lanze und die Krone in unserer Gewalt haben und friedlich besitzen.²⁾ Inzwischen war also, innerhalb Jahresfrist nach dem Tode König Konrads, der Trifels mit den Reichsinsignien an König Wilhelm übergeben worden. König Wilhelm hat die Hut der Insignien, wie wir einer zwar späten aber glaubwürdigen Nachricht der Wormser Chronik von Zorn entnehmen können, dem Philipp von Salkenstein anvertraut.³⁾ Am 28. Januar 1256 bereits ist König Wilhelm auf der Heerfahrt gegen die Griechen erschlagen worden.⁴⁾ Noch kein Jahr war der Reichsschatz in seinem Besitz. Es kann daher auch der königliche Ornat, der in der Nacht nach seiner am 25. Januar 1252 in Braunschweig mit Elisabeth, der Tochter des Herzogs Otto von Braunschweig, gefeierten Vermählung im Brautgemach verbrannte⁵⁾, nicht der Reichsornat gewesen sein.

Wilhelms Nachfolger Richard von Cornwallis wurde in Aachen am 17. Mai 1257 gekrönt.⁶⁾ In der späteren, aber auf

¹⁾ B.=S.=W. Nr. 4632 a.

²⁾ Boehmer, Fontes 447.

³⁾ Vgl. unten 30.

⁴⁾ B.=S.=W. Nr. 5286 b.

⁵⁾ Ebenda Nr. 5057 a.

⁶⁾ B.=S.=W. 5293 f.

gute alte Quellen zurückgehenden Wormser Chronik von Zorn findet sich dazu folgende Nachricht: Der zeit hat bei ihm die königlichen regalia Philips von Falkenstein, dem sie Wilhelm vertraut hatte, der gab sie Richarden, als er ihme 4 mark verehrt hat.¹⁾ Diese Nachricht wird in ihrer Glaubwürdigkeit durch mehrere andere unterstützt. Philipp von Falkenstein war nämlich in der That zur Zeit der Königsfrönung in Aachen anwesend. Er ist als Zeuge in dem am 22. Mai 1257 von König Richard für die Stadt Aachen ausgestellten Privileg aufgeführt.²⁾

¹⁾ Wormser Chronik von Friedrich Zorn. Mit den Zusätzen Franz Bertholds von Siersheim hg. v. Wilhelm Arnold (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 43; Stuttgart 1857) 105. Die gewöhnlich nur unvollständig ausgeschriebene Stelle lautet: aber Richardus, welcher von geld mächtig, bestach alle fürsten, daß wie er das imperium mit geld erkaufte, also auch mit gelt erhielt. derhalben auf ascensionis domini ward er von den fürsten aus Engelland gen Ach beleitet und da in beisein der bischof Mainz, Cöln, Lüttich und Utrecht gekrönet und gesalbet. der zeit hat bei ihm die königlichen regalia Philips von Falkenstein, dem sie Wilhelm vertrauet hatte, der gab sie Richarden, als er ihme 4 mark verehret hat. Friedrich Zorn (gestorben 1610) benutzte nach der Einleitung von Arnold (3 f.) für das 13. Jahrhundert alte zu Schannats Zeit noch vorhandene lateinische Annalen, herrührend von einem Geistlichen des 13. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist, daß Zorn auch noch einige andere Nachrichten dieser Zeit über den Trifels wiedergibt, so 104 die Gefangennahme der Gemahlin des Königs Wilhelm Elisabeth auf ihrer Reise zum Trifels und ihre Befreiung aus der Haft auf der Burg Rietberg. Zorn ist auch hier die ausführlichste Quelle neben anderen zeitgenössischen Nachrichten (Böhmer-Sieder, Regesta 5, Nr. 5285a). Er bezeugt auch 124 die Nachricht, daß Richard 1269 in Worms dem Philipp von Falkenstein den Reichsschatz übergab: Anno 1269 donnerstag vor Gregorii ist könig Richard abermals gen Worms kommen mit seinem sohn, und als er eine gute zeit allda verharret, hat er herrn Philipsen von Falkenstein die regalia überliefert (vgl. Böhmer-Sieder, Regesta 5, Nr. 5455). Über das viele Geld, das Richard um die deutsche Königsfrone ausgab, siehe Koch 118f. Hier die Bemerkung der Hamburger Annalen: Stulta Anglia, quae tot denariis sponte est privata! Stulti principes Alimanniae, qui nobile ius suum pro pecunia vendiderunt! Richard goß nach diesen Annalen das Geld vor die Füße der Fürsten wie Wasser aus. Sicher sei soviel Öl, wie auf sein Haupt gegossen worden sei, in seiner Heimat billiger zu kaufen gewesen (vgl. A. Lipkau, De Richardo, comite Cornubiae, electo, coronato rege Romano (Diss. Königsberg) 26¹).

²⁾ Chr. Quir, Codex Diplomaticus Aquensis 1 (Aquisgrani 1839/40), 124f.

Am gleichen Tage wurde er zudem für sich und seine Erben mit dem Kammeramt und allen Lehen belehnt, die sein Schwiegervater Ulrich von Minzenberg der Alte und dann Ulrich der Junge vom Reich zu Lehen trugen.¹⁾ Aus dem April 1269 ist dann noch eine Urkunde König Richards bekannt, in der dieser dem oben unter König Konrad schon genannten Reichskämmerer Philipp von Salkenstein bezeugt, daß er die Burg Trifels und die kaiserlichen „Zierungen“, die er ihm vormals zu getreuen Händen empfohlen, wohl gehütet und gehörig wiedergegeben habe.²⁾ Am 11. Oktober 1273 hatte die Hut des Trifels und der dort aufbewahrten kaiserlichen Insignien Reinhard von Hoheneck, dem der verstorbene König Richard sie befohlen hatte.³⁾ Philipp von Salkenstein hat offenbar sich sogleich auf die Seite des Königs Richard gestellt und es besteht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Nachricht in der Chronik von Zorn richtig ist. Dazu kommt noch der eigene Bericht König Richards über seine Krönung in seinem am Tage nach der Krönung an seinen Neffen Eduard geschriebenen ausführlichen Briefe, in dem er sagt, daß er *sacri Romani regni sceptrum et coronam* empfangen habe.⁴⁾ Es wird nicht gelingen, diese Nachricht, die sich der üblichen Bezeich-

¹⁾ B.-S.-W. 5301. Diese Belehnung gehörte wohl mit zu seiner Belohnung für die Übergabe der Reichsinsignien.

²⁾ B.-S.-W. 5455. Abdruck der Urkunde bei Chr. G. v. Murr, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg usw. (Nürnberg 1778) 184 und bei demselben, Journal zur Kunstgeschichte u. zur allgem. Litteratur, 12. Theil (1784), 38. Vgl. über „die bedeutende Rolle des Reichsministerialen Philipp von Salkenstein“ H. Schreibmüller, Pfälzer Reichsministerialen (Kaiserslautern 1911) 16 ff. Schreibmüller sagt 17: Im Mai 1257 brachte Philipp die ihm von König Wilhelm anvertrauten Reichsinsignien dem König Richard nach Aachen, der ihm dafür vier Mark (180 Mark nach unserem Geldwert) „verehrte“, wie der allerdings spätere Wormser Chronist Zorn wohl nach einer alten Quelle berichtet.

³⁾ Siehe unten zu König Rudolf von Habsburg.

⁴⁾ B.-S.-W. 5294, der Wortlaut bei Th. Rymer, Foedera etc. 1 (Hagae Comitibus 1739) 2, 25 f. Vgl. J. S. Bappert, Richard von Cornwall (Bonn 1905) 8¹. G. Lemde, Beiträge zur Geschichte König Richards von Cornwall (Ebering, Histor. Studien 65, Berlin 1909) 27: Mit Stolz betont es Richard selbst, daß er die echten Reichsinsignien empfangen habe.

nung des heiligen Reiches für den Reichsschatz bedient, als belanglos abzutun. Mit diesen Nachrichten steht noch in Einklang, daß Bischof Johann von Lübeck in der Zeit von etwa April bis zum 25. Juli 1258¹⁾ von seinem Aufenthalt bei König Richard den Bürgern von Lübeck schrieb, daß dieser die Burg Trifels mit den kaiserlichen Insignien, der Lanze und der Krone mit dem Diadem des Reiches habe und bewahre.²⁾ Auch in dem Entwurf des Schreibens des Papstes Urban IV. von 1263 an Richard heißt es: Du hast die kaiserlichen Insignien erlangt, mit denen ein römischer König geschmückt zu werden pflegt, wenn er in Rom geweiht wird.³⁾ Bei dem Entwurf der an Richard gerichteten Bulle des Papstes Urban IV. ist übrigens zu beachten, daß deren Ausführungen über das Krönungsrecht und über den tatsächlichen Verlauf von Wahl und Krönung Richards auf die Angaben der von Richard an die Kurie entsandten Bevollmächtigten zurückgehen und Bezug nehmen und daß darin auch gesagt ist, daß Richard die Insignien und die Reichsrechte nunmehr (1263!) über 6 Jahre besitze.⁴⁾ Die gesamte neuere Literatur über Richard ist sich infolgedessen auch einig darin, daß König Richard

¹⁾ B.=S.=W. 5349 und Nachtrag. Die Datierung nach Lemde 69, vgl. 27⁴⁰.

²⁾ A. Hofmeister 33³. Lemde 27⁴⁰ schließt auch aus diesem Briefe, „daß Richard sich im Besitz der wirklichen Reichsinsignien befand“

³⁾ Krammer 1, 86.

⁴⁾ Ebenda (Recepisti quoque homagia magnatum regni eiusdem ac fidelitatis etiam iuramenta, obtinuisti ornamenta et insignia imperialia, quibus rex Romanorum solet ornari, cum Rome inungitur, consecratur per manus summi pontificis et sacrum imperii suscipit diadema, et sine quibus aliquis ad inunctionem, consecrationem et coronationem huiusmodi nec solet nec debet admitti. Reddita insuper tibi fuerunt quamplura opida, castra, ville ac iura imperii tamquam regi, tuque ipsius regni possessionem adeptus ipsam tenes et per sex annos et amplius tenuisti). Wenn man diesen Tatsachenbericht über die Anerkennung Richards, wie es notwendig ist, mit den vorausgegangenen Schilderungen über das deutsche Wahl- und Krönungsrecht zusammenhält, dann stellen die Einzelheiten der Anerkennung einschließlich der Insignienübergabe ein Ganzes dar, auf das die angegebene Zeit von über 6 Jahren zu beziehen ist. Wir erhalten so eine neue Bestätigung für die schon mehrfach beglaubigte Nachricht, daß Richard bei seiner Krönung im Besitz der Reichsinsignien war.

1257 in Aachen mit den alten Reichsinsignien gekrönt wurde, Koch¹⁾, Bappert²⁾ und Lemde.³⁾ Auch A. Schulte sagt zu der Anwesenheit Philipps von Salkenstein bei der Krönung Richards: Er muß doch wohl mit den Reichsinsignien gekommen und Richard also mit diesen geschmückt worden sein.⁴⁾ Bedenken, wie sie Srensdorff⁵⁾ ausspricht, stoßen sich daran, daß König Richard trotz des Besizes der alten Reichsinsignien durch seine bekannte Urkunde von 1262 neue zur Hinterlegung in Aachen bestimmt habe. Die Schwierigkeiten der kausalen Deutung sind aber kein Grund, an den einwandfrei beglaubigten Tatsachen zu rütteln.

Welchen Wert Richards Nachfolger Rudolf von Habsburg darauf legte, nicht nur die Reichsinsignien zu besitzen, sondern auch mit ihnen gekrönt zu werden, erkennen wir aus einer Urkunde⁶⁾, die Reinhard von Hohenefeld, derselbe Reichsministeriale, dem König Richard von Cornwallis, vermutlich 1269, wie oben gesagt, die Verwaltung des Trifels und der Reichsinsignien übertragen hatte, am 11. Oktober 1273 für den Pfalzgrafen bei Rhein Ludwig, Herzog von Bayern, den Hauptwähler Rudolfs bei der am 1. Oktober 1273 erfolgten Königswahl, ausstellte. In dieser Urkunde erklärt Reinhard, daß er vom Pfalzgrafen die urkundliche Bürgschaft empfangen habe, daß dieser ihm am bevorstehenden Weihnachtsfest und früher 1000 Mark Silber zahlen werde. Dafür habe er ihm versprochen, daß er unverzüglich (sine

¹⁾ H. Koch, Richard von Cornwall, erster Teil (1209—1257) (Straßburger Diss. 1887) 133 („Philipp von Salkenstein lieferte ihm die Reichsinsignien aus“).

²⁾ Bappert 8 („und zwar mit den echten Reichsinsignien, welche der Kämmerer Wilhelms, Philipp von Salkenstein, mitgebracht hatte“).

³⁾ Lemde 27 („der englische Graf empfing . . . das Zepter und die Krone des heiligen römischen Reiches. Mit Stolz betont es Richard selbst, daß er die echten Reichsinsignien empfangen habe“).

⁴⁾ A. Schulte, Die Kaiser- und Königsfrönungen zu Aachen 813—1531, Rhein. Neujahtsblätter 1924, 32.

⁵⁾ Srensdorff 50⁴ (Weshalb sollte K. Richard 1262 der Marienkirche zu Aachen neue Insignien geschenkt haben, wenn er bereits im Besitz der alten war?) Hofmeister 33³ bemerkt demgegenüber: „Die Annahme Srensdorffs 50 A. 5 (richtig A. 4), daß Richard erst 1269 die Reichsinsignien erlangt habe, ist unhaltbar.“

⁶⁾ E. Winkelmann, Acta imperii inedita 1 (Innsbruck 1880) Nr. 751 S. 592.

mora) und ohne Arglist die Insignien des Reichs, unverfehrt und vollständig, wie sie ihm von dem verstorbenen König Richard anvertraut worden seien, zur Verfügung stellen werde, sobald er darüber einen Brief des Königs erhalten werde. Die weiteren Bestimmungen der Urkunde, welche den Pfalzgrafen bei einem etwaigen Ableben des Königs vor dem Empfang der Insignien sichern sollen, können hier übergangen werden. Ausgestellt wurde die Urkunde am 11. Oktober in der Residenz des Pfalzgrafen zu Heidelberg. Die von Reinhard von Hohenest nach der Urkunde erwartete Anforderung der Reichsinsignien durch den neuen König Rudolf hat vermutlich, wenn wir diese Anforderung auch nicht kennen, nicht mehr lange auf sich warten lassen. Vielleicht hatte Reinhard von Hohenest die Insignien in Heidelberg schon bei sich und reiste mit ihnen und dem Pfalzgrafen dem neuen König auf seiner Krönungsfahrt nach Aachen nach. Darauf deutet eine bisher in diesem Zusammenhang nicht beachtete Nachricht des Chronisten Johannes von Diktring¹⁾, daß der Pfalzgraf seinen Marschall mit den Insignien des Reiches und der Pfalz zu König Rudolf schickte. In Mainz oder, wie eine besser unterrichtete Quelle weiß, in Boppard wurden die Insignien am 16. Oktober 1273 an Rudolf übergeben.²⁾ Die Kolmarer Chronik, die von der Übergabe in Mainz berichtet, bemerkt dazu, daß die Vorgänger Rudolfs diese Insignien auch um viel Geld nicht erlangen konnten.³⁾ Ähnlich übertreibend singt der Minnesänger Meister Rumzlant davon, daß seit Kaiser Friedrichs Zeit keiner der fünf Könige vor Rudolf zu Aachen auf dem Königstuhl saß und daß keiner von ihnen, soviel sie auch Arbeit und Kosten darauf verwandten, den Reichsschatz, daz riche erlangte.⁴⁾ Diese Nachrichten sind nur bedingt richtig. Denn wir haben aus der Urkunde Reinhard von Hohenest gesehen, daß dieser auch für die Aus-

1) M. Krammer, Quellen zur Geschichte der deutschen Königswahl und des Kurfürstenkollegs 2 (Leipzig u. Berlin 1912), 3.

2) Boehmer=Redlich, Regesta Imperii 6, 1 (Innsbruck 1898) Nr. 4b.

3) J. S. Boehmer, Fontes rerum Germanicarum 2 (Stuttgart 1845), Chron. Colmariense: Hic presentantur ei regalia, que predecessores reges magna pecunia non poterant obtinere.

4) Hofmeister 34 nach S. H. v. d. Hagen, Minnesinger 3 (Leipzig 1838), 61.

händigung 1000 Mark Silber genommen hat, auch Richard hat sie um Geld und Gut erhalten, sie kann nur für König Wilhelm gelten, der aber die Insignien nicht erhielt, weil sie in der Gewalt der Staufer waren. So sind diese Nachrichten nur ein Beweis, daß es auch in weiteren Kreisen bekannt war, daß einerseits die Könige nach dem Besitz der Insignien strebten und daß andererseits deren Besitzer sich die Aushändigung teuer bezahlen ließen. König Rudolf machte dieser entscheidenden und von ihnen zu Erpressungen gegenüber dem neuen König benutzten Stellung der Reichsministerialen auf dem Trifels ein Ende, indem er die Insignien nunmehr nach der Krönung in Aachen nicht mehr auf den Trifels verbringen ließ, sondern sie in eigener Verwahrung behielt und auf seine Burg Kiburg in der Schweiz schaffen ließ. Bei seinem Tode befanden sie sich hier in der Verwahrung seines Sohnes Albrecht.¹⁾ Rudolf hatte diesem ihre Hut anvertraut, wohl auch um diesem damit einen Vorteil bei der Königswahl zu sichern.

In Albrechts Gewalt befanden sie sich auch noch, als Adolf von Nassau gewählt war, und auch noch, als dieser am 24. Juni 1292 in Aachen zum König gekrönt wurde.²⁾ Welche Krone dabei verwandt wurde, wissen wir nicht, jedenfalls nicht die Reichskrone. Erzbischof Siegfried von Köln, den König Adolf mit vielen uns im Wortlaut überlieferten Versprechungen gewann, nahm die Krönung vor. Dieser Erzbischof hat nach einer nur in einem ungenauen und schlecht datierten Auszuge überlieferten Urkunde³⁾ eine Krone des römischen Königs an einen Kanoniker des Kölner Stifts St. Gereon um eine hohe Summe verpfändet. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Krone, mit der Adolf

¹⁾ V. Samanek, Studien zur Geschichte König Adolfs (SB. d. Wien. Ak., philol.-histor. Klasse 207 (1930), 2. Abh.) 71 (nach Johann von Difting).

²⁾ Ebenda 36 ff. Derselbe in Böhmert, Regesta imperii 6 (Innsbruck 1935) Nr. 28.

³⁾ R. Knipping, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 3 (Bonn 1913) Nr. 2690 S. 84. Die Datierung dieser in der Vorlage irrig auf 1270 datierten Urkunde durch Knipping mit 1276 Aug. 11 kann nicht stimmen, da Erzbischof Sifrid wohl von Adolf aber nicht von Rudolf Zuwendungen gegen das Versprechen der Wahl und Krönung erhielt.

in Aachen gekrönt worden war, und nicht um eine Krone Rudolfs von Habsburg, bei dessen Erhebung und Krönung noch der Vorgänger Siegfrieds Engelbert tätig war. Auch nach der Wahl und Krönung Adolfs hielt Rudolfs Sohn Albrecht die Reichsinsignien auf der Kiburg in Verwahrung und hielt dadurch nach der Volksauffassung das Reich gefangen.¹⁾ Erst 5 Monate später, als König Adolf von Ende November bis Mitte Dezember in Hagenau weilte, fand sich Albrecht dort bei diesem ein, lieferte ihm die Reichsinsignien aus und sicherte sich damit die Belehnung mit seinen Ländern.²⁾ König Adolf ließ sie noch einmal auf den Trifels bringen, wie wir daraus entnehmen können, daß er in einer Urkunde vom 26. Juli 1296³⁾ der in der Nähe des Trifels gelegenen Zisterzienser-Abtei Eusserthal sich zu Dank verpflichtet erklärt, weil sie von alters her unter seinen Vorgängern und unter ihm zur Bewachung der Reichsinsignien bestellt sei (*quod religiosi viri abbas et conventus predicti regalibus obsequiis et imperialium insigniorum custodiis ab antiquo a nostris predecessoribus atque nobis sunt specialiter deputati*). König Adolf, der am 23. Juni 1298 durch die Kurfürsten abgesetzt worden war, verlor am 2. Juli 1298 in dem Treffen von Gölheim Krone und Leben.

Am 27. Juli wurde der gegen Adolf erhobene Albrecht endgültig zum König gewählt und am 24. August 1298 in Aachen gekrönt.⁴⁾ Welche Krone dabei gebraucht wurde, ist nirgendwo ausdrücklich gesagt und ebenso wenig, wann Albrecht in den Besitz der Reichsinsignien gelangte. Wir dürfen aber annehmen, daß Albrecht bereits nach dem Siege bei Gölheim in ihren Besitz gelangte und auch bei seiner Krönung darüber verfügte. Gewiß war er auch mit ihnen ausgerüstet auf dem am 16. November 1299 in Nürnberg unter großen Feierlichkeiten abgehaltenen Hofstage, bei dem seine Gemahlin gekrönt wurde und die Kur-

¹⁾ Hofmeister 35² aus Ottobars Reimchronik. Samanek 72.

²⁾ Samanek 73. Derselbe in Böhmmer, Regesta 6 Nr. 130.

³⁾ Samanek 73. Die Urkunde Adolfs von 1296 Juli 26 bei St. A. Würdtwein, Nova subsidia 12 (Heidelbergae 1789) S. 270 Nr. 129.

⁴⁾ A. Hessel, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg (München 1931) 63.

fürsten ihre Hofdienste verrichteten.¹⁾ Wo Albrecht die Reichsinsignien verwahrte, ist nicht überliefert. Vielsach nimmt man an, sie seien wieder, wie unter seinem Vater, auf der Kiburg verwahrt gewesen, wo später seine Tochter Agnes († 1364), die Witwe des Königs Andreas III. von Ungarn († 1301), an der Burgkapelle baute.²⁾ Bei dieser zeigte man auch später noch die „Reichskammer“, in der früher die Insignien aufbewahrt gewesen waren.³⁾ Möglicherweise waren die Insignien aber auch noch unter Albrecht, wie unter seinem Vorgänger auf dem Trifels. Dafür spricht, daß nach der Ermordung Albrechts über die Übergabe der Insignien durch seine Söhne an seinen Nachfolger Heinrich VII. auch bei dessen Ausgleich mit ihnen auf dem Hofstage zu Speyer im September 1309⁴⁾ nichts berichtet wird.

König Heinrich muß bei seiner Krönung, die am 6. Januar 1309 in Aachen erfolgte⁵⁾, im Besitz der Reichsinsignien gewesen sein, wenn die etwa in der Mitte des 14. Jahrhunderts geschriebene Unterschrift unter der künstlerischen Darstellung seiner Aachener Krönung in dem von seinem Sohne Erzbischof Balduin von Trier persönlich revidierten „Codex Balduineus“⁶⁾ richtig ist, in der gesagt wird, daß Heinrich mit der Krone Karls gekrönt worden sei. Was die Krone Karls damals bedeutete die Be-

¹⁾ Hessel 69 ff. Nach Hessel 70 verkündete Albrecht in Nürnberg eine später etwas verändert in die Goldene Bulle aufgenommene Ordnung der Ehrendienste der Kurfürsten und machte an dem Tage nach dem Fest bekannt, daß die Könige von Böhmen in Gegenwart des mit der Krone geschmückten deutschen Königs gleichfalls die ihre tragen.

²⁾ H. Zeller-Werdmüller, Zürcherische Burgen (Mittheil. der antiquar. Gesellschaft. in Zürich 58; Leipzig 1894) 327 ff., bes. 332.

³⁾ Ebenda 332. Sie lag neben dem Chor der romanischen Burgkapelle.

⁴⁾ Fr. Schneider, Kaiser Heinrich VII. (Greiz u. Leipzig 1924—1928) 1, (1924), 44 ff.

⁵⁾ Fr. Schneider 28.

⁶⁾ G. Irmer, Die Romfahrt K. Heinrich's VII. im Bilderzyklus des Codex Balduini Trevirensis (Berlin 1881) Tafel 4. Umschrift: Henricus et Margareta regina coronantur Aquisgrani corona Karoli die regum sequenti. Vgl. 22. Irmer setzt XI die Unterschriften der Bilder vor die Mitte des XIV. Jahrhunderts und erklärt, daß die Bilder unter der persönlichen Aufsicht des Erzbischofs Balduin gemalt sind.

zeichnung erscheint zuerst 1315 kann gar nicht zweifelhaft sein. Es war die Krone der Reichsinsignien.

Daß Friedrich der Schöne von Österreich sich schon vor seiner Königskrönung im Besitze der Reichsinsignien befand, geht hervor aus den Versprechungen, die er am 16. November 1314, also noch vor seiner am 25. November in Bonn erfolgten Krönung dem angesehenen Grafen Rainald von Geldern machte.¹⁾ Er verspricht diesem, sich, wenn es möglich und rechtlich zulässig sei, in dessen Stadt Wageningen (*Insula dei*) krönen zu lassen und dort Krone und Lanze mit den übrigen kaiserlichen Insignien niederzulegen. Dazu ist es nicht gekommen. Die zwischen Wahl und Krönung Friedrichs gemachten Versprechungen lassen aber erkennen, daß Friedrich bei seiner Krönung die Insignien benutzte und im Anschluß daran sie in die Hut des Grafen von Geldern zu geben gedachte. In Wirklichkeit hat er sie bei seiner am 25. November in Bonn gefeierten Krönung benutzt und dann wohl wieder in sein Hausgut genommen. Wo sie unter Friedrich dem Schönen verwahrt waren, ist bisher nicht bekannt geworden, wahrscheinlich aber zunächst wohl auf der Kiburg, wo schon König Rudolf sie verwahrt hatte, denn im Jahre 1315 erscheinen sie vorübergehend in Basel.²⁾ Wie die Insignien in die Gewalt der Habsburger gekommen waren, ist auch bis jetzt noch dunkel. Wahrscheinlich hatte Heinrich VII. sie auf seiner Fahrt zur Kaiserkrönung in Rom bei sich, an der auch Friedrichs des Schönen Bruder Leopold im Kampfgefolge des Königs teilnahm.³⁾ Vermutlich hat dieser, dessen Schwester bei dem Tode des Kaisers

¹⁾ MG. Constitutiones 5 (Hannoverae et Lipsiae 1909—13) Nr. 117 S. 112f., bes. 113. Der Herausgeber Schwalbe identifiziert den Ort *Insula dei* mit Wageningen (868), ebenso W. Killy, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln 4 (Bonn 1915) Nr. 879 in seinem ausführlichen Regest.

²⁾ Bericht des Matthias von Neuenburg (ed. A. Hofmeister, MG. SS. Nova ser. 4, 1, 100f.): *Monstrabantur autem inibi sanctuariorum insignia, que 'regnum' dicuntur, scilicet lancea, clavus, pars crucis Salvatoris, corona Karoli, gladii et alia per quendam Cisterciensem, et cecidit machina pre multitudine hominum, ex quo plurimi sunt oppressi.*

³⁾ Fr. Schneider 2 (1926), 95. Leopold, von der Belagerung Brescias krank in die Heimat zurückgekehrt (ebenda 123, 142), befand sich bei dem Tode Kaiser Heinrichs wieder im Anmarsch, um ihm seine Schwester Katharina als Braut zuzuführen (ebenda 188, 191).

im Begriff war, sich diesem zu vermählen, die Insignien bei dem Tode des Kaisers in seine Obhut genommen. Aus der Zeit Friedrichs des Schönen ist noch folgendes zur Geschichte der Reichsinsignien zu berichten: Friedrich der Schöne warb gegen Ende des Jahres 1311 um die Hand der Isabella, einer Tochter des Königs Jaime II. von Aragonien, im Februar 1313 kamen die Abmachungen über die geplante Ehe zustande. Ende Oktober trat die Braut in ehrenvoller Begleitung die Fahrt nach Deutschland an.¹⁾ Unter ihrem Brautschatz, über den wir auf das genaueste unterrichtet sind, befanden sich, worauf hier besonders aufmerksam gemacht sei, nicht weniger als drei Kronen²⁾, ein Hinweis, daß Familien dieser Art nicht lediglich auf Insignienstücke angewiesen waren. Die Hochzeit selbst fand erst nach längerer Zeit der Eingewöhnung in die fremden Verhältnisse am 26. April 1315 in Ravensburg statt und daran schloß sich die festliche Krönung der jungen Königin am Pfingstsonntag 1315 in der Kathedrale zu Basel durch den Erzbischof von Köln³⁾, der auch den Gatten gekrönt hatte. Am Krönungstage wurden den großen Volkscharen, die zu dem Feste zusammengeströmt waren, durch einen Zisterziensermönch öffentlich die Reichsinsignien und Reichsheiligtümer gewiesen, die heilige Lanze, Krone und Zepter Karls des Großen, der Nagel vom Kreuze Christi, eine Kreuzpartikel und eine Reliquie des hl. Johannes.⁴⁾ Die anwesenden Landsleute der Königin legten dem Umstande große Bedeutung bei, daß der Erzbischof von Köln, der einzige, der hierzu berechtigt sei, ihre Herrin gekrönt habe und für ihre Überzeugung von der Rechtmäßigkeit Friedrichs gegenüber Ludwig, seinem Mitbewerber um den Thron, war ihnen eine starke Stütze, daß dieser, wie die öffentliche Zeigung bewiesen hatte, im Besitz der Reichsinsignien und Reichsreliquien war, die sie einzeln aufzählen, darunter die Krone und das Schwert des Königs Karl.⁵⁾ Es ist

¹⁾ J. Schrader, Isabella von Aragonien, Gemahlin Friedrichs des Schönen (Abhandlungen zur mittleren u. neueren Geschichte 58; Berlin u. Leipzig 1915) 36 ff.

²⁾ Ebenda 25.

³⁾ Ebenda 58 f.

⁴⁾ Matthias von Neuenburg siehe oben.

⁵⁾ H. Sinke, Acta Aragonensia (Berlin u. Leipzig 1908), 361 ff.:

das erstmal, daß die Reichskrone als Karlskrone genannt wird. Und was ihnen besondere Zuversicht gab, das war eine Predigt des Erzbischofs von Köln bei der Krönung, in der dieser sagte, daß nur derjenige, der die zum Reiche gehörigen Reliquien unseres Herrn besitze, König sein könne und kein anderer.¹⁾ Diese Predigt des Erzbischofs von Köln läßt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit erkennen, daß die Reichskrone noch immer ihre alte Bedeutung behauptete und hinter keiner anderen zurückgetreten war.

Nach der Niederlage von Mühldorf (23. September 1322) verlangte der siegreiche König Ludwig die Herausgabe der Reichsinsignien von dem Bruder seines in seine Gefangenschaft geratenen Gegners Friedrich, dem Herzog Leopold von Österreich, als Vorbedingung weiterer Verhandlungen über die Befreiung Friedrichs.²⁾ Herzog Leopold lieferte sie im Jahre 1323 — der Tag ist nicht bekannt — in Nürnberg an König Ludwig aus, wo dieser sie mit allen Ehren empfing und viele Tausende zusammenströmten, um sie zu sehen, und erfreut und ergriffen sie schauten.³⁾ Von dort wurden sie nach München an einen besonders sicheren Aufbewahrungsort gebracht, wo vier Mönche des Klosters Sürstensefeld zu ihrem Dienst bestimmt waren, die außer anderen frommen Diensten täglich bei ihnen die Messe feierten.⁴⁾ Die Stadt München frohlockte, einen so kostbaren Schatz bewahren zu dürfen, der vielen berühmten und uralten Städten versagt blieb.⁵⁾

Brief Alamandas vom 6. Juni 1315, wer die Reichsreliquien besitzt, ist König, wer sie nicht besitzt, den darf keiner König nennen. Über die Krönung in Basel und die Zeigung der Reliquien daselbst. Derselbe, *Acta Aragonensia* 3 (Berlin u. Leipzig 1922), 284 ff. Wichtiger Brief der Almanda Capera an ihre Mutter Ferrera vom 8. Juni 1315 über die Bedeutung des Besitzes der Reichsreliquien, ihre Zeigung in Basel und die Predigt des Erzbischofs von Köln. Hier auch die Aufzählung der Reliquien, insbesondere auch der *corona del rey Carles*.

¹⁾ Ebenda 3, 285.

²⁾ S. Riezler, *Geschichte Baierns* 2 (Gotha 1880), 346 auf Grund der folgenden Quellennachricht.

³⁾ *Chronica de gestis principum* (ed. G. Leidinger, *Dt. Chron. des 14. Jh.s*, SS. rer. Germ. 1918) 98 f.

⁴⁾ Ebenda.

⁵⁾ Ebenda.

Nach der Chronik des Johann von Difting soll Herzog Leopold allerdings zunächst die Rückgabe der Insignien verweigert haben¹⁾, so daß sie im Münchener Vertrage von 1325 neuerdings festgelegt wurde.²⁾ Wahrscheinlich erfolgte aber doch die Übergabe schon 1323. Da Ludwig der Bayer also frühestens 1323 in den Besitz der Reichsinsignien kam, so hat er zweifellos am 25. November 1314, als er in Aachen gekrönt wurde, diese Krönung nicht mit der Reichskrone vornehmen lassen können. Im vollen Schmuck seiner 1328 erlangten kaiserlichen Würde schildern uns zwei Chronisten³⁾ Ludwig den Bayern auf dem Hofstage zu Koblenz, 1338, wo er mit König Eduard von England zusammentraf. Die seidenen Gewänder, die Dalmatika, die mit Wappen besäte Stola, die seidenen Schuhe, die seidenen Handschuhe, die Ringe sprechen für die Benutzung des Reichsornats⁴⁾, ob aber auch die Beschreibung der reichen goldenen, mit der Mitra ausgestatteten und vorne ein Kreuz zeigenden Krone, wie man gemeint hat⁵⁾, auf die Reichskrone zu beziehen ist, erscheint mir zweifelhaft wegen der Lilien, welche die Krone umgaben.⁶⁾ Wahrscheinlich hatte sich Ludwig schon eine besondere Kaiserkrone anfertigen lassen.

Nach dem Tode Kaiser Ludwigs des Bayern (11. Oktober 1347) bemühte sich seine, die mittelsbachische Partei, zunächst, dem gegen ihn erhobenen König Karl IV. einen Gegenkönig gegenüberzustellen und fand diesen schließlich in Günther von Schwarzburg, der allerdings schon nach wenigen Monaten im Mai 1349 verzichtete, auch auf alle Abzeichen königlicher Würde⁷⁾,

1) Johannes von Difting (ed. Sed. Schneider, SS. rer. Germ. 1910) 2, 121.

2) Ebenda 2, 125.

3) Bei Boehmer 1, 190 ff.

4) Ebenda 190.

5) Ebenda 190².

6) Ebenda 190: une couronne d'or moult riche la quele estoit a flourons d'or tenans à la couronne, et devant le front de la couronne il y avoit une croix d'or tenant à la couronne, qui passoit de haulteur les flourons de la couronne.

7) Chronicon Beneficii de Weitmil (SS. rer. Bohem. 2, Pragae 1784) 348: et insignia imperialia deposuit statim in eodem loco. Andere Quellen berichten nur, daß er den Königstitel ablegte.

und bald darauf starb. In den Verhandlungen der Wittelsbacher mit ihm spielen auch die im Besiz der Söhne Ludwigs verbliebenen Reichsinsignien eine Rolle. In der Urkunde vom 9. Dezember 1348¹⁾, in der Markgraf Ludwig von Brandenburg die mit Günther von Schwarzburg über seine Wahl getroffenen Vereinbarungen bestätigte, heißt es, binnen sechs Wochen nach geschehener Wahl soll Hilpolt von Stein, der Bevollmächtigte Markgraf Ludwigs, das heilige reiche (d. h. die Reichsinsignien) innen haben und dem ehegenanten graf Günthern an eine stadt, welche er will, antworten und geben. Am 30. Januar 1349 wurde Günther von den ihm anhängenden Kurfürsten zum König ausgerufen. Weil aber seine Erhebung sich schon in den nächsten Monaten als aussichtslos herausstellte, ist es auch nicht zur Übergabe der Reichsinsignien wie auch nicht zur Krönung Günthers mehr gekommen. Die Reichsinsignien bildeten vielmehr noch den Gegenstand langer Verhandlungen der Wittelsbacher mit Karl IV. Der bei Günther in Aussicht genommene Übergabetermin deutet aber darauf hin, daß die Insignien schon bei dessen Krönung gebraucht werden sollten.

Karl IV. ist zweimal zum deutschen König gekrönt worden, zuerst als Gegenkönig Ludwigs des Bayern am 25. November 1346 zu Bonn²⁾ und das zweitemal nach allgemeiner Anerkennung am 25. Juli 1349 zu Aachen.³⁾ Beide Male mußte er die Reichskrone entbehren, da diese mit den übrigen Insignien, wie wir noch hören werden, damals noch in der Verwahrung der Wittelsbacher sich befand. Karl IV. hat sich für die zweite Krönung um die Erlangung der Reichsinsignien bemüht⁴⁾, aber die Verhandlungen um ihre Auslieferung zogen sich in die Länge. Bereits am 26. Mai 1349, als in Eltville die Wittelsbacher ihren Frieden mit Karl IV. machten und diesen als König anerkannten, stellte der älteste der Brüder, Markgraf Ludwig von Brandenburg, dort dem bisherigen Gegner noch eine besondere Urkunde

¹⁾ Krammer 2, 120.

²⁾ Boehmer-Huber, *Regesta imperii* 8 (Innsbruck 1877) Nr. 264a.

³⁾ Ebenda Nr. 1079a.

⁴⁾ Vgl. die folgenden Verhandlungen mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg.

aus, in der er u. a. versprach, „yhme das heiligthum und die kleynoten, die zu dem reich gehören“, „unverzogenlich“ zu überantworten.¹⁾ In einer anderen am gleichen Tage zu Eltville ausgestellten Urkunde²⁾ sagt Markgraf Ludwig die Rückgabe zu unter der Voraussetzung, daß er und sein und seiner Brüder Land von dem Banne gelöst werden, in den sie durch ihren Vater gekommen sind, und zwar 4 Wochen nach seiner Rückkehr von dem päpstlichen Hofe in Avignon. Dann will Ludwig des Reichs heilthumb unndt claniot(!), die er von seinem verstorbenen Vater her besitze, in irgendeine von Karl IV. zu bestimmende Stadt abliefern und anderenfalls nach Ablauf der Frist in Sulzbach ungemahnt so lange Einlager halten, bis Heiligtum und Kleinode übergeben sind. Auch diese Vereinbarung wurde nicht erfüllt, einmal wohl, weil es nicht gelang, vom Banne befreit zu werden und andererseits Markgraf Ludwig durch den falschen Waldemar und die mangelnde Belehnung unzufrieden blieb. Am 14. Februar 1350 fällte dann Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein in dem Zwist zwischen Karl IV. und Markgraf Ludwig einen Schiedspruch³⁾, der zur endgültigen Ausöhnung führte. Darin ist wiederum auch die Aushändigung der Reichsinsignien festgelegt, ein Zeichen, welchen großen Wert Karl IV. darauf legte. In diesem von Markgraf Ludwig am folgenden Tage angenommenen Schiedspruch ist gesagt, daß der Markgraf oder sein Bruder Ludwig der Römer dem König zu dem für weitere Verhandlungen in Aussicht genommenen Tag acht Tage nach Ostern (4. April 1350) nach Nürnberg das Heilthum und Cleynot des heiligen Römischen Reichs, die sie immer haben von ihrem Vater seligen, mitbringen und innerhalb von 3 Tagen nach der genannten Frist überantworten sollen.⁴⁾ Die wirkliche Übergabe der Insignien erfolgte allerdings dann noch nicht in Nürnberg, sondern gemäß einer in Prag von Karl IV. in Gegenwart vieler

¹⁾ J. Chr. Lünig, *Codex Germaniae diplomaticus* (Frankfurt u. Leipzig 1732) Nr. 28 Sp. 382.

²⁾ S. M. Pelzel, *Kaiser Karl der Vierte 1* (Prag 1780), *Urkundenbuch* Nr. 144 S. 150f.

³⁾ Lünig, *Codex* 1 Nr. 100 Sp. 1066 ff., Böhmert-Huber, *Reg. Imp., Reichsachen* Nr. 117 S. 540f.

⁴⁾ Lünig 1067.

Sürsten mit Markgraf Ludwig getroffenen Abmachung¹⁾ schon am 12. März 1350 in München. Karl IV. entsandte zur Übernahme eine Gesandtschaft nach München.²⁾ Beide an diesem Tage über den übergebenen Bestand des Reichsschatzes ausgestellten Urkunden sind von München datiert, wobei wohl anzunehmen ist, daß die Urkunde des Königs durch Bevollmächtigte ausgestellt wurde, da Karl IV. sich um diese Zeit in Prag aufhielt.³⁾ Die in deutscher Sprache ausgestellte Urkunde des Kaisers⁴⁾ zählt unter anderem auf das Schwert sant Karls, dann kaiser Karls gulden kron mit dem bogen und creuz, die darauf gehören, geworcht und mancherley edelgestein. Darinn besunder geworcht ein edelstein, den man nennet den weisen. Die lateinische Urkunde des Kurfürsten Ludwig⁵⁾ stimmt in ihrer Aufzählung mit der anderen wörtlich überein. Die Beschreibung der Krone lautet wörtlich wie folgt: *s. imperatoris Caroli aurea corona cum arcu et cruce, pertinentia ad illam, texta de variis pretiosis lapillis et auro, in qua singulariter pretiosus est lapis intextus, qui vocatur candidus.* Bemerkenswert ist in beiden Texten die besondere Aufzählung des Bogens und des Kreuzes der Krone mit dem Zusatz die darauf gehören (*pertinentia ad illam*). Daraus muß geschlossen werden, daß Bogen und Kreuz damals nicht auf der Krone befestigt waren, sondern getrennt aufbewahrt wurden. Auffällig ist auch, daß die oben in dem Verzeichnis von 1246 aufgeführte weiße Infel in diesen Verzeichnissen nicht mehr erscheint. Markgraf Ludwig nahm am Schluß der Urkunde auf seinen dem Reiche geschworenen Eid Bezug, daß er den Schatz unvermindert übergebe, wie ihn sein Vater hinterlassen, und Karl IV. bemerkt am Schluß der Aufzählung⁶⁾, daß die Aufzeichnung gemacht sei, damit nach seinem Tode sein Nachfolger und seine Erben wissen sollen, was das Reich von seinen

1) Pelzel 1, Text 288³ nach einer ungedruckten böhmischen Chronik.

2) Ebenda 288.

3) Boehmer-Huber Nr. 1237—1250, vgl. ebenda, Reichsachen Nr. 123.

4) J. Chr. Lünig, Das Teutsche Reichs-Archiv 5 (Leipzig 1713) Nr. 2 S. 5, Boehmer-Huber Nr. 1245.

5) Lünig 14 (Leipzig 1714), 92f.; Boehmer-Huber, Reichsachen Nr. 123.

6) Lünig 5, 5.

Erben im Königreich Böhmen zu fordern habe. Es war demnach also schon damals beabsichtigt, die Insignien unter Wahrung der Eigentumsrechte des Reichs in das Königreich Böhmen zu überführen. Die Übergabe der Insignien durch den Markgrafen Ludwig wird auch von zwei Chronisten berichtet.¹⁾ Beide verlegen die Übergabe nach Nürnberg, wo tatsächlich der König mit dem Markgrafen im April 1350 Verhandlungen geführt hat. Vielleicht wurde hier zuerst die erfolgte Übergabe der Öffentlichkeit bekannt. Beide Chronisten berichten übereinstimmend, daß der König den kostbaren Schatz von Nürnberg aus nach Prag überführen ließ. Die Fortsetzung der Chronik des Matthias von Neuenburg bemerkt dazu, daß Markgraf Ludwig vom König die Versicherung erhielt, daß die Insignien in bestimmter Frist wieder nach Nürnberg oder Frankfurt zurückgebracht werden sollten, was aber nicht gehalten worden sei.²⁾ In der von Karl IV. ausgestellten Urkunde war, wie wir gesehen haben, lediglich das Eigentum des Reiches an dem Reichsschatz nach seinem Tode erklärt worden. Derselbe Chronist berichtet die Freude ganz Böhmens über die Überführung der Insignien³⁾, während Heinrich von Rebdorf berichtet, daß Papst Innocenz für die überführten Reliquien ein besonderes Fest einsetzte.⁴⁾ Eine Nürnberger Chronik des 15. Jahrhunderts gibt noch genauere Einzelheiten über die Ablieferung des kaiserlichen Heiltums durch die Söhne Ludwigs des Bayern in Nürnberg, wobei außer der Krone nur die eigentlichen Reliquien, Dorn, Speer, Nagel und Kreuz, aufgezählt werden.⁵⁾ Nach dieser Chronik wurde der Reichsschatz bei seiner Ankunft in Nürnberg von Priesterschaft und Fürsten mit unaussprechlicher Freude empfangen, eine Zeitlang in der Kapelle der Burg, dann einige Tage in einem damals den Muffel, später den Koberger

1) Heinrich von Rebdorf (Boehmer, Fontes 4, Stuttgart 1868) 537f. und eine ungedruckte Chronik bei Chr. G. v. Murr, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg (Nürnberg 1778) 189f.

2) Bei Boehmer, Fontes 4, 277: *recepta caucione de reducendis infra terminum vel in Nürenberg vel in Frankenfort per regem, quod non fuerat impletum.*

3) Ebenda.

4) Bei Boehmer, Fontes 4, 538.

5) v. Murr, Beschreibung.

gehörenden Hause bei St. Egidius aufbewahrt, schließlich aber von Karl IV., wie die Chronik sagt „heimlich“, erst auf den Rotenberg, und dann nach Prag überführt.¹⁾ Nach einem böhmischen Chronisten erfolgte die Überführung nach Prag in feierlicher Prozession.²⁾ Die Überführung nach Böhmen setzt Murr³⁾ auf den Palmsonntag (21. März) 1350, was zwar nicht mit den oben angeführten chronikalischen Angaben, wohl aber mit den noch zu erwähnenden böhmischen Quellen übereinstimmt.

Schon bald nachher, am 17. August (XVI. Kal. Septembris) 1350 erlangte Karl IV. von Papst Clemens VI. einen Ablassbrief⁴⁾, der für die nur einmal im Jahr durch den König veranstaltete Zeigung der Reichsreliquien einen Ablass erteilt. Nach der Urkunde hatte Karl IV. in seiner Bittschrift zur Erlangung des Ablasses angeführt, daß er in frommem Eifer für den Erlöser einen der Kreuzesnägel, die heilige Lanze und einige andere Reliquien des Erlösers und von Heiligen, die das Heilum (sanctuaria) des heiligen römischen Reiches genannt werden, in seiner Hut verwahrt und schon bisher an bestimmten Feiertagen dem zusammenströmenden Volke gezeigt habe und auch in Zukunft zeigen wolle. Durch den Ablassbrief wurde die bisher anscheinend an mehreren Tagen im Jahr geschehene Zeigung ausdrücklich auf einen Tag im Jahre beschränkt, ohne daß dieser Tag näher bezeichnet würde. Bemerkenswert ist auch, daß die Urkunde nur die eigentlichen Reichsreliquien nennt, dagegen die Karlserinnerungen, insbesondere auch die Krone gar nicht erwähnt! Eine weitere Stufe der Verehrung der Reichsreliquien bedeutet die Bulle des Papstes Innocenz VI. vom 13. (Idibus) Februar 1354.⁵⁾ In seiner Bittschrift, mit der er diese erbat, hatte Karl IV. nach der Bulle ausgeführt, daß er unter den Reliquien, die das Reich (imperiales) genannt werden und die als kostbarster Schatz des römischen Reiches durch den jeweiligen König der Römer oder Kaiser bewahrt und geehrt zu werden

1) Ebenda.

2) v. Murr, Beschreibung 190.

3) Ebenda.

4) v. Murr, Journal Nr. 10 S. 51f.

5) Raynaldi, Annales ecclesiastici 16 (Coloniae Agrippinae 1691) 357, v. Murr, Journal 12, Nr. 11 S. 52ff.

pflegen, die heilige Lanze und einen der Kreuzesnägel in seiner Hut habe, wie seine Vorgänger, und daß zu diesen Reliquien ein großer Zusammenlauf des Volkes statfinde. Daher habe der König gebeten, daß zu größerer Verehrung der Lanze und der Nägel wie zu besonderer Ehre des römischen Reiches dafür ein besonderes in Deutschland (Alamania) und Böhmen zu feierndes Fest eingesetzt werde mit einem Offizium, das von einigen vom Könige zu bestimmenden Prälaten und Schriftgelehrten abgefaßt werden solle. Dieses Fest setzt der Papst für den Freitag nach der Osteroftav ein und gewährt außerdem zu stärkerem Besuch der Kirche oder Kapelle, in der die genannten Heiligtümer aufbewahrt werden, für die frommen Besucher dieses Gotteshauses am Festtage einen Ablass und gewährt weitere Ablässe für diejenigen, die an diesem Feste irgendwo in Gegenwart des Königs und seiner Nachfolger an der Messe und den einzelnen kanonischen Tagzeiten teilnehmen. Den Erzbischöfen und Bischöfen Deutschlands und Böhmens aber gab der Papst den Auftrag, das Fest und die Ablässe bekanntzumachen und für die Feier des Festes zu sorgen. In dieser Bulle ist nur von der heiligen Lanze und dem Kreuzesnagel die Rede. Auch das gemäß der Papstbulle verfaßte Offizium zum Feste armorum Christi von 1361¹⁾ spricht nur von den Kreuzesnägeln und der heiligen Lanze. Bemerkenswert ist, daß die Papstbulle auch die Teilnahme des deutschen Königs und seiner Nachfolger an den religiösen Feierlichkeiten des Festes vorsah und diese bei Anwesenheit des Königs mit besonderen Ablässen ausstattete.

Nach böhmischen Quellen²⁾ kam der Reichsschatz am Palmsonntage (21. März) 1350 nach Prag und wurde hier zunächst in die Basilika auf dem Wyschehrad verbracht. Von dort wurde er noch im gleichen Jahre, wie es scheint, am Freitag nach der Osteroftav (9. April), der später der Festtag der Reichsreliquien wurde, in feierlicher Prozession, an der auch Karl IV. mit großem Gefolge teilnahm, in den Deitsdom überführt und hier von der

¹⁾ Abgedruckt bei Murr, Journal 12, 57 ff.

²⁾ Chronicon Beneficii de Weitmil (SS. rer. Bohem. 2, Pragae 1784) 354. Eingehender Th. J. Pessina de Uzechorod, Phosphorus Septicornis, Stella alias matutina (Pragae 1673) 402 ff. Vgl. auch Boehmer-Huber Nr. 1247 a.

ganzen Prager Bevölkerung verehrt. In dem ausführlichen Reliquieninventar des Domes von 1368¹⁾ sind diese Reliquien in dessen schon nicht mehr enthalten. Sie waren wohl inzwischen in die am 9. Februar 1365 geweihte Kreuzkapelle im Hauptturm der einige Stunden von Prag gelegenen und 1348 im Bau begonnenen²⁾, besonders festen Burg Karlstein verbracht worden, wo sie in einer Nische über dem Altar der herrlich ausgestatteten Kapelle verwahrt wurden.³⁾ Der böhmische Chronist Beneß berichtet zum Jahre 1365 über die Reichsinsignien auf dem Karlstein.⁴⁾ Von dort wurden sie alljährlich zu ihrem Fest nach Prag überführt und hier auf dem Karlsplatz, dem größten Platz der 1348 im Bau begonnenen Neustadt, öffentlich gezeigt und verehrt.⁵⁾ Der Zulauf der Pilger, die teilweise auch aus anderen Ländern kamen, soll in einzelnen Jahren so stark gewesen sein, daß an den Toren 100 000 Pilger gezählt wurden und das Brot in der Stadt ausging.⁶⁾ Besonders stark war die Volksmenge in den Jahren 1369 und 1388.⁷⁾ Die Zeigung am Karlsplatze erfolgte von einem Holzturme aus, später von einer Galerie am Turme der dort errichteten Fronleichnamskapelle.⁸⁾ Mit Rücksicht auf die Vorteile, welche ihnen der Fremdenstrom brachte, erbaten und erlangten die Prager 1379 von König Wenzel, daß der Reichsschatz fortan in den unter dieser Kapelle eigens für ihre sichere Aufbewahrung eingerichteten festen Gewölben niedergelegt wurde, damit die Fremden den Schatz auch das Jahr hindurch dort sehen könnten.⁹⁾ Die Gefahren der Zeit veranlaßten dann 1410 Wenzel, den Reichsschatz von dort auf den Karlstein in Sicherheit zu bringen.¹⁰⁾

¹⁾ Pessina 466 ff.

²⁾ Chronicon Beneßii 346.

³⁾ J. Neuwirth, Prag (Leipzig 1912) 49. Chronicon Beneßii meldet 386 die Weihe der Kapelle und die Aufbewahrung der Insignien daselbst zum Jahre 1365.

⁴⁾ Chronicon Beneßii 386.

⁵⁾ Pessina 405.

⁶⁾ Ebenda.

⁷⁾ Chronicon Beneßii 401, Pessina 409^k

⁸⁾ Pessina 408 f. Über die nicht mehr erhaltene Fronleichnamskapelle Neuwirth 44.

⁹⁾ Pessina 409.

¹⁰⁾ Ebenda.

Karl IV. hat auch für die Pflege und die Aufbewahrung des Heiltums besondere Sorgfalt aufgewandt. Für die Reichsheiligtümer im engeren Sinne erneuerte er das Reichskreuz, in dem alle diese kleineren Reliquien eingeschlossen waren. Der Fuß des Kreuzes trägt als Erinnerung an seinen Hersteller eine lateinische Inschrift mit der Jahreszahl 1352 und die Wappen des Reichs und Böhmens.¹⁾ Auch das sogenannte Schwert Karls des Großen, dessen Griff in einem runden silbervergoldeten Knopf endet, läßt erkennen, daß Karl IV. an ihm Ausbesserungen hat vornehmen lassen, denn auch auf diesem Knopf ist auf der einen Seite der einföpfige Reichsadler, auf der anderen der böhmische Löwe angebracht²⁾, was den späteren Beschauern wiederholt Anlaß zu Bemerkungen und zu Zweifeln an der Herkunft von Karl dem Großen gegeben hat.³⁾ Besonders bemerkenswert ist aber für unsere Untersuchung, daß der König einen ebenfalls mit den Wappen des Reichs und Böhmens geschmückten verschließbaren Lederbehälter für die Krone anfertigen ließ, der auch heute noch vorhanden ist.⁴⁾ Dieser in die Zeit nach 1350 gesetzte Behälter ist allein schon ein Beweis, daß Karl IV. die Absicht hatte, die Krone auf Reisen mit sich zu führen, natürlich um sie zu gebrauchen. Tatsächlich ist ja der König nachweisbar sogar mit dem gesamten Heiltum gereist. So ließ er 1361 zu dem mit außergewöhnlichem Gepränge gefeierten Hoftag in Nürnberg, den er in der Freude über den ihm geborenen Thronerben Wenzel zu dessen am 11. April vollzogenen Taufe veranstaltete, die Reichsinsignien mit festlichem Gepränge aus Böhmen überführen und in Nürnberg auf dem Gange der gerade eingeweihten Frauenkirche öffentlich zeigen.⁵⁾ Es wurde dazu ein Ablaß von Innocenz VI. verkündet, den die Päpste in Rom an den Gründonnerstagen zu verkünden pflegten.⁶⁾ Nach Beendigung der

¹⁾ J. Schlosser, Die deutschen Reichskleinodien (Wien 1920) 50.

²⁾ Ebenda 64.

³⁾ Enea Silvio Piccolomini 1452 und Ritter Lang 1790, vgl. Srensdorff 47.

⁴⁾ Bod, Kleinodien 66f.

⁵⁾ Sigmund Meisterlin's Chronik der Reichsstadt Nürnberg (Die Chroniken der deutschen Städte 3; Leipzig 1864) 158ff., 161.

⁶⁾ Henricus Rebdorffensis (Boehmer, Fontes 4; Stuttgart 1868, 507ff.) 547.

Festlichkeiten kehrte Karl IV. mit Gattin und Sohn und den Reichsinsignien wieder nach Böhmen zurück. Der Chronist Heinrich von Rebendorf, der darüber berichtet¹⁾, war, wie er sagt, bei der Zeigung der Insignien zugegen und zählt die einzelnen Stücke auf, Lanze, Nagel, Schwert und Krone Karls des Großen, Mauritiuschwert und die kleineren Reliquien. Die Insignien des deutschen Königs, schon seit Beginn des 14. Jahrhunderts teilweise mit der Person Karls des Großen in Verbindung gebracht, erscheinen also schon damals bei diesen frühen Weisungen des Reichsheilthums völlig vermengt mit den eigentlichen Reichsreliquien und so ist es geblieben bei allen Weisungen, bis diese in Nürnberg durch die dort eingeführte Reformation ihr Ende fanden.²⁾ Das war schon 1315 so bei der Zeigung in Basel³⁾ und hinderte doch nicht, daß Friedrich der Schöne und Ludwig der Bayer sich der Stücke bedienten, Günther sie benutzen wollte. Die mehr gewohnheitsmäßig sich einbürgernde als kirchenrechtlich festgelegte Einreihung der Reichsinsignien unter die Reichsreliquien bei den öffentlichen Weisungen des Reichsheiligtums hinderte aber weder Karl IV. noch, wie wir noch sehen werden, seine Nachfolger im Reich, sie in der herkömmlichen Weise zu gebrauchen, wir dürfen vielmehr bei der Freude, mit der Karl IV. sich mit Reliquien umgab, annehmen, daß die Reliquieneigenschaft die Freude an ihrem Gebrauch noch erhöhte, weil sie, wie wir das schon bei Friedrich dem Schönen gesehen haben, ihrem Königtum in den Augen des gläubigen Volkes eine erhöhte Beglaubigung verlieh. So war es 1361 bei der Taufe des jungen Wenzel weder das erste noch das letztemal, daß Karl IV. die Reichsinsignien mit in das Reich brachte. Er bediente sich ihrer auf den festlichen Reichstagen von Nürnberg 1355 und Meß 1356⁴⁾, in Aachen 1356 und am Pfingstfeste des Jahres 1365

¹⁾ Ebenda 547f.

²⁾ Vgl. die bei Murr, Journal 12, 117ff. abgedruckten Ordnungen der Heiligtumszeigungen des 15. Jahrhunderts.

³⁾ Oben S. 439.

⁴⁾ Auf dem Reichstage zu Nürnberg hatte Karl IV. alle Kurfürsten um sich und las von ihnen und der die Krone tragenden Kaiserin umgeben in der Matutin des Weihnachtsfestes 1355 die 7. Lektion, wie es Sitte war, mit entblößtem Schwerte (Heinrich von Dieffenhoven, Boehmer, Fontes 4, 102). Die Fortsetzung des Matthias von Neuenburg (ed. Hofmeister

am päpstlichen Hofe zu Avignon.¹⁾ Nichts rechtfertigt auch die Nachricht des Chronisten Heinrich von Dieffenhoven²⁾, daß Karl IV. von Meß kommend am 15. Januar 1356 in Aachen auf dem Stuhle Karls des Großen saß, angetan mit den kaiserlichen Insignien und die Krone Karls des Großen auf dem Haupte tragend die Messe gehört habe, was nur einem Kaiser zustünde, so auszulegen, daß Karl die Krone der Aachener Karlsbüste auf dem Haupte getragen habe³⁾, obwohl diese weder bei Heinrich von Dieffenhoven noch sonst irgendwo genannt ist, daher Insignien und Krone Karls hier ebenso verstanden werden müssen, wie es in der ganzen zeitgenössischen Literatur einschließlich der Urkunden üblich ist.

Am 6. Juli 1376 wurde Karls IV. Sohn Wenzel in Gegenwart des Vaters in Aachen zum König gekrönt.⁴⁾ Bei der Dürftigkeit der Nachrichten haben wir keine Gewißheit, welche Krone bei seiner Krönung gebraucht wurde. Es geht aber auch nicht an, daraus zu folgern, er sei mit der Krone des Aachener Karlsreliquiars gekrönt worden.⁵⁾ Wahrscheinlicher ist es, daß, wie bei

486) schildert den Hoftag zu Meß als den festlichsten des ganzen Zeitalters. *Chronicon Benessii* 368 ff. schildert eingehend die Festlichkeiten des Weihnachtstages 1356: Der Kaiser *indutus imperialibus insigniis* las wieder das *Evangelium Exiit edictum . . . caesare Augusto*. In festlichem Zuge führten die Fürsten *imperatorem et dominam imperatricem, indutos vestibibus et insigniis imperialibus* nachher zu dem auf dem Markt zugerichteten Mahl, bei dem die Kurfürsten die Ehrendienste zu Pferd verrichteten. An diesem Tage verkündete auch der Kaiser, von allen Kurfürsten umgeben, die 7 letzten Kapitel der Goldenen Bulle, vgl. Boehmer-Huber Nr. 2555a, b.

1) *Chronicon Benessii* 386 berichtet von dem feierlichen Gottesdienst am Pfingsttage 1365. Karl, *qui erat indutus imperialibus et residebat in maiestate sua ex opposito in solio regali contra sedilia papae*. Vgl. Boehmer-Huber Nr. 4170a (Ankunft *cum imperialibus insigniis*) und 4170b (Messe an Pfingsten, Papst und Kaiser in *suis pontificalibus et imperialibus*).

2) Heinrich von Dieffenhoven (Boehmer, *Sontes* 4) 107: in *sede imperatoris Karoli magni sedens, indutus imperialibus signis, et coronam Karoli magni habens in capite, quod non nisi imperator solet facere, audiuit divina*.

3) H. Schiffers, *Königskrönung* 77 f. 42.

4) Boehmer-Huber Nr. 5636b.

5) Diese Folgerung möchte H. Schiffers, *Königskrönung* 48, 71 durch die Betonung des Fehlens jeder Nachricht nahelegen.

den späteren Königsfrönungen in Gegenwart des kaiserlichen Vaters, der Sohn die Reichs- oder Karlskrone, der Vater aber die kaiserliche Hauskrone mit der Mitra trug.¹⁾ Daß die Reichsinsignien bei der Krönung zugegen waren, ist deshalb wahrscheinlich, weil damals, wie 1356 in Meß, ein Streit über das Vortragen des Reichsschwertes zwischen Sachsen und Brabant entstand, so daß der Kaiser schließlich das Reichsschwert durch seinen Sohn Sigismund vortragen ließ.²⁾ Wir wissen, daß sich Karl IV. eine besondere ihm gehörige Kaiserkrone hat anfertigen lassen, deren äußere Gestalt uns das bekannte Bildnis Karls IV. auf dem Altar von Raudniß deutlich wiedergibt.³⁾ Es ist die Kaiserkrone mit einem Bügel, die auch auf den Kaiserriegeln Karls erscheint.⁴⁾

Am 20. August 1400 wurde König Wenzel abgesetzt und am folgenden Tage von den vier rheinischen Kurfürsten der Kurfürst Ruprecht von der Pfalz gewählt. Es ist diesem nicht gelungen, sich gegenüber Wenzel völlig durchzusetzen. Da ihm Aachen Anerkennung und Einlaß verweigerte, so ließ er sich am 6. Januar 1401 im Dom zu Köln krönen.⁵⁾ Natürlich nicht mit der Reichskrone und den übrigen Reichsinsignien⁶⁾, die bei dem am 18. Mai 1410 erfolgten Tode Ruprechts noch im Besitz seines Gegners

1) So wohnte Karl IV. 1372 der Osterfeier im Prager Dom bei in maiestate caesarea, ibidem imperialibus insigniis decoratus während Wenzel penes dominum imperatorem filius suus Wenceslaus, rex Boemiae, similiter in sua regali maiestate d. h. im Ornat des Königs von Böhmen teilnahm (Chronicon Beneßii 416).

2) Boehmer=Huber.

3) Motivbild des Erzbischofs Joh. Otto von Wlaschitz aus der Schule des Meisters Theodorich, ursprünglich in Raudniß, jetzt im Rudolfinum in Prag, Abbildung bei J. Neuwirth, Prag 67, ein farbiger Ausschnitt mit dem Kopfe Karls IV. bei G. Kießling, Deutsche Kaiserbildnisse (Leipzig 1937) 47. Das Bild zeigt neben der Madonna links Karl IV. als Kaiser begleitet von Karl dem Großen, rechts Wenzel als gekrönten König begleitet von dem hl. Wenzel. Das Bild soll zwischen 1370 und 1378 entstanden sein (Neuwirth 68). Die offenbar sorgfältig wiedergegebene Kaiserkrone mit der Mitra ähnelt der Aachener Karlsbüstenkrone hinsichtlich Bügel und Kreuz, ist aber hinsichtlich der umlaufenden Lilien und Aden von ihr verschieden.

4) Abgebildet bei O. Posse, Die Siegel der deutschen Kaiser u. Könige 2 (Dresden 1910) Tafel 3 u. 5.

5) J. Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten 4 (Gotha 1882), 234 ff.

6) Ebenda 235 f.

Wenzel waren. Immerhin war auch Ruprecht von der Bedeutung der Reichsinsignien durchdrungen. In einer uns erhaltenen Instruktion¹⁾, die er am 23. Juni 1401 seinen Vertretern zu Verhandlungen mit den Räten Wenzels auf den Weg gab, verlangte er von diesem Herausgabe des Heiltums, natürlich vergeblich, aber er betonte doch den Rechtsstandpunkt, daß dem rechtmäßigen König binnen Jahresfrist die Reichsinsignien gebühren. Auch in den weiteren Verhandlungen, die Ruprecht über Prokop von Mähren über eine Ausöhnung mit Wenzel 1401 führte, gehörte die restlose Auslieferung des Reichsheiltums zu den Bedingungen der Ausöhnung.²⁾ Auch in den folgenden Jahren bleibt die Erlangung der Reichsinsignien Ruprechts Ziel, sei es daß er sie sich, wie im Juni 1402³⁾ mit Gewalt zu holen gedachte, sei es daß er sie, wie im August 1402⁴⁾, im Oktober 1402⁵⁾ und im Februar 1405⁶⁾, durch Verhandlungen zu erlangen hoffte. Zeitweise scheint auch Wenzel, wie im Juni 1402⁷⁾ und im April 1403⁸⁾, in seiner Not bereit gewesen zu sein, auf die Reichsinsignien zu verzichten. Andererseits lehnte es Ruprecht im Oktober 1402⁹⁾ ab, sie mit Heeresgewalt aus Böhmen herausholen zu lassen, indem er die Auffassung vertrat, daß sie ihm nach Recht ohne irgendeine Gegenleistung zustünden.¹⁰⁾ König Ruprecht ist der einzige, nicht mit der Reichskrone gekrönte deutsche König, über dessen eigene Krone, die vermutlich auch die seiner Kölner Krönung war, wir noch etwas wissen¹¹⁾, wenn auch seine angeblich noch in München aufbewahrte Krone als Teil der Ausstattung seiner englischen Schwiegertochter Blanka erwiesen wurde.¹²⁾

1) Ebenda Nr. 340 S. 398.

2) Ebenda Nr. 392 S. 471.

3) J. Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten 5 (Gotha 1885) Nr. 250 S. 333.

4) Ebenda Nr. 308 S. 415, 416.

5) Ebenda Nr. 312 S. 419, 420.

6) Ebenda Nr. 468 S. 678.

7) Ebenda Nr. 251 S. 333.

8) Ebenda Nr. 317 S. 424.

9) Ebenda Nr. 312 S. 420.

10) Ebenda Nr. 312 S. 420.

11) Eine gleichzeitige Beschreibung dieser Krone mit 14 Lilien bei Weizsäcker 4, 235 f.

12) U. Deibel, Korr.-Bl. des Gesamtv. 76 (Berlin 1928), 31 ff.

Die Frage des Besitzes der Reichsinsignien wurde von neuem aufgeworfen, als an Stelle Ruprechts am 21. Juli 1411¹⁾ der jüngere Bruder Wenzels Sigismund zum deutschen König gewählt worden war. Noch vor der Wahl, nämlich am 9. Juli 1411, hat Sigismund sich mit Wenzel geeinigt²⁾, der König und Kurfürst von Böhmen bleiben und Kaiser werden sollte, während er seinerseits Sigismund als römischen König anerkennen wollte. Da diesem das Reichsheiligtum gebührte, so wurde in der Einigung auch diese Frage geregelt. Das Heiligtum des Reiches sollte, so lange Wenzel lebe, in seiner Gewalt bleiben.³⁾ Diese Vereinbarung wurde auch unverändert in den Schiedsspruch von Eger vom 14. Juni 1416 übernommen, in dem das Verhältnis der Brüder sonst neu geregelt wurde.⁴⁾ Die deutsche Königskrönung Sigismunds in Aachen wurde immer weiter hinausgeschoben und fand erst am 8. November 1414 statt, auch Sigismunds Gemahlin Barbara von Cilly wurde gleichzeitig gekrönt.⁵⁾ Sigismund hatte damals Eile, um noch vor der auf Anfang November angesetzten Eröffnung des Konzils zu Konstanz die Krone zu empfangen.⁶⁾ Welche Krone wurde nun bei der Krönung Sigismunds benutzt? Über die Krönung liegen zwei eingehendere Berichte vor, der des Friedberger Bürgermeisters Eigel von Sassen und ein in einer Abschrift des Kronarchivs von Barcelona erst neuerlich zum Vorschein gekommener Bericht der in Aachen anwesenden Gesandten des Grafen Amadeus VIII. von Savoyen an ihren Herrn. Der Erstgenannte⁷⁾ schildert den König, wie er, was im üblichen Krönungsritus keine Begründung hat⁸⁾, in der Albe und Chor-

¹⁾ W. Altmann, *Regesta Imperii* 11, 1 (Innsbruck 1896/97) Nr. 64a.

²⁾ Ebenda Nr. 59, Text bei D. Kerler, *Deutsche Reichstagsakten* 7 (München 1878) Nr. 63 S. 102 ff.

³⁾ Kerler 105 unter § 9.

⁴⁾ R. v. Stillfried u. T. Märker, *Monumenta Zollerana* 7 (Berlin 1861) Nr. 538 S. 403.

⁵⁾ Altmann Nr. 1278a, Kerler 235 ff.

⁶⁾ Th. Lindner, *D. Gesch. u. d. Habsb. u. Luxemburgern*, 2 (Stuttg. 1893), 285.

⁷⁾ Kerler Nr. 167 S. 243 ff.

⁸⁾ Vgl. dazu die ablehnende Bemerkung bei A. Schulte, *Die Kaiser- u. Königskrönungen zu Aachen 813—1531* (Bonn u. Leipzig 1924) 100 (zu 74). In der Weihnachtsmesse wurde eine (die 7.) Lektion vom König bzw. Kaiser gelesen.

kappe das Evangelium ließt mit der cronen of kiser Kals hupt, also wohl mit der Krone, mit der er gekrönt worden war. Von der Krone, mit der Sigismunds Gemahlin gekrönt worden war, sagt er dagegen mit aller Deutlichkeit, daß man diese Krone gut auf 60000 Gulden geschätzt habe und daß sie der alten Kaiserin, also wohl einer Gemahlin Karls IV., gehört haben solle. Die Gesandten des Grafen von Savoyen¹⁾ bestätigen durchaus den Bericht des Friedbergers, indem sie bei der Krone der Königin von einer sehr wertvollen goldenen Krone sprechen (*coronam auream magni valoris*). Von der Krönung Sigismunds aber sagen sie, daß die krönenden Bischöfe, was ebenfalls mit dem anderen Bericht übereinstimmt, eine Krone vom Haupte Karls des Großen empfangen (*acceperunt coronam de capite Karoli Magni*) und sie auf das Haupt des Königs setzten.¹⁾ Durch die zweifellos beabsichtigte Gegenüberstellung des Hauptes Karls und des Hauptes des Königs wollen die Berichterstatter offenbar sagen, daß der König durch diese Krone geheiligt und mit der Person Karls des Großen in Verbindung gebracht wurde. Bei bildlicher Auffassung der *corona de capite Karoli* müßte man hier denken an die Reichskrone, die längst in der allgemeinen Auffassung die Krone Karls geworden war, bei wörtlicher Auffassung des Berichts wäre zu denken an eine Krone, die dauernd oder vorübergehend auf der Aachener Karlsbüste mit ihrer Schädelreliquie Karls geruht hatte, also entweder an die ständig auf dem Reliquiar ruhende und noch heute erhaltene Krone der gekrönten Büste oder an eine mitgebrachte Krone, die nur vorübergehend vor der Krönungszeremonie auf das Reliquiar gelegt worden war. Im letzteren Falle hätten wir es mit einer symbolischen Handlung zu tun. Gegen die bildliche Auffassung als Karlskrone ist eingewandt worden²⁾, daß nach den oben angeführten Verträgen zwischen Wenzel und Sigismund der Reichsschatz bis zum Tode Wenzels in dessen Gewalt blieb. Zu Unrecht ist aber auch die Möglichkeit einer vorübergehenden Überlassung der Reichsinsignien für die Krönung ausgeschlossen und mit dem schlechten

¹⁾ Bei H. Sinfie, *Acta Concilii Constantiensis* 4 (Münster 1928), 447 ff., bes. 449, datiert vom 12. 11. 1414.

²⁾ P. Kirn in *Ann. d. hist. Vereins f. d. Niederrh.* 118 (1931), 134, zustimmend H. Schiffers 29 ff.

Verhältnis der beiden Brüder zur Zeit der Krönung begründet worden.¹⁾ Vielmehr liegen mehrere positive Nachrichten darüber vor, daß vor der Krönung dieses Verhältnis sich besonders freundschaftlich gestaltet hatte²⁾, wenn auch eine direkte Nachricht über eine Entleihung der Insignien bisher nicht bekannt geworden ist. Jedenfalls nahm Wenzel durch eine Gesandtschaft an der Krönung seines Bruders teil³⁾, die recht wohl die Insignien mitgebracht und wieder an sich genommen haben könnte. Gegen die Verwendung der heute noch vorhandenen Reliquiarkrone sprechen mehrere Gründe. Zunächst sagt keiner der oben wörtlich wiedergegebenen Berichte, daß Sigismund mit der Krone der Karlsbüste gekrönt worden sei. Dann bestand diese, wie bei Reliquiarkrönen üblich⁴⁾, nur aus vergoldetem Silber, während es ungeschriebenes aber selbstverständliches Gesetz war, daß Königskrönen aus reinem Gold sein müssen.⁵⁾ Dann war diese Krone zur Zeit Karls IV.⁶⁾ durch die Hinzufügung des Bügels

1) P. Kirn in *Annalen* usw. 119 (1931), 170.

2) Papst Johann XXIII. lobt am 11. Juni 1414 König Wenzel für seine Versöhnung mit Sigismund und spricht seine größte Freude aus, daß beide ad tractatum fraternalis concordie gelangt sind (Sinfke 4, 507). H. Herre, *Deutsche Reichstagsakten* 10 (Gotha 1900/1906), 2 weist nach, daß unmittelbar vor der Krönung Sigismunds Wenzel auf die Kaiserwürde verzichtet hatte, die Brüder also sich verständigt hatten.

3) Es war anwesend le conseil du roi de Behaingne éliseur d'Allemagne et del'empire (Kerler 248), ferner 7 genannte barons de Behaingne (ebenda 249). Unter den Gesandtschaften wird an erster Stelle genannt: premièrement les ambassadeurs du roi de Behaingne (ebenda 250). Die ambassiatores . . . regis Boemie erwähnt auch der savoyische Bericht (Sinfke 448).

4) Von den 25 Häuption im Inventar des Prager Domschatzes (Pessina 466 f.), von denen mehrere mit edelsteingeschmückten Kronen versehen waren, sind nur 2 aus Gold, alle anderen aus vergoldetem Silber.

5) Petrus Damiani sagt in seinem Sermo 69 über die Königsweihe Ponitur et corona aurea super caput eius (E. Eichmann, *Quellenammlung zur kirchl. Rechtsgeschichte* 2, Paderborn 1914, 113). Aeneas Sylvius hat auf das bestimmteste noch erklärt, daß alle vom deutschen König empfangene Kronen aus Gold seien, vgl. H. G. Gengler, *Über Aeneas Sylvius* (Erlangen 1860) 25. Es ist wohl auch kein Zufall, daß alle bekannten Königskrönen aus Gold sind.

6) H. Schiffers setzt die Umgestaltung in die Zeit um 1350 (20) und sieht auch (ebenda) den Zweck der Umgestaltung darin, dem Bilde des ersten deutschen Kaisers eine Kaiserkrone zu geben, sieht also auch in der Krone der Karlsbüste mit Bügel und Kreuz eine Kaiserkrone.

und des Kreuzes zu einer Kaiserkrone umgestaltet worden und wurde nach mittelalterlicher bezeugter Auffassung¹⁾ auch allgemein als Kaiserkrone angesehen. Ihre Verwendung mangels einer anderen Krone als Nothbehelf würde auch in Widerspruch stehen zu den sonst berichteten sorgfältigen Vorbereitungen der ganzen Feier durch den König selbst²⁾, mit der Bereitstellung einer sehr wertvollen Krone für die Königin und wertvoller anderer Insignien, eines goldenen Apfels, eines goldenen Zepfers und eines Reichsschwertes.³⁾ Dazu kommt, daß Sigismund auch unmittelbar nach der Aachener Feier auf dem Konstanzer Konzil im Schmuck einer Krone und der übrigen Insignien erscheint, die er nicht wohl aus Aachen geborgt haben konnte.⁴⁾

1) Ein Teilnehmer der Krönungsfahrt Friedrichs III. hebt nach dem Bericht des Johannes Büren von Mohnhausen ausdrücklich hervor, daß Bogen und Kreuz Kaiser Karl als Kaiser zustehen (als auch einem kaiser zugehort); H. Herre, Deutsche Reichstagsakten 16, 1 (Gotha 1921), 196.

2) Nach dem zeitgenössischen Bericht bei Kerler 244 war der König an den drei der Krönung vorangehenden Tagen mehr als dreimal zwei Stunden und mehr in der verschlossen gehaltenen Krönungskirche und beriet mit seinem Gefolge und dem Kapitel die Zeremonien der Krönung und die äußere Ordnung der Feier.

3) Die Insignien sind genannt sowohl bei Eigil von Sassen (Kerler 244) wie in dem savoyischen Bericht (Sinke 449).

4) Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils hrsg. von M. R. Buß (Tübingen 1882) erwähnt an folgenden Stellen das Auftreten Sigmunds im Schmuck der Krone: 105 bei der feierlichen Belehnung des Burggrafen von Nürnberg mit Brandenburg (beklaidd in guldinem gewand als ain evangelier ain korkappen an sinem hals und ain hoch güldin kron uff sinem hobet). Die Kurfürsten mit den Insignien umgeben ihn. 109, Sigismund nimmt 1417 an der Fronleichnamsp procession teil, angelait als ain ewangelier mit ainer korkappen . ain güldin kron uff sinem hopt. Die Insignien umgeben ihn. 124, Sigismund führt den aus dem Konklave hervorgegangenen Papst Martin V. am Zaum seines Pferdes. Dazu gibt die Konstanzer Handschrift ein Bild, das Sigismund unter einer hohen Krone mit vier Bügelreifen zeigt, die oben in einem kleinen Kreuz endigen (J. Marmor, Das Konzil zu Konstanz; Konstanz 1858, Tafel nach 134). Das ist eine Krone, die nicht nur die Bemerkung Ulrichs 105 von der hohen Krone rechtfertigt, sondern auch aus Bildern Wenzels bekannt ist und daher wohl eine luxemburgische Hauskrone gewesen ist. Dieselbe Krone trägt Wenzel auf dem Altarbild des von Karl IV. 1362 gestifteten Böhmenaltars im Aachener Dom (K. Saymonville, Kunstdenkm. d. Rheinprov. 10, 1, Düsseldorf

Im übrigen hatte sich Sigismund auch auf seinem Zuge nach Böhmen 1403 aus dem Schatze Wenzels eine köstliche wertvolle Krone angeeignet.¹⁾ So gewinnt die dritte Möglichkeit an Wahrscheinlichkeit, daß Sigismund eigene goldene Insignien nach Aachen mitbrachte und von dort aus nach Konstanz mitführte und den von ihm wohl empfundenen Mangel der eigentlichen Karlskrone damit verdeckte, daß er die mitgebrachte Krone, statt auf den Altar, auf die Karlsbüste niederlegen ließ, um so symbolhaft anzudeuten, daß er hier die Krone Karls empfing, wenn diese selbst auch nicht anwesend war. Eine volle Klarheit ist aus den Quellennachrichten, die nur im Zusammenhang der ganzen Entwicklung ausgewertet werden können, nicht zu gewinnen. In jedem Falle bleibt die Krönung Sigismunds, wenn man die Entleihung der Reichskrone als nicht hinreichend begründet ansieht, eine Notlösung gleich den vielen anderen Fällen, in denen für die Krönung die Reichskrone nicht zur Verfügung stand.

Nach dem Tode Wenzels (1419) gelangten die Reichsinsignien in den Besitz König Sigismunds. Auf dem Landtag, der am 7. Juli 1421 von den böhmischen Ständen zu Czaslau gehalten wurde, sandten die dort Versammelten an König Sigismund eine Schrift, in der sie die Gründe zusammengestellt hatten, weshalb sie ihm den Gehorsam aufgesagt hatten, darin an 11. Stelle, weil er die deutschen Reichsinsignien und Kleinodien, welche Kaiser Karl mit Mühe und Kosten zur Ehre der böhmischen Nation ins Land gebracht, wieder ohne Wissen der Stände daraus weggeführt habe.²⁾ In seiner Erwiderung auf diese Schrift erklärt Sigismund, die Wegführung sei nicht zum Nachteil des Landes geschehen, sondern um die Kostbarkeiten vor Plünderung und Zerstörung in Sicherheit zu bringen.³⁾ Die Reichsinsignien hatte Sigismund mit anderen Kostbarkeiten aus dem Karlstein weggeführt, als er im

1916, 167). U. v. Richental 130, Sigismund under siner kron, als der Papst den Segen erteilte. 146, Sigismund erteilt sin kayserlich kron uff sinem hopt und von den Insignien umgeben Herzog Friedrich von Östereich seine Lehen.

¹⁾ So berichtet Windecke (ed. Altmann 57).

²⁾ J. Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmund's 3 (Hamburg 1841), 113 ff., bes. 116.

³⁾ Aschbach 118.

Sommer 1420 sich dort aufhielt und Kleinodien aller Art zu Geld machte, um den Sold für seine gegen die Aufständischen im Felde stehenden Truppen zu bezahlen.¹⁾ Dieselbe Begründung für die Entführung der Reichsinsignien aus Böhmen durch Sigismund ist auch in mehreren Urkunden dieser Zeit bezeugt.²⁾ Nach dem Chronisten Windecke³⁾ befand sich das Heiltum im Dezember 1423, als der König von Dänemark von Krafau aus zum Besuche Sigismunds nach Ofen kam, auf der Blindenburg 5 Meilen von Ofen. Sigismund ließ es von dort am 22. Dezember nach Ofen bringen, wo es feierlich empfangen wurde.⁴⁾ Am Weihnachtstage sah dann Windecke selbst, wie man das Heiltum aus seinem Gewölbe, in dem es aufbewahrt war, dem König in die Schloßkapelle nachtrug⁵⁾, wohl um damit die kirchlichen Feierlichkeiten des Festes zu verherrlichen.

Wohl zwei Jahre hindurch befand sich nach Windecke das Heiltum in Ungarn.⁶⁾ Damals zur Zeit der Ofener Festlichkeiten war aber schon entschieden, daß es von dort aus wieder in das Reich überführt werden sollte, und zwar in die Reichsstadt Nürnberg. Vom 29. September 1423 datiert bereits die erste Urkunde⁷⁾, in der Sigismund Rat und Stadt Nürnberg die besondere Gnade erweist, ihnen das in seinen einzelnen Stücken genau aufgezählte Heiligtum des heiligen Reiches, darunter die crone sant Karles, des kuniges mit edlen steinen und perlen, zu antworten, damit es unwiderruflich in Nürnberg bleiben und jährlich am vierzehnten Tag nach Karfreitag öffentlich gezeigt werden solle. Außer bei dieser Zeigung soll kein Priester irgendeine Gewalt darüber

1) Aschbach 82, vgl. 116.

2) So in der Urkunde Sigismunds, die er als Willebrief des Königs und Kurfürsten von Böhmen am 2. 6. 1414 ausstellte (Altman Nr. 5876) bei v. Murr, Journal 98 ff., ferner aus der an Papst Martin V. gerichteten Supplik Sigismunds vom 9. 6. 1424 (v. Murr 101 ff., Altman Nr. 5888) und der darauf ergangenen Bulle dieses Papstes vom 31. 12. 1424 (v. Murr 103 ff.).

3) W. Altman, Eberhart Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmonds (Berlin 1893) 173.

4) Ebenda.

5) Ebenda 173 f.

6) Ebenda 184.

7) v. Murr, Journal 76 ff. (Altman Nr. 5619).

haben. Nur für den Fall, daß ein Gegenkönig gegen Sigismund aufstehe, soll Nürnberg dem König das Heiligtum nach Pilsen oder nach Elbogen (böhm. Stadt an der Eger) zurüclieferu, sonst soll es ewig in Nürnberg bleiben. Zu diesem köstlichen Geschenk verleiht der König dann mit derselben Urkunde noch ein Messeprivileg¹⁾ für einen mit dem Tage der Reliquienzeigung beginnenden vierzehntägigen Markt. Am 23. Dezember 1423 stellte Nürnberg für dieses wertvolle königliche Privileg seine Gegenurkunde aus.²⁾ Am 9. Februar 1424 traten die Abgesandten Nürnbergs Sigmund Stromer und Jorg Pfinzing mit den Schätzen von Ofen aus die Reise nach Nürnberg an.³⁾ Die Verhandlungen und die Überführung blieben zunächst geheim. Nicht über 6 Personen wußten nach Windecke darum.⁴⁾ Die Ladung des Wagens, auf dem das Heiligtum befördert wurde, wurde als Sischlading ausgegeben.⁵⁾ Erst bei der Ankunft in Nürnberg am 22. März fiel das Geheimnis, als der Rat und die gesamte Bevölkerung in feierlicher Prozession den kostbaren Schatz durch das Frauentor zum Neuen Spital zum heiligen Geist, seinem Aufbewahrungsort, geleiteten.⁶⁾ Nun sprang auch der Fuhrmann des Wagens von ihm herunter und kniete vor dem Heiligtum, das er, ohne es zu wissen, gefahren, nieder.⁷⁾ Ein Geheimnis umgibt auch bis heute noch die Vorgeschichte und die Verhandlungen über diese Überführung des Reichsschatzes nach Nürnberg. Die böhmische Geschichtschreibung will wissen, daß Sigismund zur Finanzierung des böhmischen Krieges den Reichsschatz den Nürnbergern um 50000 Gulden verpfändet habe⁸⁾, doch fehlt bisher für eine solche Behauptung die urkundliche Begründung. Wir kennen nur die Quittung über die verhältnismäßig hohe Gebühr von 1000

1) Ebenda 80.

2) Ebenda 83f.

3) Altmann 184.

4) Ebenda.

5) Ebenda.

6) Eingehend berichten die Nürnberger Quellen, die Chronik bis 1434 (Die Chroniken der deutschen Städte 1; Leipzig 1862) 371f.; Endres Tucher's Memorial (Ebenda 2; Leipzig 1864) 12f.; Pfinzings Bericht u. a. (Ebenda 2, 42ff.).

7) v. Murr, Beschreibung 200 nach der Magdeburger Chronik.

8) Peßina 405. Diesen Nachrichten folgt Aschbach 3, 82.

ungarischen Gulden, welche Kaspar Schlid von Sigmund Stromer am 8. März in Wien, also auf der Durchreise, an Kanzleigebühren für den Kanzler und die römische Kanzlei des Königs vereinnahmte.¹⁾ Das läßt darauf schließen, daß die Stadt Nürnberg sich den großen Gnadenbeweis des Königs immerhin etwas kosten ließ.

Die Böhmen haben noch lange ihre vermeintlichen Rechte an den deutschen Reichsinsignien verfolgt. Auf dem Landtag zu Prag vom 14. Februar 1435 einigte man sich über 14 Artikel, die Sigismund vor seiner Anerkennung in Böhmen beschwören sollte, darunter 6. daß die Reichskleinodien zurückgebracht werden sollten.²⁾ In den weiteren Verhandlungen scheint aber dieser Artikel gefallen zu sein. Jedenfalls lagen bei der Trauerfeier, die der Nürnberger Rat nach dem am 9. Dezember 1437 erfolgten Tode Sigismunds am 7. Jänner 1438 im Neuen Spital, der Aufbewahrungsstätte des Reichsschatzes, abhielt, die Reliquien des Reiches bei der Seelenmesse auf dem Altar, während man den habitum kaiser Carls die kron und scepter, schwert und al ander ding auf die Aufbahrung gelegt hatte.³⁾ Auch als Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg am 13. Dezember 1453 Nürnberger Ratsherrn erzählte⁴⁾, daß jüngst bei der Krönung des Königs Ladislaus in Prag die böhmischen Landherren viel vom Heiligtum geredet hätten, daß sie das haben wollten, worauf er gesagt hätte, es gehöre nicht dem böhmischen, sondern dem römischen Reich, da hat das wohl die Nürnberger nicht sonderlich beunruhigt. Die weitere Aufbewahrung, Zeigung und Verehrung des Reichsheiligtums in Nürnberg hat hier, soweit die religiöse Verehrung in Frage kommt, weniger Interesse. Die Nürnberger ließen aber über alles, was die Betreuung der Heiligtümer anging, ein zwei Bände umfassendes pergamentenes Heiligtumsbuch anlegen, das auch alle den Schatz betreffenden Urkunden in Abschrift enthielt⁵⁾ und das für uns deshalb von hervorragendem

1) v. Murr, Journal 85 f.

2) S. Aschbach 4 (Hamburg 1845), 294 ff.

3) Chronik bis 1434 (Die Chroniken der deutschen Städte 1), 400.

4) Die Chroniken der deutschen Städte 2, 529 (Bericht über die Unterredung der Ratsherrn).

5) Über dieses Buch v. Murr, Beschreibung 202.

Wert ist, weil auch alle Überführungen der Insignien zu späteren Krönungen darin mit den dazu gegebenen Begleitern oder Abgeordneten verzeichnet waren. Leider ist dieses Buch nicht mehr erhalten¹⁾, so daß wir als Ersatz lediglich nur noch die Auszüge haben, die v. Murr in seiner Beschreibung abgedruckt hat.²⁾ Wir werden sie hier noch benutzen müssen.

König Sigismund erhielt am 25. November 1431 zu Mailand aus der Hand des Erzbischofs von Mailand die lombardische eiserne Krone³⁾ und am 31. Mai 1433 aus der Hand des Papstes Eugen IV. die Kaiserkrone.⁴⁾ Für die Krönung in Mailand ließ der Herzog Silippo Maria von Mailand in seinen eingehenden Anweisungen für die Vorbereitungen⁵⁾ Krone, Ring, das zu umgürtende Schwert, Zepter und goldenen Apfel bereitstellen. Die erforderlichen Insignien waren also in Mailand vorhanden. Zur Kaiserkrönung hielt Sigismund mit der Königskrone auf dem Haupte seinen Einzug, Zepter, Schwert und Reichsapfel trug man ihm voran.⁶⁾ Zur Kaiserkrönung in der Peterskirche legte er nach der Bekleidung mit dem Krönungsornat und nach seiner Salbung am Hauptaltar Krone, Reichsapfel, Zepter und Schwert nieder.⁷⁾ Bei der Krönung setzte ihm der Papst zuerst ein rotes Barett und darüber eine weiße Mitra auf, so daß deren Hörner über den beiden Schläfen aufragten, und darüber das goldene Kaiserdiadem.⁸⁾ Alle diese Insignien brachte also Sigismund mit und aus der Beschreibung von Mitra und Krone dürfen wir schließen, daß diese Kaiserkrone die Form der von Karl IV. her bekannten Hauskrone hatte, vielleicht die gleiche war, mit einem von der Stirn zum Hinterkopf gehenden Bügel. Die 1424 nach Nürnberg gegebenen Reichsinsignien scheint Sigismund zu seiner Kaiserkrönung nicht entliehen zu haben, denn

1) Freundl. Auskunft des Staatsarchivs Nürnberg.

2) v. Murr, Beschreibung 202 ff. (teilweise benutzt, teilweise wörtlich), vgl. auch v. Murr, Journal 81 ff., 117 f., 133, 141.

3) H. Herre, Deutsche Reichstagsakten 10 (Gotha 1900—1906), 193 ff.

4) H. Herre 701 ff.

5) Ebenda Nr. 114 S. 194.

6) Ebenda 729.

7) Ebenda 733.

8) Ebenda.

im Nürnberger Heiligtumsbuch fehlt darüber jeder Eintrag¹⁾ und es spricht auch dagegen, daß der neue Kaiser am 31. Mai 1433 der Stadt Nürnberg die Verwahrung des Reichsheiligtums entsprechend dem früheren Privileg, wenn auch ohne Erwähnung des damals verliehenen Markts, neu bestätigte²⁾, ohne irgendwie auf eine geschehene Aushändigung des Schatzes Bezug zu nehmen.

Sigismunds Nachfolger König Albrecht II. gehört zu den deutschen Königen, die nie gekrönt worden sind.³⁾ Wiederholt hat der König seine Krönung in Aachen schon seit dem 10. Mai 1438 geplant, obwohl nach glaubwürdiger Nachricht die Kurfürsten ihm mit Rücksicht auf die schwierigen Zeitverhältnisse eine Frist von zwei Jahren gewährt haben sollen. Nach einem Bericht über den Novemberreichstag von 1439 zu Frankfurt hatten die Kurfürsten damals den Himmelfahrtstag 1440 als Tag der Krönung festgesetzt, als die Nachricht von dem am 27. Oktober 1439 erfolgten Tode des Königs alle Pläne hinfällig machte. Wir wissen auch nicht, mit welchen Insignien Albrecht II. sich krönen lassen wollte. Die Privilegien seines Vorgängers Sigismund für Nürnberg über die Niederlegung der Reichsreliquien und der Reichsinsignien in dieser Stadt hat Albrecht II. bestätigt.⁴⁾

Als Nachfolger Albrechts II. wurde am 2. Februar 1440 Friedrich III. zum König gewählt.⁵⁾ Mit ihm setzte sich eine gegenüber Sigismund gänzlich veränderte Wertschätzung der Reichsinsignien durch. Das erste Anzeichen dafür war, daß er der Nürnberger Gesandtschaft, die mit Räten der Kurfürsten Ende April 1440 zur Beglückwünschung in Wiener Neustadt bei ihm erschien, nach längeren Verhandlungen zwar die Privilegien ihrer Stadt bestätigte, die Bestätigung der Privilegien Sigismunds über das Heiligtum des Reichs aber ablehnte⁶⁾, ehe er dieses nicht gesehen hätte.⁷⁾ Er hatte dazu Gelegenheit, als er auf der Fahrt

1) Nach den Auszügen bei v. Murr, Beschreibung 206.

2) Herre Nr. 499 S. 834f.

3) G. Bedmann, Deutsche Reichstagsakten 13 (Gotha 1908), 115³, auch für das Folgende.

4) v. Murr, Journal 150 f. Vgl. G. Bedmann 25.

5) H. Herre, Deutsche Reichstagsakten 15 (Gotha 1914), 111 ff.

6) Ebenda 259. Aufzeichnung in: Die Chroniken der deutschen Städte 3, 354 f.

7) Ebenda 372.

zu seiner Krönung in Aachen Ende April 1442 nach Nürnberg kam.¹⁾ Am 3. Mai ließ er sich das Heiltum im Neuen Spital zeigen und verehrte es. Auf seinen Wunsch, dem der Rat ungern widersprechen mochte, wurde es auch öffentlich gezeigt, und Friedrich stand dabei selbst auf dem Heiligtumsstuhl, dem dazu aufgeschlagenen Gerüst.²⁾ Wider Erwarten zog der König aber zu dem Tage in Frankfurt weiter, ohne die Bestätigung gegeben zu haben, und in Frankfurt, wo er mit den Kurfürsten und Fürsten Beratungen pflog, richtete er an die mit ihm gezogene Abordnung des Nürnberger Rats das Verlangen, daz man seiner gnaden gen Ach schicken wollte keyser Karl gotlicher gedeuchtnuss klenett, die zu zirheit eins romischen kungs gehören, so er in seiner majestat sitzet, als die cron, dalmatica, die alben, die stolen, sandalia, die schuch, auch daz swert, daz cepter und den apfell, daz sein majestat darinnen gekronet mochte werden, wann er besunder andacht zu denselben clenetten hette und sein clenet, die er im bei uns zu Nurmberk hatte befolhen zu machen, so wald nit bereit mochten werden.³⁾ Die Ratsheeren schlugen es mehrmals ab und suchten den König davon abzubringen, aber vergeblich. Er schrieb am 2. Juni von Frankfurt aus dem Rat selbst um unverzügliche Übersendung der Stücke. Er habe besondere Verehrung zu den Insignien Kaiser Karls und sei allezeit willens gewesen sich darin krönen zu lassen. Er habe gehofft, diese Stücke in der Kirche zu Aachen bei dem heiligen Kaiser Karl zu finden, daher habe er bei seinem letzten Aufenthalt in Nürnberg nicht davon gesprochen, da er aber nun in Frankfurt erfahren habe, daß solche Ornamente in Aachen nicht vorhanden seien, sondern diese alle in Nürnberg bei dem Heiligtum des Reiches lägen, so bitte er, diese unverzüglich, insgeheim und mit gutem Geleit nach Aachen zu schicken. Gleichzeitig verspricht Friedrich, die Stücke noch am Tage der Krönung den Abgesandten wieder auszuhandigen.⁴⁾ Man muß aus diesem

1) H. Herre, Reichstagsakten 16, 1, 154 ff.

2) Aufzeichnung 366 ff.

3) Ebenda 376.

4) Ebenda 376, der Brief nach seinem wesentlichen Inhalt bei A. Huysfens, Noch einmal der Krönungsschah des Königs Richard von Cornwallis, Ann. d. Hist. Ver. f. d. Niederrh. 118 (1931), 141.

Briefe schließen, daß man Friedrich in Nürnberg zwar die eigentlichen Heiligtümer gezeigt, aber die Insignien wohl mit Absicht vorenthalten hatte, um seine Begehrlichkeit nicht zu reizen, daß aber inzwischen die Wahrheit auch bis zu ihm durchgedrungen war. Nach schweren Bedenken und ernstern Beratungen entschloß sich der Nürnberger Rat zu willfahren und sandte die Insignien insgeheim und unter Geleit einiger Fürsten, die ins Vertrauen gezogen waren, nach Aachen. Hier wurden sie am 17. Juni bei der Krönung gebraucht.¹⁾ Man ließ dabei die Rats Herrn in den Chor in die Nähe des Krönungsaltars, so daß sie die Insignien mit ihren Händen anreichen und nach Gebrauch wieder an sich nehmen konnten.²⁾ Auch zu den Fürsten-Belehnungen, die Friedrich in Aachen und nachher auch in Köln vornahm, verlangte Friedrich wenigstens einen Teil der Insignien, nämlich Krone, Schwert, Zepter und Apfel, weil seine Insignien noch nicht fertig waren, gab aber die Stücke nachher sofort wieder zurück, so daß sie, wie die Nürnberger zu dieser unwürdigen Szene bemerkten, nie über Nacht in des Königs Händen waren. Vergeblich baten aber die Gesandten, als sie sich auf der Heimfahrt in Frankfurt vom König trennten, diesen nun um die Bestätigung der Privilegien über das Heiligtum.³⁾ Und einer Nürnberger Abordnung, die ihn im Juni 1443 in Wien aufsuchte, erklärte Friedrich gerade heraus, er sei erwählter und gekrönter König und seine Vorfahren hätten des Heiligtums Kleinodien allezeit in ihrer Gewalt gehabt und daher fordere auch er, da er nicht weniger sei als sie, von ihnen die Herausgabe des gesamten Heiligtums, des Speers und aller anderen Stücke, die Sigismund ihnen befohlen habe. Dann wolle er auch hinsichtlich der Nürnberger Lehen den Wünschen der Stadt Gehör schenken.⁴⁾ Zwei Monate später forderte er schon mit ernstlichen Worten in einem Briefe an den Rat die Auslieferung des Heiligtums nach Regensburg, um es von dort nach Wiener Neustadt zu bringen⁵⁾, auch eine Gesandtschaft, welche der Nürnberger Rat im Januar 1444 zum König nach

1) Aufzeichnung 377.

2) Ebenda.

3) Ebenda 377 f.

4) Ebenda 380.

5) Ebenda.

St. Veit schickte, konnte den König von seinem Verlangen nicht abbringen.¹⁾ Nürnberg zog die Forderung des Königs hin bis zu seinem nächsten Besuch in Nürnberg, der im Herbst 1444 erfolgte. Inzwischen suchte sich Nürnberg des Beistandes der deutschen Kurfürsten in dieser Angelegenheit zu versichern und zwar mit der Begründung, daß jetzt Gefahr sei, daß die mit soviel Mühe aus Böhmen und Ungarn wieder ins Reich gebrachten Heiligtümer nun wieder daraus entfernt würden. Besonders bei den geistlichen Kurfürsten scheint Nürnberg auch tröstliche Zusagen erhalten zu haben.²⁾ Die Nachrichten über die Verhandlungen brechen damit ab.³⁾ Auf die von Nürnberg über die Ansprüche des Königs eingeholten Gutachten italienischer Juristen und die Bemühungen der Stadt, sich den Rückhalt des Papstes für ihre Rechte an dem Reichsschatz zu sichern, gehe ich hier nicht näher ein.⁴⁾

Für die Benutzung der Reichsinsignien bei der Krönung Friedrichs III. in Aachen am 17. Juni 1442 liegt eine solche Fülle eindeutiger Nachrichten vor, vor allem die Aufzeichnung des Nürnberger Rats, des Treuhänders der Reichsinsignien selbst⁵⁾, ferner der Bericht des Lütticher Benediktiners Johan von Stablo⁶⁾, der eingehend schildert, wie die heilige Krone Karls des Großen dem Erzbischof von Köln von Hand zu Hand gereicht wurde, als er sie dem König aufsetzte⁷⁾, dann wie der König auch am folgenden Tage bei der Erteilung der Fürstenlehen vor dem Rathaus die Insignien trug⁸⁾, dann der Bericht eines Ungenannten⁹⁾, der auch von der heiligen Krone Kaiser Karls des Großen spricht. In anderen Berichten wird gesagt¹⁰⁾: auch ist zu wissen, das die kron, schwert, apfel etc. und aller ornat, nichts ausgenommen, hetten im die von Nürnperg gein Ach gefuert nach

¹⁾ Ebenda 380 f.

²⁾ Ebenda 381.

³⁾ Ebenda 387.

⁴⁾ Srensdorff 75 ff.

⁵⁾ H. Herre, Reichstagsakten 16, Nr. 111 S. 203 ff.

⁶⁾ Ebenda Nr. 107 S. 186 ff.

⁷⁾ Ebenda 189.

⁸⁾ Ebenda 190.

⁹⁾ Ebenda Nr. 108 S. 192 ff., bes. 193.

¹⁰⁾ Ebenda Nr. 109 S. 195 ff., bes. 199.

seinem gepet, und was alles des grossen kaiser Karels ornat von dem heiligtung, das man zu Nürnberg zaigt. Derselbe Bericht beschreibet auch genau bei der Schilderung des Empfangs des Königs in Aachen die dabei entgegengetragene Büste Karls des Großen: darnach des großen heiligen kaiser Karels haupt, darauf ain guldin kron; die hett über das haubt ein pogen und vorn an der stirn ain kräwz, als auch einem kaiser zugehort.¹⁾ Ein weiterer, der Baseler Gegend zugeschriebener Bericht²⁾ spricht auch von Karolus cronen und erzählt, das alle Insignien von Kaiser Karl stamnten und dem König geliehen und von Nürnberg nach Frankfurt gekommen seien.

Noch ein zweites Mal trug Friedrich III. die Reichskrone, nämlich bei seiner Kaiserkrönung in Rom am 19. März 1452. Nach Nürnberger Aufzeichnungen begleitete der später hingerrichtete Nikolaus Muffel die Insignien auf ihrer Fahrt.³⁾ Der Geschichtschreiber Friedrichs, der Humanist und spätere Papst Aeneas Sylvius, hatte in Rom Gelegenheit, die von Friedrich mitgeführten Insignien genau zu besichtigen.⁴⁾ Nach ihm wurden zur Kaiserkrönung die Insignien benutzt, die aus den Nürnberger Archiven dorthin geschafft worden waren⁵⁾, obwohl Friedrich, wie Aeneas sagt, sich selbst einen vollständigen Krönungsschmuck zu einem unglaublichen Preise hatte machen lassen.⁶⁾ Aeneas schreibt die Bevorzugung der Nürnberger Insignien ihrem Alter zu, nicht ihrem Aussehen, das er im Vergleich zu den reichen und geschmackvollen, aber leichteren neuen Friedrichs bäurisch nennt. Er spöttelt über den Volksglauben, der noch an die Herkunft der Stütze von Karl dem Großen glaube, und über den Nimbus der Karlsage, mit der man sich bei der Krönung so gerne schmücke.⁷⁾ Der böhmische Löwe, den er am Griff des Reichsschwertes bemerkte, veranlaßte ihn, die Überzeugung auszusprechen, daß die

¹⁾ Ebenda 196.

²⁾ A. Bernoulli, Basler Chroniken 4 (Leipzig 1890), 381 ff., bes. 382.

³⁾ v. Murr, Beschreibung 208.

⁴⁾ Pius II. (Aeneas Sylvius Piccolomini), Historia rerum Frederici III. imperatoris ed. J. H. Boecler (Argentorati 1685) 81. Vgl. H. G. Gengler, Über Aeneas Sylvius (Erlangen 1860) 67.

⁵⁾ Pius II., 80.

⁶⁾ Ebenda.

⁷⁾ Ebenda 81.

Insignien nicht von Karl dem Großen, sondern von Karl IV. stammten.¹⁾ Auch die anderen Berichte über die Kaiserkrönung lassen keinen Zweifel, daß Friedrich nach der Salbung keyser Carlius ornat trug und daß der Papst ihm nacheinander Karls Schwert, Karls Apfel und Zepter und zuletzt keyser Karilus krone übergab.²⁾ Auch der Bericht Ennendls³⁾ bezeugt, daß Friedrich bei der Kaiserkrönung keyserliche zier und gewand anlegte und sagt dazu: nu hetten die von Nuremberg prachten Rom die cleinöd keyzers Carls und alles, das zur keyserlichen wirdikait gehört, vor allem aber die dem Kaiser aufgesetzte Krone, die hailgen cron keyzers Carls. Aeneas Sylvius nennt diese Krone im Krönungsbericht eine *corona aurea infulata pretiosisque cooperta gemmis*⁴⁾, also eine Krone, die über einer Mitra oder den Infuln aufgesetzt, bzw. vorher mit einer Mitra unterlegt war. Der in den Berichten von 1442 und 1452 immer stärker hervortretende Reliquiencharakter der Karlsinsignien hinderte Friedrich nicht, sich ihrer zu bedienen, scheint vielmehr nach den Worten des Aeneas⁵⁾ auf Friedrich als besonderer Anreiz gewirkt zu haben. Die Gemahlin Friedrichs trug bei der Kaiserkrönung eine Krone, die von der Gattin Sigismunds herührte, wie Aeneas erzählt⁶⁾, vielleicht die gleiche, die diese 1414 in Aachen getragen hatte. Irrig ist die Meinung⁷⁾, daß Friedrich auch zu seiner ausnahmsweise in Rom durch den Papst statt in Mailand durch den Erzbischof von Mailand am 16. März, also drei Tage vor seiner Kaiserkrönung, vollzogenen lombardischen Krönung die Reichsinsignien benutzt habe. Zwar wurde er auch nicht mit der eisernen in Mailand aufbewahrten Krone gekrönt,

1) Ebenda.

2) Bericht eines Ungenannten bei J. Janssen, *Frankfurts Reichsrespondenz* 2 (Sreiburg i. B. 1866), 117 ff. Derselbe schon bei J. D. v. Oleneschlager, *Neue Erläuterungen der Guldenen Bulle* (Frankfurt u. Leipzig 1766) *Urkundenbuch* 247 ff.

3) *Hodoeporicon FridERICI III.* in: St. A. Würdtwein, *Subsidia Diplomatica* 12 (Frankfurt et Lipsiae 1778), 5 ff., bes. 30 f.

4) Pius II., 80. Vgl. Gengler 23.

5) Pius II., 80 f. Vgl. oben S. 467.

6) Ebenda 80.

7) So schon J. Martens, *Die letzte Kaiserkrönung in Rom 1452* (Diss. Leipzig 1900) 62 gegen Voigt und Pastor.

sondern mit eyner Krone, die der konig machen lassen hat, wie der glaubwürdige Bericht eines Unbekannten¹⁾ mit aller Deutlichkeit bemerckt, der außerdem betont, daß der König sich auch in seiner Kleidung nicht „des ornats feyßer Carlus“ bediente.²⁾ Nach dem Berichte Ennendls³⁾ war die benutzte Krone ain Cron, die was von gold, von silber und von stahel. Bemerkenswert ist dann noch, was ein anderer Bericht über die beiden Krönungen in Rom, der des päpstlichen Sängers Mandoctes⁴⁾, als Augenzeuge über getragene und vorgetragene Kronen berichtet. Darnach erschien Friedrich zur lombardischen Krönung mit der in Aachen empfangenen Krone auf dem Kopf, während eine zweite, zu der folgenden lombardischen Krönung benutzte Krone ihm vorgetragen wurde.⁵⁾ Bei der Kaiserkrönung dagegen trug er die Krone auf dem Kopf, die er bei der lombardischen Krönung empfangen hatte, während sein Bruder ihm die Kaiserkrone vortrug, die Karl der Große selbst zu tragen pflegte⁶⁾, also die Reichskrone. Es besteht kein Anlaß, an diesen Angaben zu zweifeln⁷⁾, da das Vortragen von Kronen, die zu der nachfolgenden Krönung dienen sollten auch sonst bezeugt ist.⁸⁾ Nach der Krönung trägt der Gefrönte natürlich die empfangene Krone, wie das auch für die Kaiserkrönung Friedrichs

1) Bericht bei Janßen 118.

2) Ebenda 119.

3) Würdtwein 29.

4) J. Chmel, *Regesta chronologico-diplomatica Friderici III.* (Wien 1859) CXIX f.

5) Ebenda CXIX. Die Vortragung der lombardischen Krone berichtet auch Ennendl (Würdtwein 29). Dieser sagt ebenda auch, daß der König dazu sein ornat und sein chormantel, als so er in der majestät sitzt, angelegt hatte, was Mandoctes zu bestätigen scheint.

6) Chmel CXIX f.

7) Martens 65 sieht hier unberechtigterweise Schwierigkeiten.

8) Nach M. Buchner, *Die Entstehung der Erzämter u. ihre Beziehung zum Werden des Kurkollegs* (Paderborn 1911) 76 ging 1179 bei der Krönung des jungen Philipp zum französischen König in Reims der Sohn des englischen Königs vor Philipp, „in seinen Händen die goldene Krone tragend, die zur Krönung des Jünglings bestimmt war“. Siehe auch unten die Nachrichten über die lombardische und Kaiserkrönung Karls V.

bezeugt ist¹⁾, und die früher empfangenen Kronen wurden dann vorausgetragen, wie es die Goldene Bulle sagt.

Bei seiner zweiten Romfahrt, auf der er am Weihnachtsabend 1468 in Rom eintraf, führte er offenbar die Reichsinsignien nicht mit sich, da von ihrer Entleihung aus Nürnberg nichts bekannt ist. Da er aber bei der Matutin des Weihnachtstages beim Gottesdienst die 7. Lektion „Exiit edictum a Cesare Augusto“ sang, angetan mit zwei Übergewändern und mit der Stola, das entblößte Schwert in der Hand²⁾, so dürfte er, wie es bei diesem Auftreten am Weihnachtsfeste üblich war, zu den halbgeistlichen Gewändern auch die Kaiserkrone getragen haben, natürlich die Hauskrone, von deren Anfertigung Aeneas Sylvius uns berichtet hat und die uns auch von Denkmälern bekannt ist.

Dieselbe Hauskrone muß Friedrich III. in Aachen getragen haben, als dort am 9. April 1486 sein Sohn Maximilian I. zum römischen König gekrönt wurde. Aus Nürnberger Quellen wissen wir, daß dazu durch Gabriel Nützel und Ulmann Stromer die Insignien nach Aachen geschafft wurden³⁾, deren Überbringer auch in dem Bericht Ludwigs von Eyb⁴⁾ als Teilnehmer der Krönungsmahlzeit erwähnt werden.⁵⁾ Mit den Reichsinsignien wurde Maximilian bei dem Krönungsakt bekleidet. Ludwig von Eyb nennt die einzelnen Fürsten, die sie vorher in ihren Händen hielten, und dann die einzelnen Stücke bei der Übergabe, „keyser Karels schwert“, „der mantel keyser Karels“, „ringe und zepter keyser Karels“, „die kron keyser Karls“, „keyser Karels apffel“.⁶⁾ Während der Krönungshandlung saß der Kaiser ein staffel höher als der Sohn auf der rechten Seite des Hauptaltars.⁷⁾

¹⁾ Bericht bei Janßen 120: under siner cronon, vgl. Martens 70: „immer noch die Krone auf dem Haupte“.

²⁾ Gleichzeitiger Bericht, veröffentlicht von A. Hilling, Röm. Quartalschr. 17 (1903), 326 f.

³⁾ Die Chroniken der deutschen Städte 11 (Leipzig 1874), 490; v. Murr, Beschreibung 209.

⁴⁾ J. Baader, Bericht des Ritters Ludwig von Eyb über des Römischen Königs Maximilian Krönung zu Aachen im Jahre 1486 (Ann. d. histor. Ver. f. d. Niederrh. 15, 1864 S. 1 ff.).

⁵⁾ Ebenda 17.

⁶⁾ Ebenda 8 f.

⁷⁾ Ebenda 7.

Hier wurde ihm vor Beginn der heiligen Handlung sein keyserlich habet angethan mit auffgesetzter kron¹⁾, das er wegen seines hohen Alters - er schließ gerne auch schon einmal ein - ²⁾ vor dem Verlassen der Kirche wieder ablegte.³⁾ Die Reichskrone erscheint also 1486 durchaus als Aachener Königskrone, während Friedrich nur seine kaiserliche Hauskrone getragen haben kann. Auch Maximilian bediente sich, seitdem er 1508, ohne jemals zum Kaiser gekrönt worden zu sein, Titel und Wappen eines erwählten römischen Kaisers angenommen hatte, einer eigenen uns aus Bildern und Denkmälern bekannten kaiserlichen Insignienkrone, die er 1511 in einem Briefe erwähnt.⁴⁾ Zu einer möglicherweise noch stattfindenden Kaiserkrönung wollte er sich aber damals des heiligen Karls Gewand bedienen.⁵⁾ Maximilians kaiserlicher Hausornat ist 1562 in Madrid mitversteigert worden, als Philipp II. von Spanien sich in Geldmangel befand und die Testamentsvollstrecker Karls V. dessen Gläubiger befriedigen sollten. Im ganzen wurden damals drei Kaiserkrönen auf einmal versteigert, die Maximilians, Karls V. und noch eine dritte nicht genannte⁶⁾, von der vermutet wird⁷⁾, daß sie von Friedrich III. herrührte.

Von der Aachener Krönung Karls V., die am 23. Oktober 1520 stattfand, haben wir einen eingehenden über alle Einzelheiten des Gebrauchs der Reichsinsignien Auskunft gebenden Bericht der Nürnberger Abgesandten Senhart Groland, Hanns Ebner und Niclas Haller für den Rat⁸⁾, in dem auch nachträglich

¹⁾ Ebenda.

²⁾ Vgl. E. Schneider, Johann Reuchlins Berichte über die Krönung Maximilians I. im Jahre 1486, Zf. f. d. Gesch. d. Oberrh. N. S. 13 (1898), 552.

³⁾ Baader 11f.

⁴⁾ R. v. Kralitz, Die österreichische Kaiserkrone und Hauskrone (Innsbruck 1917) 10.

⁵⁾ Ebenda 10f.

⁶⁾ P. de Madrazo=Beer, Über Krönungsinsignien u. Staatsgewänder Maximilian I. u. Karl V. u. ihr Schicksal in Spanien, Jb. d. kunsthist. Samml. d. Kaiserhauses 9 (Wien 1889), 446 ff., bes. 456 ff.

⁷⁾ v. Kralitz 9f.

⁸⁾ C. Will, Beiträge zur Geschichte des Einzugs u. d. Krönung Kaiser Karls V. zu Aachen i. J. 1520, Philaneum 4 (1861), 369 ff. Vgl. über die

noch einmal niedergelegt ist, was an Insignien für die Krönung Maximilians nach Aachen gebracht und dort gebraucht wurde. Aus diesem Bericht ergibt sich, daß doch Verstöße gegen das Herkommen bei dem Gebrauch der Insignien nicht ausgeschlossen waren, weil die Vorbereitung nicht sorgfältig genug war und die bei der Krönung beteiligten Personen, insbesondere die Geistlichen, nicht genügend Bescheid wußten. Im Trubel der Festtage war auch, wie sich zeigte, eine Verständigung der streng nach dem Herkommen vorgehenden Nürnberger Abordnung mit den Personen des Hofes nur schlecht möglich. Da anscheinend die Kurfürsten von Mainz und Trier nur von den Insignien, aber nicht von der Kleidung Kaiser Karls gewußt hätten, so hätten sie den König nach der Salbung mit einer weißen Albe, einer Stola und einem Chormantel aus den Gewändern der Kirche bekleidet.¹⁾ Letzteren tauschte man dann gegen den Chormantel aus dem Reichsschatz um, als man auf den Irrtum aufmerksam gemacht wurde.²⁾ Im übrigen wurde Karl gekrönt mit der Reichskrone, unter der er auch zum Rathaus ging und bei dem Krönungsmahl saß, bis sie ihm zu schwer wurde.³⁾ Auch nach der Krönung ging er unter der Krone in seine Herberge, wohin ihm alsbald die Nürnberger Abordnung folgte und die Insignien wieder in ihre Obhut nahm.⁴⁾ Da wegen der Pestgefahr die Krönungstage in Aachen abgefürzt und die Fürstenbelehnungen nach Worms verschoben wurden, so mußten die Nürnberger Abgesandten dorthin mit dem Ornat folgen, dessen sich der König dort bediente.⁵⁾ Karl V. ist als letzter deutscher König 1530 in Bologna erst am 22. Februar mit der eisernen Krone von Monza⁶⁾ und dann am

Krönung: A. Wrede, Deutsche Reichstagsakten, J. R. 2 (Gotha 1896), 65 ff., S. Classen, Beiträge zur Geschichte der Reichsstadt Aachen unter Karl V., Jf. d. Aachener Geschichtsver. 36 (1914), 11 ff.

¹⁾ W III 371 f.

²⁾ Ebenda 372.

³⁾ Ebenda 372 f.

⁴⁾ Ebenda 374.

⁵⁾ A. Schulte 85; Srensdorff 81.

⁶⁾ A. Kroener, Wahl u. Krönung der deutschen Kaiser und Könige in Italien (Freiburg i. B. 1901) 96 ff.; L. v. Pastor, Geschichte der Päpste 4⁶⁻⁷ (Freiburg i. B. 1923), 385.

24. Februar zum Kaiser gekrönt worden¹⁾, aber nicht, wie Friedrich III. mit der Nürnberger Reichskrone, sondern mit einer eigenen Inselekrone, die dann ebenfalls das Schicksal erlitt, 1562 in Madrid mit den zwei anderen Kaiserkrönen des Habsburgischen Hauses durch König Philipp von Spanien versteigert zu werden.²⁾ Sowohl bei der lombardischen Krönung wie bei der Kaiserkrönung wurde im Zuge zur Krönung die bei dieser benutzte Krone vorausgetragen³⁾, die Kaiserkrone nach der bildlichen Darstellung des Zuges durch den Herzog von Savoyen⁴⁾, während der König auf dem Zuge zur lombardischen Krönung wahrscheinlich eine königliche Hauskrone und auf dem anderen Zuge die eiserne Krone auf dem Haupte trug.⁵⁾

Der letzte in Aachen gekrönte deutsche König war Karls V. Bruder Ferdinand I., der hier am 11. Januar 1531 in Gegenwart seines kaiserlichen Bruders gekrönt wurde. Er wurde ebenfalls mit der Reichskrone gekrönt, deren Überbringung zunächst nach Speyer, dann aber nach Aachen, Nürnberger Nachrichten⁶⁾ uns berichten. Die verhältnismäßig dürftigen Berichte über die Krönungshandlung in Aachen erzählen zwar von dem Schwerte Karls des Großen und der Krone Karls des Großen bei der Übergabe der Insignien⁷⁾, geben aber keine Kunde von der Kleidung des anwesenden Kaisers Karls V. und der von ihm getragenen Krone, obwohl anzunehmen ist, daß er dabei, wie Friedrich III. bei der Krönung Maximilians, seine kaiserliche Hauskrone trug. Bei dem Krönungsmahl im Rathaus saßen Kaiser und König an einem gemeinsamen Tische.⁸⁾

Blickt man auf die Folge der deutschen Krönungen und auf

1) S. B. v. Buchholz, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten 3 (Wien 1832), 439 f.; vgl. v. Pastor 385 ff.

2) v. Kralik 11.

3) Kroener 96; v. Buchholz 439.

4) 40 Kupferstiche vom Einzuge Kaiser Karls V. und Papst Clemens VII. in Bologna 1530 im Germanischen Museum zu Nürnberg, 13057—96. Vgl. auch v. Buchholz 439.

5) Daß Karl V. auf dem Zuge zur Kaiserkrönung die lombardische eiserne Krone trug, bezeugt der Bericht bei v. Buchholz 440.

6) v. Murr, Beschreibung 211 f.

7) v. Buchholz 588 f. Vgl. auch S. Classen 44 ff.

8) v. Buchholz 589.

den Kronengebrauch vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zur letzten Königskrönung in Aachen im Jahre 1531 zurück, so sind zunächst alle deutschen Könige außer acht zu lassen, die überhaupt niemals gekrönt worden sind. Niemals gekrönt wurden Heinrich Raspe, Konrad IV., Alfons, Günther von Schwarzburg und Albrecht II. Mit der Reichskrone gekrönt wurden Philipp, Heinrich (VII.) (wahrscheinlich), Richard, Rudolf, Albrecht (wahrscheinlich), Heinrich VII., Friedrich der Schöne, Wenzel (wahrscheinlich), Friedrich III., Maximilian, Karl V. und Ferdinand I. Nicht im Besitze der Reichsinsignien zur Zeit ihrer Krönung waren und konnten daher die Reichskrone nicht empfangen Otto IV., Friedrich II., Wilhelm, Adolf, Ludwig der Bayer, Karl IV., Ruprecht, Sigismund (wahrscheinlich). Alle diese Könige waren bei ihren Krönungen auf eine andere Krone angewiesen. Karl IV. hatte sich vor seiner zweiten Krönung in Aachen zwar um die Reichskrone bemüht, sie aber nicht rechtzeitig erhalten. Sigismund hatte vertraglich darauf verzichten müssen. So bleibt für alle diese Könige nur die Benutzung einer anderen Krone als Notbehelf, wahrscheinlich einer eigenen Hauskrone. Neuere Untersuchungen haben eine große Zahl solcher Hauskronen festgestellt. Die 1262 nach einer Urkunde von Richard gestifteten Aachener Krönungsinsignien werden in der Geschichte der deutschen Krönungen bis 1531 überhaupt nicht erwähnt. Der unwahrscheinliche Gebrauch der silbernen Reliquiakrone vom Aachener Büstenreliquiar Karls des Großen bei der Krönung Sigismunds nimmt keinen Bezug auf die Richardschen Insignien und könnte nur als Notbehelf erfolgt sein, um das Fehlen der Reichskrone oder der Karlskrone zu verdecken und bestätigt so erst recht deren Stellung. Auch die nicht mit der Reichskrone gekrönten Könige haben zum Teil nachweisbar sich der Reichskrone bedient, seitdem sie in ihren Besitz gekommen waren, so Friedrich II., Ludwig der Bayer, Karl IV. Die Reichskrone war von Philipp von Schwaben bis Ferdinand I. Königskrone, wenn sie auch bei einzelnen Kaiserkrönungen durch Verbindung mit einer Mitra als Kaiserkrone benutzt worden ist, wie bei der Kaiserkrönung Friedrichs III. Die meisten gekrönten und ungekrönten Kaiser dieser Zeit hatten besondere eigene Kaiserkronen, Hauskronen.

Der zu Beginn des 14. Jahrhunderts immer stärker hervor-

tretende Charakter der Krone und der übrigen Insignien als Reliquien von Karl dem Großen hat den weiteren Gebrauch dieser Stücke bei den Krönungen und den sonstigen Gelegenheiten nicht gehindert, gab dem Gefrönten vielmehr in den Augen des gläubigen Volkes, wie die Äußerungen des Enea Silvio Piccolomini lehren, erhöhtes Ansehen. Die Niederlegung der Insignien zusammen mit den eigentlichen Reichsreliquien in Nürnberg durch Sigismund ist in ihren tieferen Gründen und Absichten noch nicht völlig geklärt. Jedenfalls setzte ein beschränkter Gebrauch der Insignien bei den feierlichsten Anlässen, zu den Krönungen und Fürstenbelehnungen, sich seit Friedrich III. wieder durch und hat dann ununterbrochen fortbestanden bis zum Ende des alten Reiches. Es hat aber auch seit Friedrich III. nicht an Bemühungen gefehlt, die Niederlegung der Insignien in Nürnberg wieder rückgängig zu machen und sie wieder in die Hand des jeweiligen Trägers der deutschen Krone zurückzubringen. So bleibt die Reichskrone seit dem Ende des 12. Jahrhunderts die deutsche Königskrone schlechthin, nach der als einem Teil des heiligen und von der Sage umwobenen Reichsschatzes alle deutschen Könige strebten, und da die deutsche Königskrönung bis zum Ende des alten Reiches, wie Herkommen und Goldene Bulle bestimmte, wenn es auch seit 1531 nicht mehr der Fall war, in Aachen stattfinden sollte, so galt die deutsche Königskrone, wie es zuerst in der Goldenen Bulle gesagt ist, in nachmittelalterlicher Zeit aber immer stärker hervortritt, als Aachener Krone, wenn sie auch in Nürnberg verwahrt wurde. Die fortdauernde Einschätzung der Krone als Königskrone erhellt nicht nur aus ihrem Gebrauch bei den Königskrönungen in der hier behandelten Zeit, sondern besonders noch bei den in Gegenwart eines Kaisers stattfindenden Königskrönungen, wie bei der Maximilians und Ferdinands I., ferner auch in ihrer Funktion bei der lombardischen Königskrönung Friedrichs III., wo der König mit ihr geschmückt zum Empfang der zweiten, der lombardischen Krone erscheint. Wäre Friedrich III. nicht so stark von dem Nimbus der Karlskrone durchdrungen gewesen, daß er es trotz eigener kostbarer Kaiserkrone vorzog, auch zur Kaiserkrönung die Karlskrone zu benutzen, dann würde bei dem Umzuge nach seiner Kaiserkrönung sich auch das Vortragen der Aachener und Mai-

länder Krone vor dem mit Mitra und Kaiserkrone geschmückten Kaiser so haben entwickeln können, wie es die Goldene Bulle vorsah.

Hinsichtlich des Gebrauchs der Reichskrone bei den weiteren Königskrönungen bis zum Ende des alten Reiches kann man sich kürzer fassen. In Nürnberger Quellen¹⁾ ist die Überführung der Reichsinsignien zu den einzelnen Krönungen zuverlässig bezeugt, und außerdem liegt in Krönungsberichten, Diarien, bildlichen Darstellungen und Krönungsmünzen ein so reiches Material vor, daß jeder Zweifel an der Benutzung der Reichskrone bei diesen Krönungen deutscher Könige ausgeschlossen ist. Ein Nachweis im einzelnen dürfte sich hier erübrigen.²⁾ Es hat auch in diesen letzten Jahrhunderten des Reiches nicht an Versuchen der deutschen Könige, die nach dem Vorbilde Maximilians auch ohne Kaiserkrönung den Kaisertitel anzunehmen pflegten, gefehlt, das Recht der Könige auf den Besitz des Reichsschatzes gegenüber dem von Sigismund der Stadt Nürnberg übertragenen Verwahrungsrecht durchzusetzen. So forderte sowohl Maximilian II. wie Rudolf II. den Reichsschatz von Nürnberg zurück, freilich erfolglos. Der Nürnberger Ratschreiber Johann Müllner (gest. 1634³⁾), der uns davon berichtet, verweist für nähere Einzelheiten auf die Nürnberger Registratur⁴⁾, die aber bis heute für diese Frage nicht ausgeschöpft wurde. Die Reichskrone wird bei den Königskrönungen sowohl in den Berichten⁵⁾ wie in der staatsrechtlichen Literatur⁶⁾ als „Aachener Krone“ bezeichnet. Diese Bezeichnung und die Benennung der einzelnen Insignien als von Kaiser Karl herrührende Stücke veranlaßten die Aachener Abordnung zur Krönung Leopolds I., bei dem neugekrönten Kaiser Ansprüche ihrer Stadt auf den Besitz der Reichsinsignien anzumelden und beim Kaiser einen Protest einzulegen, als die von Nürnberg gekommenen

¹⁾ v. Murr, Beschreibung 212f.

²⁾ v. Kralitz 24ff.

³⁾ Vgl. über ihn Mummenhoff in Allgemeine Deutsche Biographie 22 (Leipzig 1885), 704ff.

⁴⁾ Srensдорff 84.

⁵⁾ J. B. Vollständiges Diarium v. d. Krönung Josephs des Andern (Mainz 1771) 84.

⁶⁾ J. D. v. Oleneschlager, Neue Erläuterung der Guldenen Bulle (Frankfurt u. Leipzig 1766) 357.

Insignien der Nürnberger Abordnung nach vollzogener Krönung wieder zurückgegeben wurden.¹⁾ Damit begann ein bis zum Jahre 1792 nachweisbarer Föderkrieg zwischen Aachen und Nürnberg über das Recht an den deutschen Reichskleinodien, der von Aachen aus sich teils auf die Herkunft der Stücke von Karl dem Großen, teils auf die angeblich durch die Urkunde des Königs Richard von 1262 ihrer Stadt übertragene Verwahrung der Krönungsinsignien stützte.²⁾ Beide Begründungen müssen heute als abwegig angesehen werden, da die in Nürnberg verwahrten Reichskleinodien weder, wie man in Aachen annahm, aus dem Grabe Karls des Großen stammen, noch auch die gleichen Stücke waren, die König Richard in seiner Urkunde von 1262 nennt.

Die Reichskrone stand in den letzten Jahrhunderten des Reiches den Kaisern nach dem seit Friedrich III. bestehenden Gebrauch nur für die Krönungsfestlichkeiten zur Verfügung. Es ergab sich daraus für die Kaiser dieser Zeit eine verstärkte Notwendigkeit, für Hauskronen zu sorgen, die bei festlichen Gelegenheiten benutzt werden konnten. Es kommen hier hauptsächlich folgende Stücke in Frage: Im Jahre 1602 ließ Rudolf II. nach einer auf der Krone selbst noch vorhandenen Inschrift eine Kaiserkrone anfertigen, die später als österreichische Kaiserkrone gebraucht worden und auch heute noch vorhanden ist.³⁾ Der zweite Nachfolger Rudolfs II., Ferdinand II., ließ einige Jahrzehnte später eine Nachbildung der Reichskrone als Königskrone anfertigen. Im Gesamteindruck entsprach diese Krone der Reichskrone. In Einzelheiten war sie jedoch von ihr verschieden. 1872 ist diese Krone bis auf einige Zierstücke und 4 silbervergoldete Platten mit Evangelistenbildern, welche einen Teil der umlaufenden Platten bildeten, zerstört worden.⁴⁾ Nach einer Beschreibung der Krone von 1750 befanden sich diese 4 Evangelisten auf den 4 Seitenteilen.⁵⁾ Über den Gebrauch der beiden Kronen ist folgendes zu

¹⁾ Der Aachener Protest vom 2. Aug. 1658 bei K. S. Meyer, Aachensche Geschichte 1 (Aachen 1781), 822.

²⁾ A. Huyskens, Aachener Heimatgeschichte (Aachen 1924) 265.

³⁾ A. Weiglsgärtner, Die weltliche Schatzkammer in Wien 2 (Jb. d. Kunsthist. Samml. in Wien, N. S. 2; Wien 1928), 279 ff.

⁴⁾ Ebenda 305; v. Kralik 27.

⁵⁾ Weiglsgärtner 305.

sagen: Überall wo ein mit der Reichskrone gekrönter Kaiser bei anderen Krönungen assistiert, trägt er die Kaiserkrone von 1602¹⁾, die auch in Inventaren und Testamenten immer wieder als Kaiserkrone bezeichnet wurde.²⁾ Mit der Kaiserkrone erscheint Kaiser Matthias 1617 bei der Königskrönung in Prag³⁾, Ferdinand II. 1622, 1625, 1627, 1636 bei der ungarischen Krönung seiner Gemahlin und bei den Krönungen seines Sohnes in Ungarn und Böhmen und bei dessen Königskrönung⁴⁾, Ferdinand III. 1638 bei der ungarischen Krönung seiner Gemahlin⁵⁾, 1646 bei der böhmischen Krönung seines Sohnes in Prag⁶⁾ und bei der Königskrönung Ferdinands IV. 1653.⁷⁾ Auch Kaiser Leopold trug diese Krone 1681 bei der ungarischen Krönung seiner Gemahlin⁸⁾, Franz I. 1764 bei der Königskrönung Josephs II.⁹⁾ Die Nachbildung der Reichskrone dagegen, welche in den Verzeichnissen eine substitutorische genannt wird¹⁰⁾, wurde wohl hauptsächlich getragen, wenn neben dem Kaiser ein deutscher König vorhanden war und die Reichskrone nicht zur Verfügung stand. Daß die Kaiserkrone dem glaubenseifrigen Ferdinand II. zu weltlich war und deshalb die Nachbildung der Reichskrone angefertigt worden sei mit der Darstellung der 4 Evangelisten¹¹⁾, dürfte wohl die künstlerische aber nicht die rechtliche Begründung für die Schöpfung dieser Krone berühren. Im übrigen diente diese Krone dazu, bei den späteren Krönungen, wie das von der Krönung Josephs II. im Jahre 1764 ausdrücklich bezeugt ist¹²⁾, vorgetragen zu werden gemäß dem von Zeitgenossen geschilderten Krönungsgebrauch.¹³⁾ Bei dem Zuge zur Krönung pflegte

1) v. Kralitz 15.

2) Ebenda.

3) Ebenda 14.

4) Ebenda.

5) Ebenda. Serner Kupferstich von der Königskrönung 1636.

6) Ebenda.

7) Kupferstiche.

8) v. Kralitz 15.

9) Gemälde im Schloß Schönbrunn bei Wien.

10) Weiglärtner 307.

11) Ebenda 308.

12) Ebenda 305.

13) v. Murr, Beschreibung 267f.

allerdings nach v. Murr die Reichskrone selbst, mit der der König gekrönt wurde, diesem vorgetragen zu werden.¹⁾ Die Nachbildung, die übrigens nach der Beschreibung v. Murrs²⁾ aus lötigem Golde bestand und mit vielen hundert Brillanten und Rubinen besetzt war, dürfte besonders bei Anwesenheit eines Kaisers diesem vorgetragen worden sein. Im übrigen wurde die Reichskrone Attribut des im Westfälischen Frieden zugunsten von Pfalz mit der achten Kur neu geschaffenen Erzschatzmeisteramtes, das mit der achten Kurstimme vorübergehend von 1708 bis 1714 und endgültig bei der Vereinigung Bayerns mit Kurpfalz (1777) an Braunschweig-Lüneburg überging.³⁾

Der Einbruch der französischen Revolutionsheere in das Reich hat dann bekanntlich dazu geführt⁴⁾, sowohl die alte Reichskrone mit den übrigen in Nürnberg bis dahin aufbewahrten Insignien und Reichsreliquien wie drei andere bei den deutschen Königskrönungen gebrauchte, aber nicht dem Reich, sondern dem Aachener Marienstift gehörige Stücke⁵⁾ (Evangeliar und Säbel Karls des Großen und Burse des hl. Stephanus) nach Wien zu flüchten, wo sie fortan in der weltlichen Schatzkammer der Hofburg trotz aller späteren Reklamationen der Städte Nürnberg und Aachen bis auf den heutigen Tag verblieben sind. Daß aber auch in Wien noch das Bewußtsein lebte, daß diese uralten Kostbarkeiten und Insignien eigentlich nicht Eigentum des Habsburgischen Hauses waren, dafür ist Zeuge die im Sturmjahre 1848 hervortretende, aber nicht verwirklichte Absicht der Wiener Studenten⁶⁾, die Reichskrone nach Frankfurt zu schaffen und sie dem ersetzten neuen großdeutschen Reiche zur Verfügung zu stellen.

1) v. Murr, Beschreibung 267f.

2) Ebenda 220.

3) R. Schröder, Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte³ (Leipzig 1898) 797, 800f. So trug der Kurfürst zu Heidelberg die Krone 1653 bei der Krönung Ferdinands IV. in Regensburg (Kurze Beschreibung dessen, was sich bey der Röm: Königl Krönung . . . begeben, Druck o. J. u. O.).

4) J. Schlosser, Die Deutschen Reichskleinodien (Wien 1920) 27f.

5) Vgl. ihre Beschreibung bei Chr. G. v. Murr, Beschreibung der ehemals zu Aachen aufbewahrten drey kaiserlichen Krönungs-Zierden (Nürnberg u. Altdorf 1801).

6) v. Kralik 28.

4. Die Reliquiarkrone der Aachener Karlsbüste im Spiel der Legende.

Als 1368 im Prager Deitsdom durch eine dazu beauftragte Kommission des Kapitels ein Inventar der großen von Karl IV. zusammengetragenen Reliquienschatze aufgenommen wurde, zählten sie unter der Rubrica de capitibus sanctorum nicht weniger als 25 Häupter auf.¹⁾ Aus reinem Gold bestanden nur wenige, die Häupter des hl. Wenzeslaus und des Königs Sigismund von Burgund, alle anderen bestanden aus vergoldetem Silber, insbesondere, mit Ausnahme des Hauptes Sigismunds, die 21 Häupter, die nicht alter Besitz der Kirche, sondern von Kaiser Karl IV. geschenkt waren. Die äußere Aufmachung dieser Häupter entsprach der Würde, welche die Heiligen im Leben eingenommen hatten, Bischöfe trugen die Insel, Päpste die Papstinsel, der Martyrer Longinus trug eine Krone mit Edelsteinen („corona gemmata“), ebenso der König Richard von England, für den König Sigismund waren sogar zwei Kronen vorhanden, eine kostbarere voll besetzt mit Edelsteinen und Perlen, die die Tochter des Kaisers, die Markgräfin von Brandenburg, für den Schmuck dieser Reliquienbüste geschenkt hatte, die andere von geringerem Werte, die an den Sonntagen dem Haupte aufgesetzt wurde. Daß die Reliquienbüsten heiliger Könige Kronen trugen, war eine Selbstverständlichkeit seit der romanischen Kunstepoche, man vergleiche nur die aus der Kunstgeschichte bekannten Büsten des hl. Königs Oswald von Northumbrien in Hildesheim (um 1200)²⁾, des hl. Ladislaus, Königs von Ungarn und Kroatien in Győr (15. Jahrhundert)³⁾ und des hl. Ludwig, Königs von Frankreich.⁴⁾ Eine Krone trug ursprünglich auch die Bronzestatuette von Cappenberg.⁵⁾ Auch das Haupt der hl. Kunigunde, der Gemahlin Kaiser Heinrichs II. in Bamberg verfügte einst für den Schmuck an Festtagen über drei noch vorhandene kostbare

¹⁾ Pessina 466f.

²⁾ H. Th. Bossert, Geschichte des Kunstgewerbes 5 (Berlin 1932), 288f.

³⁾ Ebenda 391.

⁴⁾ Für einen Enkel Philipps des Schönen angefertigte goldene Büste, Abbildung bei H. S. Helmsolt-Tille, Weltgeschichte 5² (Leipzig 1924), 483.

⁵⁾ Bossert 296f.

Kronen.¹⁾ Diese Kronen waren vielfach auch, wie die des hl. Sigismund in Prag, kostbare Geschenke von Verehrern des Heiligen. Wir wissen zum Beispiel, daß Kaiser Otto IV. die Häupter der heiligen drei Könige in Köln an ihrem Feste im Jahre 1200 persönlich mit goldenen Kronen schmückte²⁾, daß Friedrich II. 1236 das Haupt der Königstochter und Landgräfin, der hl. Elisabeth, mit einer goldenen Krone krönte.³⁾ Unter diesen Motivkronen mögen auch solche gewesen sein, die schon ein Königshaupt geschmückt hatten. Andererseits sind Edelsteine an diesen Kronen noch kein Beweis, daß diese Kronen vorher weltlichem Gebrauch gedient hatten. Ähnlich war es z. B. mit den zahlreichen Motivkronen, welche die Aachener Madonna besaß und von denen die kostbarste unter den heute noch vorhandenen ein Geschenk der Gemahlin Karls des Kühnen von Burgund, der Margarete von York, ist, aus reinem Gold und mit Perlen und Emails herrlich geschmückt.⁴⁾ Wie steht es nun mit der Krone der Aachener Karlsbüste? Sie entspricht hinsichtlich ihres Materials (vergoldetes Silber) und ihres Edelsteinschmucks der üblichen „corona gemmata“ der Prager Schatzkammer, sie entspricht dagegen nach ihrem Material nicht der Beschreibung der Krone, welche König Richard von Cornwallis in Aachen niederlegen wollte, und die er in seiner Urkunde ausdrücklich als von Gold bezeichnet, während er andere Stücke nur als vergoldet charakterisiert.⁵⁾

Durch einen im 14. Jahrhundert aufgesetzten Bügel und ein ebenfalls damals aufgesetztes Kreuz ist die Krone der Aachener Karlsbüste aus einer Königskrone zu einer Kaiserkrone umgeformt worden. Sie galt daher auch dem späteren Mittelalter in den Beschreibungen dieser Krone übereinstimmend als Kaiserkrone, wie das einzelne Beschreibungen⁶⁾ ausdrücklich hervorheben. In ihrem Gesamteindruck entsprach sie so annähernd

¹⁾ Bod., Kleinodien 185.

²⁾ B.=S.=W. Nr. 212a.

³⁾ B.=S.=W. Nr. 2152a.

⁴⁾ K. Saymonville, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 10) 1 (Düsseldorf 1916), 245 f.

⁵⁾ Vgl. oben Abschnitt 1.

⁶⁾ So der Bericht über die Krönung Friedrichs III. bei H. Herre, Reichstagsakten 16, 1, 196. Auch Schiffers 19 f. deutet die Krone als Kaiserkrone.

der Kaiserkrone Karls IV.. die er auf seinem Motivbilde von Raudniß trägt, heute nur mit dem einen Unterschiede, daß die Infel fehlt. Wahrscheinlich ist diese aber im Mittelalter vorhanden gewesen, weil eben die Infel wesentlich zum Kaiser gehörte. Die Durchbohrungen am unteren Rande der Krone¹⁾ dürften dazu gedient haben, die Infel, insbesondere die Infelbänder hier zu befestigen. Es entspricht den Wandlungen der Anschauungen von dem Königtum Karls, das den Aachener Karlshymnus des 12. Jahrhunderts noch völlig beherrscht, zum Kaisertum Karls, daß im 14. Jahrhundert auch die Krone der Aachener Karlsbüste aus einer Königskrone zu einer Kaiserkrone umgestaltet wurde. Gerade diese Umgestaltung zur Kaiserkrone machte aber die Krone für die deutsche Königskrönung noch weniger geeignet, als sie es an sich als nur vergoldete Reliquiarkrone schon war. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sie selbst im Fall der Verlegenheit oder aus einem Irrtum heraus einmal zu einer deutschen Königskrönung gebraucht worden ist, wie es bei der Krönung Sigismunds 1414 geschehen sein soll, also nur kurze Zeit nach ihrer Umgestaltung zur Kaiserkrone.

Außer von ihrer Verwendung bei den Fronleichnamsprozessionen in Aachen²⁾ und bei der Einholung des zur Krönung nach Aachen kommenden deutschen Königs³⁾ weiß die Geschichte über diese Büste nichts Wesentliches zu erzählen und erst recht nichts über die Krone, ihre Entstehung und ihre Herkunft. Man setzt sie noch in das 13. Jahrhundert⁴⁾ und nimmt an, daß sie im 14. Jahrhundert mit der damals entstandenen oder erneuerten Karlsbüste verbunden und mit dem oberen Bogen und dem Kreuz, die beide lose aufgesetzt und abnehmbar sind, geschmückt worden sei.⁵⁾ Um so stärker spielt die mittelalterliche Legende um die Krone.

¹⁾ Boß, Kleinodien 40.

²⁾ Über die erste Erwähnung 1376 und die Verwendung in der Fronleichnamsprozession A. Huysfens, Annalen 118 (1931), 142f., Schiffers 15 ff.

³⁾ Erwähnt zuerst bei der Krönung Sigismunds im Bericht bei D. Kerler, Reichstagsakten 7, 245 und in dem Bericht der savoyischen Gesandten über diese Krönung (siehe oben).

⁴⁾ K. Gaymonville 233.

⁵⁾ Schiffers 18 ff. Seine Zeitbestimmung „um 1350“ für Karlsbüste, Bügel und Kreuz ist Annahme.

Die erste Legende, die hier bezüglich der Krone der Karlsbüste zu besprechen ist, ist die vorübergehend in bestimmten Quellen auftretende Fabel, daß diese Krone von Karl dem Großen selbst herrühre, also eine Reliquie sei. Diese Fabel findet sich zuerst in dem 1438 abgeschlossenen Leben König Sigmunds von dem vielgereisten Eberhard Windecke. Dieser schildert hier in einem Kapitel mit einer gewissen Ruhmredigkeit, welche Reliquien und Kostbarkeiten er in seinem Leben auf seinen vielen Reisen gesehen habe. U. a. zählt er hier auch alles auf, was er auf dem Turme zu Aachen, als König Sigmund 1417 daselbst war · es soll 1416 gewesen sein · an Reliquien gesehen habe, darunter an letzter Stelle „Kaiser Karls Haupt, Schwert und Krone und viele andere kostbare Heiligtümer“.¹⁾ Ähnlich wird in einem Krönungsbericht über die Krönung Friedrichs III. zu Aachen im Jahre 1442²⁾, wie in einem Krönungsbericht über die Krönung Maximilians I. von 1486³⁾ bei der Erwähnung der in der Prozession getragenen Karlsbüste gesagt darauf seine Krone bzw. mit seiner Krone. Deutlicher noch führt ein weiterer Krönungsbericht von 1486⁴⁾ die Krone der Karlsbüste auf Karl selbst zurück mit den (hier ins Deutsche übersetzten) Worten: „auf dem seine Krone war, die er im Leben trug“

Von der Auffassung, daß die Krone der Karlsbüste von Karl selbst herstamme, ist nur ein kleiner Schritt bis zu ihrer Verwechslung mit derjenigen Karlskrone, von der allgemein bekannt war, daß die deutschen Könige damit gekrönt wurden. Diese Verwechslung ist ein Vierteljahrhundert, nachdem Friedrich III. in Aachen mit der als Karlskrone allgemein verehrten Reichskrone gekrönt worden war, dem böhmischen Reisebegleiter eines böhmischen Edelherrn in seinem Reisebericht unterlaufen.

Am 26. November 1465 zog der böhmische Edelherr Leo von Rozmítal mit zahlreicher Begleitung von Prag zu seiner Weltreise aus, die ihn über Nürnberg, Heidelberg, Köln, Aachen, in die

1) W. Altmann, Eberhart Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds (Berlin 1893) § 238, S. 201.

2) H. Herre, Reichstagsakten 16, 1, 196.

3) Ludwig von Eyb, Annalen 15, 5.

4) Bei M. Greher-B. G. Struvius, Rerum Germanicarum scriptores 3 (Argentorati 1717), 31.

Niederlande, nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, Südfrankreich, Italien und Österreich und endlich 1467 wieder zurück nach Prag führte. Über diese merkwürdige Reise berichten uns zwei in neuerer Zeit gedruckte Tagebücher, und zwar das nach Meinung des Herausgebers J. A. Schmeller wohl im Auftrage des Herrn in lateinischer Sprache geschriebene Tagebuch des tschechischen Reisebegleiters Schaschek¹⁾ und ein wohl mehr für die eigenen Angehörigen geschriebener deutscher Reisebericht des deutschen Reisebegleiters Gabriel Teßel aus Nürnberg.²⁾ Im Januar 1466 kam die Reisegesellschaft nach Aachen, nachdem sie über den Dreikönigstag noch in Köln verblieben war. Der Weltreisende wurde vom Rat gut aufgenommen, mit einer Weinspende und mit einem Essen auf dem Rathaus bewirtet, sah unter Führung viel köstliche Dinge, badete im warmen Bad, vor allem aber bat er, ihm die Heiligtümer der Stadt zu zeigen, für die er überall ein besonderes Interesse an den Tag legte.³⁾

Ausführlich und doch auch wieder in ganz verschiedener Weise berichten beide Tagebücher über diese Besichtigung des großen Reliquienschatzes im Aachener Münster. Schaschek erzählt, daß die Aachener auf die Bitte seines Herrn um Zeigung des Heiligtums auf das freundlichste erwidert hätten, sie würden ihm nicht nur gerne die Reliquien zeigen, sondern auch sonst seine Wünsche erfüllen, nur die vier großen, von Schaschek einzeln aufgezählten Reliquien könnten sie ihm nicht zeigen; weil diese nur alle sieben Jahre und sonst nur einem nach dem Tode seines Vorgängers in Aachen zur Krönung anwesenden Kaiser gezeigt würden. In dieser Stadt nämlich, so fügt Schaschek bedeutungsvoll hinzu, wird der erwählte Kaiser mit der allerersten Krone bestätigt.⁴⁾ Aus dem Münster, wohl in die Sakristei hinausgehend, zeigte man dann den Böhmen die sogenannten kleinen Reliquien, die Schaschek, der wohl bei der Zeigung zugegen war, einzeln aufzählt. Darunter ist nun folgende für uns hier interessante Auf-

¹⁾ Des böhmischen Herrn Leo's von Rozmital Ritter-, Hof- u. Pilger-Reise durch die Abendlande (Bibl. d. Literar. Vereins Stuttgart 7; Stuttgart 1844) 1 ff.

²⁾ Ebenda 143 ff.

³⁾ Ebenda 20 f., 148.

⁴⁾ Ebenda 20.

zählung der Karlsreliquien: „dann des heiligen Karl Horn, Schwert, Haupt und Bein und das Diadem, mit dem der König der Römer bekränzt wird (diademaque, quo Rex Romanorum redimitur)“.¹⁾ Der Nürnberger Teßel, der sonst über den Aachener Aufenthalt mehr erzählt, als Schaschek, aber der offenbar bei der Heiligtumszeigung nicht zugegen war, weiß nichts davon, daß die großen Reliquien nicht zugänglich waren, sondern läßt, wohl nach einem gedruckten Reliquienverzeichnis seinen Herrn alle Reliquien sehen, auch die großen, erwähnt aber von Karlsreliquien nur: Item keiser Karels haubt und leichnam.²⁾ Von dem Diadem weiß er nichts. Daraus ist zu folgern, daß es sich bei der Bemerkung Schascheks über die Krone entweder um eine mündliche Erläuterung bei der Fremdenführung handelt oder, was wahrscheinlicher ist, um eine dem Bericht eingeflochtene eigene Bemerkung. Auch die vorausgehende Bemerkung Schascheks, daß in dieser Stadt der erwählte Kaiser mit dem ersten Diadem von allen bestätigt wird, dürfte aus eigenem Wissen dem Bericht einverleibt worden sein. Schaschek kannte wohl aus der Goldenen Bulle oder sonst den Brauch, daß der deutsche König seine erste Krone in Aachen empfing. Wenn er aber in der anderen Bemerkung meinte, die Krone der Karlsbüste sei diese Krone, so befand er sich damit im Irrtum, denn bei der leztvorhergegangenen Krönung, der Friedrichs III. im Jahre 1442, war dieser ohne jeden Zweifel mit der Nürnberger Reichskrone gekrönt worden. Bei seinem Aufenthalt in Nürnberg hatte Schaschek zwar die Schwerter und die sonstigen mit der Person Karls des Großen in Verbindung gebrachten Reichsinsignien gesehen und beschrieben³⁾, auffälligerweise aber durch irgendeinen Zufall nicht die Krone. Da mochte er glauben, hier in Aachen die Karlskrone vor sich zu haben und darin wurde er als Böhme wohl bestärkt, wenn er dachte an die böhmische Wenzelkrone, die ebenso, wie die Aachener Krone mit der Karlsbüste, mit der Wenzelbüste verbunden war. Im Gegensatz zu den Worten Schascheks steht der Bericht seines Reisegefährten, des Nürnbergers Teßel. Er zählt die Aachener Reliquien, die er selbst nicht gesehen, so auf, wie sie ihm in

¹⁾ Ebenda 21.

²⁾ Ebenda 148.

³⁾ Ebenda 13.

Aachen namhaft gemacht worden waren und sonst in den Reliquienverzeichnissen aufgezählt werden, so auch keiser Karels haubt und leichnam, aber von der Krone war ihm offenbar nichts bekannt geworden. Außerdem wußte er ja als Nürnberger ganz genau, daß die deutsche Krone, die Karlskrone, in seiner Vaterstadt als kostbarer Schatz gehütet wurde, und kam so überhaupt nicht auf den Gedanken, in der Krone der Karlsbüste, wenn er überhaupt davon gehört hatte, die deutsche Krone zu sehen. Daß Schaschek alle Dinge draußen als Böhme sah, lesen wir auch aus seinem Bericht über die Besichtigung von S. Ambrogio in Mailand. Er erzählt, daß in dieser Kirche Kaiser Sigismund und der erste König von Böhmen gekrönt worden seien, und spricht von ihren bei diesen Krönungen getragenen Krönungsgewändern, die ihm dort gezeigt worden seien.¹⁾ Těhel berichtet darüber nichts. So kann die Bemerkung des Böhmen Schaschek weder als Beweis dafür dienen, daß tatsächlich einmal mit der Reliquiarkrone gekrönt worden war noch daß man ihm in Aachen dergleichen erzählt hatte. Nur bei dem unter den Reliquien ihm gezeigten Gürtel des Herrn erwähnt er, daß die Priester dazu eine Erklärung abgegeben hätten, nämlich, daß der hl. Karl diese Reliquie den Heiden abgekauft habe.²⁾ Bei keinem anderen Stück findet sich eine ähnliche Bemerkung, sondern außer der Erwähnung selbst stets nur eigene Beobachtungen über die Beschaffenheit und den äußeren Zustand der Reliquie, ein anhängendes Siegel u. a. So kann auch die Bemerkung über die Krone der Karlsbüste nur als eingeflochtene persönliche Bemerkung Schascheks aufgefaßt werden. Auch stehen dieser Nachricht ebenso viele gegenüber, die davon nichts wissen, und vor allem wissen die amtlichen und offiziellen Aachener Nachrichten und Reliquienverzeichnisse von diesem Märchen nichts. Reiseberichten wird man immer mit großem Mißtrauen gegenüberstehen müssen, wenn es sich nicht um unmittelbar Gesehenes handelt. Dazu kommen noch Übertreibungen von Fremdenführern, die auch heute noch in jeder Fremdenstadt zu beobachten sind. Der Ausgangspunkt dieser Legende dürfte die Nennung der Karlsbüste bei den Führungen und Beschreibungen etwa in der vielfach

¹⁾ Ebenda 118.

²⁾ Ebenda 21.

überlieferten Form sein: Karls Haupt mit einer Kron bzw. in der zweideutigen Form mit seiner Kron. Von da aus ist für den Hörer nur ein kleiner Schritt zu der Meinung von Karls Krone und kundige Hörer setzten dann hinzu, die er im Leben trug oder wie Schascheß, der gehört hatte, daß in Aachen mit der Krone Karls gekrönt wurde: seine Krone, mit der der deutsche König gekrönt wird.

Es ist von besonderem Reiz, die Stellung der älteren Aachener Geschichtsschreibung zu der Theorie von der Aachener Krone einmal festzustellen, wie sie in dem 1620 veröffentlichten Werke Aquisgranum des Kanonikers am Aachener Marienstift Peter von Beed¹⁾ ihren Niederschlag gefunden hat. Sie findet sich im 7. Kapitel seines Werkes, in dem die Gebräuche der deutschen Königskrönung in Anlehnung an den Bericht des kurfürstlichen Rats Hartmannus Maurus von der Krönung Karls V. eingehend beschrieben werden. „Insgemein glaubt man“ ich folge der deutschen Übersetzung von Känzeler²⁾, „die römischen Kaiser müßten derzeit mit drei Kronen gekrönt werden: mit einer eiser- nen zu Aachen, einer silbernen zu Monza im Mailändischen, einer goldenen zu Rom.“ „doch man irrt sich, und es bemerkt richtig der Autor des Werkes über die heil. Ceremonien, letztes Kapitel Sect. 55 des 1. Buches unter der Rubrik „von der dreifachen Kaiserkrone“. das sei nur so eine gewöhnliche Meinung, besonders diejenige, welche sich stützt auf die allegorische Auslegung der Metalle, die sich von den Juristen herschreibt.“ Beed verweist demgegenüber auf das dritte Buch des Sigonius von den italienischen Königen, nach dem der deutsche König „drei Kronen erhielt, welcher Gebrauch lange bestand: eine silberne zu Aachen von Deutschland, die zweite von Italien von Eisen zu Mailand vom Erzbischofe, die dritte des römischen Reichs von Gold zu Rom vom Papste; doch“ so sagt Beed, „das ist nicht mehr gebräuchlich“. ³⁾ Auch hätten die Könige und Kaiser die Gewohn-

¹⁾ Petri a Beed imperialium ecclesiarum in Aquis b. Mariae canonici et ad d. Adalbertum praepositi Aquisgranum (Aquisgrani 1620). Dazu die Übersetzung: P. St. Känzeler, Des Peter a Beed Aquisgranum (Aachen 1874).

²⁾ Känzeler 233.

³⁾ Ebenda 233.

heit zuweilen gehabt, sich mit Kronen der verschiedenen Reiche, die sie beherrschten, krönen zu lassen, so sei Friedrich Barbarossa mit 5 Kronen gekrönt worden. „Aber alle Kronen“. so fährt Beed fort, „waren von Gold“ und die Benennung eiserne Krone rühre nur von einem eisernen Reif im Innern.¹⁾ Wörtlich fährt dann Beed fort: „In jetziger Zeit werden die römischen Könige sowohl in der Mutterstadt Rom als zu Aachen mit einer Krone aus reinem Golde gekrönt.“²⁾ Das sei die in Nürnberg hinterlegte Krone. „Sie wird“. so sagt Beed wieder wörtlich, „im Edikte Karls IV. die Aachener Krone genannt, entweder weil sie zuerst von Aachen weggebracht worden, oder weil Aachen der Erzsstuhl der Krönung ist.“³⁾ Beed vergleicht sie mit der Krone der Karlsbüste, diese sei von Silber und vielleicht die deutsche Reichskrone, die in uralter Zeit den Königen aufgesetzt wurde.⁴⁾ Verschieden von der Nürnberger Krone sei auch die römische. Diese sei wie eine Bischofsmütze gestaltet, doch niedriger und offener und weniger spitz und habe ihre Öffnung vorne, „diese Tiarenform haben die übrigen Kronen nicht“.⁵⁾ Darüber, daß nicht alle Krönungsinsignien am Krönungsorte aufbewahrt würden, brauche man sich nicht zu wundern, auch in Frankreich seien die Königszieraten in St. Denis, die Krönung in Reims.⁶⁾ Für Peter von Beed ist also die Nürnberger Reichskrone die Aachener Krone der goldenen Bulle, von der silbernen Krone der Karlsbüste sagt er, offenbar unter dem Eindruck der Dreikronentheorie, sie sei vielleicht einmal in uralter Zeit gebraucht worden. Er beschreibt auch die kaiserliche Hauskrone mit ihrer Mitraform. Serner bestätigt er, daß in geschichtlicher Zeit auch in Aachen nur mit einer goldenen Krone gekrönt wurde. So urteilt ein belesener und in der geschichtlichen Überlieferung Aachens und seines Krönungstiftes erfahrener Kanoniker dieses Aachener Krönungstiftes selbst im Jahre 1620.

In einem lehrreichen Gegensatz zu den sachlichen Mitteilungen

1) Ebenda 234.

2) Ebenda 235.

3) Ebenda 235.

4) Ebenda 235.

5) Ebenda 235 f.

6) Ebenda 236 f.

dieses Kanonikus am Aachener Marienstift steht eine wenige Jahrzehnte früher niedergeschriebene Nachricht in der 1589 verfaßten Instruktion des päpstlichen Nuntius Puteo für seinen Nachfolger Alfonso Disconte.¹⁾ Die Zeilen zur Orientierung über Aachen wimmeln von Fehlern: Aachen ist eine kaiserliche und angesehene Stadt von Brabant, im Geistlichen dem Erzbischof von Köln unterstehend. Von diesem wird der Kaiser mit der eisernen Krone gekrönt, die nach der Verordnung Karls des Großen hier verwahrt wird zusammen mit dem Blut des heiligen Laurentius, auf das der König der Römer nach seiner Wahl schwört, in Nachahmung dieses Heiligen die katholische Religion auch mit Vergießung des eigenen Blutes zu verteidigen.²⁾ Mehr Fehler können in den wenigen Zeilen kaum gemacht werden: Aachen in Brabant, kirchlich unter Köln statt unter Lüttich, eine eiserne Krone in Aachen gemäß Verordnung Karls, das Blut des hl. Laurentius statt Stephanus. Als richtig bleibt nur, daß ein Reliquiar, das in Aachen verwahrt war, bei der Vereidigung der deutschen Könige gebraucht wurde. Wie sachkundig hebt sich dagegen der Reisebericht des Antonio de Beatis über Aachen von 1517 ab. Er nennt das Haupt Karls des Großen in silbernem Behälter³⁾, sagt aber nichts von Karls Krone. Diese sah er in Nürnberg.⁴⁾

Eine weitere Legende, welche mit der silbervergoldeten Krone der Karlsbüste verknüpft worden ist, ist wesentlich jünger und beruht nicht auf einer älteren Überlieferung, sondern ist gelehrten Ursprungs. Ihr Urheber ist der Aachener Kanonikus Dr. Franz Boß, der Verfasser der Bücher über den Aachener Reliquienschatz und die Reichskleinodien. Zahlreiche Schatzstücke des Aachener Domes sind unter seiner Mitwirkung gründlich restauriert worden, so auch die Krone der Karlsbüste und das sogenannte Zepter des Richard von Cornwallis. Beide Stücke sollen nach Boß zu dem Krönungsschatze gehören, den König Richard nach einer noch im Aachener Stadtarchiv aufbewahrten Urkunde von 1262

¹⁾ J. Schweizer, Nuntiaturberichte aus Deutschland (Quell. u. Forsch. d. Görresges. 14) 477 ff.

²⁾ Ebenda 487.

³⁾ L. Pastor, Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona (Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssen 4, 4) (Freiburg i. B. 1905) 54.

⁴⁾ Ebenda 39.

in Aachen zum Gebrauch bei den späteren Königsfrönungen niederlegen wollte.¹⁾ Seltsamerweise sind die Aachener 1711 nicht auf diesen Gedanken gekommen, als sie damals von Nürnberg sich u. a. auf die gleiche Urkunde stützend, die Herausgabe des Nürnberger Krönungsschatzes verlangten.²⁾ Boshafterweise konnten damals die Nürnberger den Aachenern entgegnen, wo denn jetzt der Kasten mit dem von Richard ihnen anvertrauten Krönungsschatz sei.³⁾ Damals kam man also nicht auf solche Gedanken, wie Boß, daß die Krone der Karlsbüste und der Stab, die beide doch auch damals schon im Aachener Domschatz waren, zu den Insignien Richards gehörten. Der Aachener Chronist Meyer schreibt vielmehr, daß der Vogel aus seinem Käfig weggeflogen sei.⁴⁾ Vergleichen wir nun einmal die beiden Stücke mit den Angaben der Urkunde. Die Urkunde unterscheidet ausdrücklich zwischen goldenen und vergoldeten Stücken. Die Krone bezeichnet sie als eine goldene Krone, das Zepter wie der Apfel waren nach der Urkunde nur vergoldet. Damit ist die Frage schon entschieden. Die Krone der Karlsbüste war schon bei ihrer ersten Erwähnung eine bereits vergoldete Silberkrone⁵⁾, das Zepter aber ist noch in der Beschreibung bei Boß von 1860⁶⁾ überhaupt nur ein silberner Stab gewesen und nach den Beweisen von Stephan Beißel im 19. Jahrhundert offenbar unter dem Einfluß der Boßschen Hypothese erst künstlich durch eine Verlängerung um 30 cm zu einem Zepter ergänzt, richtiger verfälscht und zum erstenmal vergoldet worden.⁷⁾ Wir können das entnehmen aus den genauen Inventaren, die 1794 vor der Verbringung des Aachener Dom-

¹⁾ Vgl. oben Abschnitt 1.

²⁾ Der Protest der Aachener Krönungsgesandten vom 24. 12. 1711 bei K. S. Meyer, Aachensche Geschichten 1 (Aachen 1781), 822 f.

³⁾ Meyer 811.

⁴⁾ Ebenda.

⁵⁾ Siehe den Bericht von 1442 bei H. Herre, Reichstagsakten 16, 1, 196: ain guldin kron.

⁶⁾ Boß, Reliquienschatz 73: silberner Stab, in seiner ganzen Länge abgefaßt von drei vergoldeten Knäufen. Nach Schiffers 137 war 1860 auch der Adler vergoldet: Schiffers 137 glaubt aus dieser Teilvergoldung eine besonders glückliche Übereinstimmung mit der Beschreibung der Urkunde von 1262 feststellen zu können!

⁷⁾ Beißel 89.

schäzes auf der Flucht vor den Franzosen nach Paderborn aufgestellt worden sind, den besten, die wir besitzen. Hier ist in der 9. Kiste unter Nr. 62 aufgeführt „Item den silbernen Stab de cappa Leonis“. ¹⁾ Hier erscheint der Stab also noch zusammen mit dem ebenfalls von der Legende umspinnenen Chormantel, mit dem zusammen er auch jetzt noch im Domschatz ausgestellt ist. Das Inventar enthält außerdem noch zwei andere Stäbe, einen in Kiste 16 unter Nr. 106 „Ein großer silberner Stab für den Chorbischof“. ²⁾ Es ist der jetzt auch mit dem anderen ausgelegte, ebenfalls durch Zutaten verfälschte und jetzt ebenfalls vergoldete fliegende Adler, der heute den Schweizer Stab bekrönt, auf einem Portrait des 18. Jahrhunderts aber als Stab des Kantors, d. h. des Chorbischofs erscheint. ³⁾ Dann wird in Kiste 18 unter Nr. 119 aufgezählt: „Ein Stab zu den Reliquienfasten“ ⁴⁾, der aber hier nicht in Betracht kommt. Jedenfalls war 1794 also der Stab nach der in dieser Hinsicht genauen Beschreibung des Inventars noch nicht vergoldet und wurde im übrigen als zu der cappa Leonis gehörig betrachtet. Beide Stücke gehörten nach einer früher von mir ausgesprochenen Vermutung zur Ausstattung des Kantors oder Chorbischofs, der bei dem feierlichen und musikalisch reich gestalteten Chordienst des Aachener Krönungstiftes eine besonders wichtige Rolle spielte.

Die Hypothese Boßs, die man in der Gegenwart von neuem zu unterbauen versucht hat, stützte sich außer auf die Urkunde Richards von 1262 auch noch auf die mittelalterlichen Nachrichten von einer Krönung der deutschen Könige mit einer silbernen Krone. Wir haben uns daher auch hier mit diesen Nachrichten im Folgenden noch zu beschäftigen.

5. Die deutsche silberne Krone der spätmittelalterlichen Kanonisten, Symbolik oder Wirklichkeit?

Bei keiner der oben erörterten deutschen Königskrönungen ist von einer Krönung mit einer silbernen oder eisernen Krone die

¹⁾ J. Hansen, Der Aachener Domschatz u. seine Schicksale während der Fremdherrschaft, Zf. d. Aach. Geschichtsver. 11 (1889), 173.

²⁾ Ebenda 174.

³⁾ Ölbild des Franz Wilh. Schrid, Kanonikus und Kantor am Aachener Marienstift (geb. 1682, gest. 1738) in Schloß Revieren (holl. Limburg).

⁴⁾ Hansen 175.

Rede, nur bei der König Wilhelms wird von einem ein Jahrhundert später und offenbar unter dem Einfluß kanonistischer Theorien schreibenden Chronisten von einer Krönung Wilhelms mit einer silbernen Krone gesprochen. Das ohne ganz triftige Gründe als Wirklichkeit hinzunehmen, verbietet sich deshalb, weil schon der Kirchenlehrer Petrus Damiani († 1072) in seinen Predigten bei der Behandlung der Königsweihe als 5. Sakrament¹⁾ ausdrücklich voraussetzt, daß dem König eine goldene Krone auf das Haupt gesetzt wird, und weil auch alle bekannten Königskronen, die uns noch erhalten sind, aus Gold sind. In dem fast ununterbrochen während des Mittelalters zwischen Papsttum und Königstum geführten Kampf um die höhere Gewalt tritt aber seit den Thronstreitigkeiten um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts der von dem Papsttum immer stärker in den Vordergrund gestellte Gedanke auf, daß mit dem deutschen König zugleich der zukünftige Kaiser gewählt wird oder wie es lateinisch heißt: rex Romanus in imperatorem postea promovendus.²⁾ Dieser Gedanke wurde von dem Papsttum zu dem Anspruch benutzt, schon auf die Wahl des deutschen Königs Einfluß zu gewinnen bzw. ihn zu bestätigen oder in Fällen zwiespältiger Wahl zu entscheiden. Nach diesem Gedankengang entstand auch ein gewisser Aufbau der überlieferungsgemäß in Deutschland, Oberitalien und in Rom stattfindenden Krönungen, wobei natürlich der Kaiserkrönung in Rom die höchste Stufe eingeräumt wurde und die anderen Krönungen zu Vorstufen der Kaiserkrönung herabsanken. Diese Krönungen selbst gerieten in das Spiel einer furialen, theologischen und kirchenrechtlichen Betrachtungsweise, wobei die burgundische Krönung abseits blieb.

Schon Papst Gregor IX. erwähnt in dem Briefe, in dem er 1227 Kaiser Friedrich II. ermahnte³⁾, seinen Geist auf Höheres

¹⁾ Text bei E. Eichmann, *Quellenammlung zur kirchl. Rechtsgeschichte* 2 (Paderborn 1914), 113.

²⁾ H. Bloch, *Die staufischen Kaiserwahlen* (Leipzig u. Berlin 1911) 38 Anm. 3, 42 ff., 201 ff. Vgl. auch P. Doeniß, *Über Ursprung u. Bedeutung des Anspruches der Päpste auf Approbation der deutschen Kaiserwahlen* (Diss. Halle 1891) 35 ff., bes. 51 ff.

³⁾ Brief vom 22. Juli 1227 in *MG. Epp. s. XIII*, 1 ed. C. Rodenberg (Berolini 1883) Nr. 365 S. 279.

zu richten, und in dem er die 5 Insignien der kaiserlichen Würde in mystischer Weise beschreibt, auch seine Krönung mit dreifacher Krone wie auch Christus mit einem dreifachen Diadem gekrönt worden sei, nämlich von der Mutter mit der Krone der Gnade, durch die Christus die Schwäche unserer Sterblichkeit angenommen habe, von der Stiefmutter mit der Krone der Gerechtigkeit, durch die er das menschliche Geschlecht um den Preis seines Blutes erkaufte, von dem Vater mit der Krone der Glorie, indem dieser ihn im Reich der Glorie zu seiner Rechten setzte. Diese dreifache mystische Krönung Christi vergleicht Papst Gregor mit den Krönungen in Deutschland, in Ligurien und der Kaiserkrönung in Rom. In der Schrift des demselben Jahrhundert angehörenden christlichen Philosophen Thomas von Aquin vom Fürstenregiment, und zwar in dem Teil, der nachher von Tolomeo de Lucca hinzugefügt wurde¹⁾, finden wir in einem philosophischen Vergleich von Kaisern und Königen die Bemerkung, daß der Kaiser mit zwei Kronen gekrönt wurde, mit einer bei Mailand in Monza, welche die eiserne genannt werde zum Zeichen, weil Karl der Große die Könige der Langobarden und ihr Volk unterwarf. Hier kündigt sich auch das Hineinspielen einer Metallsymbolik an. Eine mehr nüchterne, dem deutschen Selbstbewußtsein entsprechende Auffassung vertritt der Rechtsgelehrte und Bischof von Bamberg, Eupolt von Bebenburg († 1363). In seiner 1340 vollendeten Schrift über die Rechte des deutschen und römischen Reiches²⁾ wägt er die Rechte und die Bedeutung ab, welche die Krönungen in Aachen, Monza und Rom dem Gekrönten verliehen. Im übrigen entsprächen die Krönungen Vorschriften des alten Testaments und allgemeinem Gebrauch bei

¹⁾ Thomas von Aquin, *De regimine principum ad regem Cypri* (in Thomas: *Opera omnia* 16, Parma 1865, 225—91) 268.

²⁾ Eupoldus de Babenberg, *De iure regni et imperii Romani* (gewidmet dem Erzbischof Balduin von Trier - - gedruckt als Anhang bei M. Glacius Illyricus, *De translatione imperii*, Basileae 1566) 121. Er wendet sich hier gegen die Auffassung des als *fons et tuba iuris canonici* gepriesenen Dekretalisten Johannes Andreae, Prof. in Bologna (gest. 1348), der in seiner Glosse zu den Clementinen (*de iureiur. c. Romani*) die Meinung vertreten hatte, die Krönungen vor der Kaiserkrönung seien überflüssig und bedeutungslos. Über Andreae scheinen die Erörterungen über die dreifache Krönung nicht hinauszugehen.

Christen und Heiden, und wenn der Kaiser vorher zweimal zum König gekrönt werde, so komme das von den beiden Hauptreichen, welche er regiere. Die Mystik kommt wieder zu vollem Recht in einem Brief, den Papst Innozenz VI. im Jahre 1354 an die Patriarchen von Konstantinopel, Aquileja und Grado richtete mit dem Auftrage, den deutschen König Karl IV. mit der lombardischen Krone zu krönen.¹⁾ Er schreibt darin einleitend, daß der römische König, bevor er das kaiserliche Diadem empfangen, mystisch mit einer doppelten Krone gekrönt werde, von denen er die erste, nämlich die silberne, in der Marienkirche zu Aachen, die andere, nämlich die eiserne, in der Johanniskirche in Monza empfangen, um dann zuletzt die goldene Krone in der Peterskirche zu erhalten, damit er auf diese dreifache Weise geschmückt und mit dem Zeichen des dreifachen Geheimnisses der hl. und ungeteilten Dreieinigkeit bezeichnet und unterstützt der Welt dreifache kostbare Gaben bringe und mit der Beredsamkeit und Weisheit, welche das Silber anzeige, die Ketzerei unterdrücke und mit dem Hammer der Stärke, welche das Eisen anzeige, die Aufständischen niederschlage und durch den Schutz seiner Macht, welche das Gold versinnbilde, die kirchliche Freiheit schütze. Wir haben hier einen Aufbau mystischer Gedanken, für die wir heute kaum mehr Verständnis aufbringen, die aber in dieser Zeit auch sonst noch bezeugt sind. So kennen wir einen lateinischen Traktat über die Kaiserkrönung aus dem 14. Jahrhundert, in dem ebenfalls gesagt wird²⁾, daß der Kaiser mit drei Kronen gekrönt werden müsse, und zwar mit einer eisernen, welche die Kraft und Stärke anzeige, in Aachen, mit einer silbernen, welche die reine Gerechtigkeit versinnbilde, in Monza und mit einer goldenen in Rom. Wie hier die Aachener Krönung mit der eisernen Krone beschrieben wird, während es vorher die silberne war, so bilden sich in dieser Zeit unter den Kirchenrechtlern zwei Gruppen. Der Kirchenrechtler Johannes Andreae gehört zu denen, welche von der eisernen Krone in Aachen sprechen, während andere von der

¹⁾ A. Theiner, *Codex diplom. domini temporalis s. sedis* 2 (Rome 1862) Nr. 281 S. 275.

²⁾ A. Werminghoff, *Ein „Tractatus de coronatione imperatoris“* aus dem 14. Jahrhundert, *Zs. d. Sav.-Stiftg. f. RG.* 24 Germ. Abt. (1903), 383.

silbernen Krone in Aachen reden, ein klarer Hinweis, daß diese Theorien nicht von den wirklich gebrauchten Kronen ausgingen. Wir können hier nur einen kurzen Einblick tun in ein Spiel mit Allegorien und mystischen Deutungen, die ausgehen von den Kommentaren zum Kirchenrecht und von dem Werke des italienischen Juristen Baldus de Ubaldis († 1400) über die drei Kronen.¹⁾ Diese Theorien finden natürlich auch ihren Widerhall in der geschichtlichen Literatur, aber hauptsächlich in der italienischen, so bei Johannes de Cermenate von Mailand (um 1315)²⁾ und bei Serreto von Diczenza (nach 1318).³⁾ Johannes de Beka habe ich oben zu König Wilhelm schon erwähnt.

Es ist verständlich, wenn gegenüber diesen krausen Allegorien, über die nicht einmal Einigkeit besteht, der Frankfurter Jurist von Olenßlager ausfallend wird mit den Worten: „Einige alberne Schullehrer pflegten sonst diese drey Kronen die goldene, silberne und eiserne zu nennen und suchten den Leuten weißzumachen, als ob nur die Römische, welche der Papst aufsetzte, von Golde, die Achenische von Silber, die Mayländische aber oder Italienische von Eisen und jede alleine nach dem Werthe dieser Metallen zu schätzen seyen. Wie sehr aber diese Leute von allen Seiten wider die Wahrheit verstoßen, ist leicht darzutun: Niemals sind unsere Monarchen mit anderen als goldenen Kronen gekrönt worden, und die Aachenische wie die sogenannte eiserne Italienische Reichskronen haben von je her aus keinem anderem Metalle bestanden.“⁴⁾ Eine alte Leipziger Dissertation von Joachim Seller hat sich eingehend mit der Frage beschäftigt, ob dieser Metallsymbolik ein wahrer Kern zugrunde liege und kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, daß alle diese Kronen aus Gold sind.⁵⁾ Ich möchte hier auf einige wichtige Zeugen kurz eingehen. Der Humanist Enea Silvio Piccolomini als Papst

¹⁾ Erwähnt unten in dem „Liber pontificalis“ des Erzbischofs von Corcyra.

²⁾ Geschichtschreiber der deutsch. Vorzeit, 14. Jahrb. 1, 1 (Leipzig 1882), 453f.

³⁾ Ebenda 382.

⁴⁾ D. v. Olenßlager, Neue Erläuterung der Guldenen Bulle (Frankfurt u. Leipzig 1766) 356.

⁵⁾ Joach. Sellarus, De tribus coronis (Lipsiae 1662), Cap. III, § 31. Ein anderer Druck Lipsiae 1745.

Pius II. geht in seiner Geschichte Kaiser Friedrich III. eingehend auf die Frage der drei Kronen ein. Er sagt dazu folgendes: „Hier möchte ich nun einige Bemerkungen über die Kronen einschalten, damit es nicht den Anschein gewinnt, als ob wir törichterweise der Meinung derjenigen beipflichteten, die erklären, dem Kaiser seien drei Kronen nötig, die deutsche, die Mailändische und die römische und behaupten, daß die 1. von Silber, die 2. von Eisen, die 3. von Gold sei und dann noch allerhand gelehrte Anmerkungen über die Metalle machen. Dazu gehören auch die Gesetzesausleger mit ihrem Geschwätz, in dem sie sich abmühen, mit einem Schwall von Worten auseinanderzusetzen, was das Eisen, was das Silber und was das Gold zu bedeuten habe. . . doch die Krone mag von einem Material sein, von welchem sie will, sie dürfte immer zu symbolischen Deutungen geeignet erscheinen. Ich habe selbst festgestellt, daß alle diese Kronen golden sind. Bei der Mailändischen Krone freilich ist in der Mitte durch den Reif ein ganz kleiner Streifen aus Eisen gezogen, der die Veranlassung für die törichte Bezeichnung geworden ist.“¹⁾ Das Urteil dieses Papstes ist für uns um so wichtiger, als er nach seiner eingehenden Beschreibung des Aachener Rathauses und des Aachener Domes einschließlich der Karlsbüste²⁾, wie man allgemein annimmt, hier in Aachen gewesen ist. Das Spiel mit den drei Kronen finden wir übrigens auch in der dem Kaiser Friedrich III. gewidmeten Schrift des Peter von Andlau über das römische Reich, wobei sich dieser Verfasser der Partei anschließt, die in Aachen mit der eisernen Krone krönen ließ.³⁾ Von Interesse

¹⁾ H. G. Gengler, Über Aeneas Sylvius (Erlangen 1860) 24f.

²⁾ Aeneas Sylvius, De moribus Germaniae (Aeneae Sylvi Piccolominei opera omnia, Basileae 1571) 1053: Omisimus Aquisgranum Germanici regni sedem, ubi pallatium illud tota Germania nobilissimum Caesarum, qui ex Theutonicis vere potiti sunt, egregias ex lapide statuas ostentat et delubrum insigne, in quo reges unguntur et magni Caroli caput

³⁾ Petrus de Andlo, De Imperio Romano cum notis amplissimis Marquardi Freheri (Argentorati 1612) 90. Zu seiner Begründung ut habetur in pontificali bemerkt Freher 172f., daß nach dem 1516 in Venedig gedruckten „Liber pontificalis“ mit einer Widmung des Erzbischofs von Corcyra an Papst Leo X. darin ein Kapitel enthalten sei: De triplici imperatorum corona und darin von der silbernen Krone in Aachen die

ist hier auch noch die Schrift des kurfölnischen Rates Hartmannus Maurus über die Krönung Karls V. in Aachen, die Maurus nach persönlichen Eindrücken beschreibt und Kaiser Ferdinand I. widmet. Er sagt darin auch ausdrücklich, übrigens sei die Krone Karls des Großen keine eiserne, wie ein falsches Volksgerede sage, und wie man, was noch mehr zu verwundern sei, vielfach in Kommentaren der Rechtsgelehrten finde, sondern aus reinem Gold hergestellt.¹⁾ Auch der Bischof Hieronymus Balbi von Gurk berührt in einer Kaiser Karl V. gewidmeten Schrift über die Königsfrönung die Theorien von den 3 Kronen und sagt, es sei Phantasie, was darüber gefabelt werde. Auch Balbi erklärt, daß in Deutschland mit einer goldenen Krone und zwar mit der Krone Karls des Großen gekrönt werde. Vor 9 Jahren bei der Krönung Karls V. sei er noch Zeuge davon gewesen.²⁾

Zusammenfassend ist zu sagen, daß den juristischen Spielereien des 14. und 15. Jahrhunderts um die 3 Kronen und dem Gerede von der silbernen bzw. eisernen Krone in Aachen schon in mittelalterlicher und nachmittelalterlicher Zeit von Sachkennern, die auch in Aachen sich aufgehalten hatten, widersprochen worden ist und ihm daher keine Bedeutung zukommt.

Rede sei. Darüber habe der berühmteste Jurist seiner Zeit Baldus (de Ubaldis, gest. 1400) ein Werkchen herausgegeben, in dem er fleißig die mystischen Bezeichnungen der Metalle erläutert habe. Der Erzbischof von Corcyra bemerke dazu, daß er oft von Papst Pius II. gehört habe, der in deutschen Dingen sehr erfahren gewesen sei, daß der Kaiser nur goldene Kronen empfängt. Otto von Freising sage, daß Kaiser Friedrich mit fünf goldenen Kronen geschmückt worden sei. Die Kaiserkrone will der Erzbischof selbst zwei- oder dreimal in Deutschland bei Fürstenbelehnungen gesehen haben.

¹⁾ Hartmannus Maurus, *Coronatio Caroli V.* (Coloniae 1550) Bl. C IV.

²⁾ Hieronymus Balbus episcopus Gurcensis, *De coronatione* (Argentorati 1603) 44.